Nüzliche und angeneme
Abhandlungen
aus der
Kirchen- Bücher-
und
Gelerten - Geschichte

von verschiedenen Verfassern

zusammen getragen.

Gesammelt und mit

eigenen Beyträgen

herausgegeben

von

D. Johann Bartholomäus Riederer

Prof. Theol. und Diac. zu Altdorf.

Erstes Stück.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Gedruckt zu Altdorf,
verlegts Joseph Ehrenreich Ammermüller
Buchhändler in Nürnberg
1768.

Inhalt

I. D. Schelhorn von der allerersten Ausgabe des lateinischen Psalters, S. 1

II. W. von fünferley Ausgaben von C. Erdtmanns Norimberga in flore etc. S. 12

III. D. Riederer von einem Hauptdocument in der Geschichte der Gefangennemung des Landgr. Philipp zu Hessen, 1547, S. 33

IIII. M. Weller von einem Briefe Joseph Maria Bellini, daß die griech. Sprache die älteste und die Mutter der deutschen sey, S. 65

V. am Ende von einer unbekannten Ausgabe Flori, Leipz. 1487, 4, S. 85

VI. Strobels Beytrag zur Geschichte des Interims, S. 99

VII. D. Riederer vom kürzern Catechismo Lutheri, S. 118

I.

D. Johann Georg Schelhorns, Superint. in Memmingen, Anmerkung von der allerersten Ausgabe des lateinischen Psalters.

Dieses unvergleichliche Meisterstück der kaum erfundenen Buchdruckerkunst ist das allererste Werk, welches mit Anzeige des Orts, der Zeit und des Druckers an das Licht getreten. Denn an dem Ende lieset man folgende Worte mit rothen Buchstaben gedruckt:

Pñs spalmorꝫ (*sic*) codex. venustate capitaliū decoratꝰ
Rubricationibusqꝫ sufficienter distinctus.
Adinuētione artificōsa imp̄rendi ac caracterizandi
absqꝫ calami ulla exaracōne sic effigiatus. Et ad euse
biam Dei industrie est ꝯsummatus. Per Iohēm fust
Civē Magūtinū. Et Petrum Schoffer de Gernszheim.
Anno Dñi Millesiō CCCC.LVII. In vigilia Asūpcōnis.

Es gehört unter die seltensten Bücher, weil man die noch vorhandene Exemplare an den Fingern abzehlen kan. Bey dem Anfang dieses Jahrhunderts, und vorher, wußte man nur von einem einzigen, das sich nach dem Bericht des Lambecii (a) in der Kayserlichen Bibliothek zu Wien befindet, und ehemals in dem vortreflichen Bücherschaze des so gelehrten, als tapfern Königs in Ungarn Matthiä Corvini gestanden. Hernach zeigte sich ein zweytes Exemplar in der Schulbibliothek zu Freyberg in Meissen. Bis auf das Jahr 1740 waren denen grossen Bücher-Kennern Christian Gottlieb Schwarzen (b) und Prosper Marchand (c) nicht mehr als diese zwey Exemplare bekannt, und lezter beginge bey seiner Anzeige den Fehler, daß er das Gymnasium zu Freyberg eine Academie nennte. Ja A. 1747 hatte der in der Bücherkunde ebenfalls ausnehmend erfahren gewesene Johann Vogt (d) keine weitere Nachricht.

Indessen aber wurde das dritte Exemplar von Claudio Gros de Boze, weiland beständigen Secretario, und endlich Präsidenten der Königlichen Französischen Academie der schönen Wissen-

(a) Commentar. de Biblioth. Vindobon. Lib. II. p. 989.

(b) Document. de origine typogr. P. II. p. 7.

(c) Hist. de l'Imprimerie p. 34.

(d) Catalog. histor. crit. Libror. rarior. p. 557. Edit. III.

Wissenschaften zu Paris bekannt gemacht (e), welches er aus der Sacristey der Kirche St. Victors zu Maynz erhalten. Unlängst hatte Herr Duve zu Hannover das Glück, von den Urseliner Nonnen zu Hildesheim das vierte Exemplar zu erlangen, und damit seinen grossen Vorrath seltener Bücher zu vermehren (f). Ich aber genos vor ein paar Jahren unvermuthet das besondere Vergnügen, in dem uns benachbarten prämonstratensischen Reichs-Stift Roth in dem Chor das fünfte zu entdecken, welches jezo auf meine geziemende Vorstellung der dasigen Bibliothek zur Zierde dienet.

Es ist dieser Psalter auf starkes Pergament in groß Folio, nicht in Quart, wie Cheviller (g), Mait-

(e) Histoire de l'Academie des Inscriptions Tom. XIV. p. 254. seq. Man hat von dem Psalterio noch eine Ausgabe aus eben der Werkstadt A. 1459. in groß Fol. der ersten fast in allem gleich, die aber noch seltner ist als dieselbe. Boze hat aus einem Kloster in dem Brißgau ein Exemplar erhalten, nach dessen Tod diese und andere gelehrte Seltenheiten der Präsident de Côte an sich gebracht. Schwarz gedenket eines Exemplars in dem Cartheuser Kloster ausser den Mauren der Stadt Maynz, l. c. p. 8. und ich kan aus einem eigenhändigen Brief des P. Priors gedachten Klosters versichern, daß 3 Exemplare daselbst befindlich sind.

(f) Ge. Meermanni Origin. typogr. T. I. p. 153.

(g) L'Origine de l'Imprimerie de Paris, p. 13.

Maittaire (h), Marchand (i), und Vogt (k), irrig vorgegeben, mit geschnizten, aber beweglichen, sehr ansehnlichen, und schön in die Augen fallenden Buchstaben, weil er zum Gebrauch im Chor bestimmt war, gedruckt. Man kan von der Grösse der Buchstaben sich einigen Begriff machen, wenn man bemerket, daß auf einer jeden Seite ordentlich nicht mehr als 20 Linien stehen, da hingegen in derjenigen lateinischen Bibel, die ich für die erste gedruckte halte, und in einer besondern Abhandlung A. 1760 beschrieben habe, eine jede Columne 36 Linien von Missal-Schrift in sich fasset, wovon ich eine in Kupfer gestochene Probe in der des Cardinals Quirini Tractat de optimorum Scriptorum Editionibus, quae Romae primum prodierunt, vorangesezten Diatriba p. 61. gegeben.

Ich muß hiebey eine Muthmassung zurücknehmen, die ich in dem andern Bande der Ergözlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur p. 374. geäussert habe. Ich handelte daselbst von dem ersten Druck mit gegossener Schrift, welchen ich in einer auf Pergament schon A. 1454. gedruckten Bulle P. Nicolai V (l) entdecket.

Da

(h) Annal. typogr. T. I. p. 270. der andern Ausgabe.

(i) l. c.

(k) Catalog. hist. crit. libror. rarior. p. 557. edit. III.

(l) Der hochberühmte Herr Meermann hat diese Bulle, von der ich in dem II Bande der Ergözlichkeiten

Da nun unser Psalter erst A. 1457. noch mit geschnizten Buchstaben gedruckt worden, mir aber nicht wahrscheinlich vorkame, daß nach bereits erfundener gegossener Schrift, deren Verfertigung nicht so kostbar und mühsam ist, als der geschnizten Buchstaben, noch die leztere Art sollte gebraucht worden seyn: so fiel ich auf die Gedanken, man habe sich bey dem Psalter etwa der geschnizten Missal-Schrift, wovon ein reicher Vorrath von der Guttenbergischen Bibel vorhanden war, noch bedient. Allein so bald ich diesen Psalter, den ich jezo, da ich dieses schreibe, abermal vor meinen Augen habe, selbst gesehen, so fiel mir gleich bey dem ersten Anblick der augenscheinliche Unterschied und die vorzügliche Grösse der bey diesem gebrauchten Buchstaben ins Gesicht. Es ist also vielmehr glaublich, daß zu der Zeit, als der kunstreiche Peter Schöffer die Matrices erfunden, schon ein zimlicher Vorrath von so ansehnlichen geschnizten Typis vor den Psalter zubereitet gewesen, und es erforderten besonders die dazu bestimmten Anfangs-Buchstaben, welche nicht nach damaliger Gewohnheit mit der Feder hineingeschrieben, oder gemahlt, sondern sehr künstlich geschnizt sind, eine geraume Zeit, und mühsamen Fleiß. Ich habe derselben bey 200 gezählt.

keiten p. 372 seq. gehandelt habe, von mir erhalten, und nach einer scharfen Prüfung erkannt, daß sie nicht mit geschnizter, sondern mit gegossener Schrift gedruckt sey.

Einige dieser Anfangs-Buchstaben sind so groß, daß sie einen zimlichen Plaz einnehmen, und die Farben, roth, purpur und blau sind so zierlich darinn, nicht gemahlt, sondern gedruckt, daß grosse Gelehrte und Künstler darüber in Verwunderung gesezt worden. Der erste Anfangs-Buchstabe B. bey dem Worte Beatus ist gleich der allerniedlichste, und eine rechte Augen-Weide.

Herr Schöpflin nennet demnach diesen Psalter, (m) welchen er zu Wien und Paris mit vieler Aufmerksamkeit besehen, Gutenbergianae typographiae, literis sculptis exercitae, et ad summum elegantiae et perfectionis gradum a Schoeffero perductae, incomparabile monumentum; quod artifices Lutetiae et Vindobonae mecum examinantes, mirati sunt mecum.

Herr Gerhard Meermann, der das parisische Exemplar genau betrachtet, nennt ihn, (n) opus, quo nullum in hoc genere unquam prodiit magnificentius, quod celeberrimos nostra aetate artifices in admirationem rapuit, imitari potuit nemo. Fournier, der bekannte und künstliche Schriftgiesser in Paris, schreibt davon (o): Quant à ces grandes capitales, c' est la chose la plus curieuse en ce genre, qu' il y ait jamais eu dans

(m) in Vindiciis typographicis p. 32.

(n) Origin. typograph. Tom. I. p. 153 et 154.

(o) Dissertation I. sur l' Imprimerie, p. 46.

dans l'Art typographique; elles sont imprimées par rentrée de trois couleurs, bleu, rouge, et pourpre, à la maniere des Camayeux, et cela avec une justesse et une précision étonnantes. Und hernach: Que l'on présente aujourd'hui ce Livre à tous nos Typographes assemblés, et qu'on les charge d'exécuter une pareille impression par rentrée de plusieurs couleurs, ils ne la feront sûrement pas aussi proprement, que celle ci; cependant c'est-là le premier Livre, qui soit connu par une date, et où l'on trouve les noms des Artistes et de la ville. Eben derselbe urtheilt ferner von diesem Werk also (p): Ce Livre, destiné à servir dans le choeur des Eglises, est un chef-d'oeuvre de l'Art; c'est le premier, qui soit connu par une date et par les noms de lieu et Artistes: l'impression en a été portée à un degré de perfection, auquel n'a jamais pù atteindre aucun Typographe, soit ancien, soit moderne.

Weil dieses prächtige Werk eigentlich zu einem Choral-Buch bestimmet war, so findet man hierinn die Psalmen nicht in derjenigen Ordnung, in welcher sie in der Bibel stehen, sondern sie folgen so auf einander, wie sie der Zeit und Gewonheit nach pflegten abgesungen zu werden. Daher sind auch an ihrem Orte beygefügt die Antiphonae mit musicalischen

(p) Dissert. II. p. 252.

Noten, welche in dem Wienerischen Exemplar fehlen, wo für dieselbe ein leerer Plaz gelassen worden. Hin und wieder sind auch die Lobgesänge der h. Schrift, und andere alte hymni und Gebete eingemischt. Gleich Anfangs steht mit musicalischen Noten das Inuitatorium: Venite, exultemus Domino: Venite, seruite Evouae. Hernach folgen die erste zwanzig Psalmen: Nach diesen das Te Deum laudamus: hierauf der 98 und 99 Psalm, nach der Eintheilung der Vulgatae: Dominus regnauit etc. Iubilate Deo omnis terra etc. Sodenn kommt der 62 Psalm: Deus, Deus meus, ad te de luce uigilo, etc. Endlich erscheint die Litaney aller Heiligen, worauf noch allerhand Gebete, die in dem Chor gebrauchet werden, den Schluß machen. An dem Ende sind in diesem Exemplar die zwey Wappen-Schildlein Fust und Schöffers, die in dem Wienerischen und Parisischen anzutreffen sind, nicht beygefügt.

Das ganze Werk bestehet aus 143 Blättern, an deren vordern Seite die Zahlen derselben oben in der Mitte mit rother Farbe gedruckt sind, bis auf CXXXVI. da hingegen die 7 folgende Blätter keine Zahlen haben. Das Pergament ist in Quinterniones zusammengelegt, daß allemal 10 Blätter (wie bey dem Papier 5 Bogen) in einander liegen: welche Weise schon in der Guttenbergischen Bibel (q) und hernach

(q) S. meine Abhandlung de antiquissima Latinorum Bibliorum editione, p. 25.

nach in den ältesten Fust- und Schöfferischen Büchern beobachtet worden, wornach sich auch die 2 erste Römische Buchdrucker, Schweinheim und Pannartz, welche ihre Kunst in Maynz gelernt, gerichtet haben (r).

Herr Christian Gotthold Wilisch, der das Freybergische Exemplar vor sich gehabt, hat in folgenden Worten seine Gedanken über diese Ausgabe eröfnet (s): 1) character litterarum recentior mihi uidetur, conuenit cum charactere, quo libri Missales Lipsiae et Misenae circa Annum 1490-1500 impressi sunt. 2) supina quaedam Typographorum negligentia ubique animaduertitur, modo enim numeri Romani rubro colore tincti foliis superimpositi sunt, modo uero plane desunt, e. g. Fol. XXXX. excipit statim Fol. LI. Fol. LXV. LXVI. LXIX. omissa sunt, contra ea numerus LXX. bis adparet; porro Fol. LXXI. excipit LXXX. simili modo CII-CV. CIX-CXIII. imo numerus foliorum post CXVI. plane cessare incipit. Neque uero quis putet, numero foliis superimposito

(r) S. meine Diatribam, die ich dem quirinischen Buch de optimorum Scriptorum Editionibus, quae Romae primum prodierunt, vorangesezt habe, p. 54.

(s) in der Kirchenhistorie der Stadt Freyberg, p. 376 seq. Seine Worte sind in dem ersten Theile des Thesauri Bibliothecalis p. 163 seq. angeführt, woraus ich sie genommen habe.

sito psalmorum numerum et ordinem indicari. Aliud enim ocularis inspectio testabitur. 3) in clausula libri elogia consueta, quibus partim Moguntiam, partim imprimendi artem, inuentores et artifices sub primis typographiae incunabilis exornare soliti fuerunt, desiderantur. Quae omnia si consideres, facile exinde conlectu potest esse, quod in clausula libri, quae de impressionis anno sola et unica testis est, uitium quoddam typographicum in annorum numero lateat, et forte loco: LVII. constitui debeat LXVII. aut alius quidam numerus. Nec desunt alia eiusmodi uolumina, in quibus uel negligentia uel dolus typographorum impressionis antiquitatem mentiuntur.

Allein, wenn ich die Warheit sagen soll, so irret sich Herr Wilisch in allen dreyen Stücken. Denn 1) haben die scharfsichtigsten Kenner, die Herren Schöpflin und Meermann, die das Buch selbsten in Händen gehabt, und mit grossem Bedachte geprüfet, wegen des ihm an dem Ende beygelegten Alters keinen Anstand gefunden: und ich wüßte auch nichts, das mir den geringsten Zweifel deswegen erwecken sollte. Wenn auch gleich die zu Leipzig und Meissen um das Jahr 1490 - 1500 gedruckte Meßbücher demselben ähnlich wären, so sind solche nach diesem Modell verfertiget worden. Peter Schöffer hat noch A. 1490 den Psalter mit eben der Schrift herausgegeben, die er und sein Schwieger-Vatter Johann Faust bey denen Aus-

Ausgaben von 1457 und 1459 gebraucht (t), nach welchen etwa die typi zu gedachten Meßbüchern gegossen worden seyn. 2) Von der grossen Nachlässigkeit der Buchdrucker, die sich überall zeigen solle, finde ich keine Spuren. Vielmehr erhellet hieraus, daß das Freybergische Exemplar sehr mangelhaft seye, und so viel Blätter darinnen fehlen, als Zahlen derselben abgehen. Das Rothische hingegen ist vollständig, wie ich aus fleissiger Untersuchung bemerket habe. Die Zahlen laufen nach einander ununterbrochen fort, nicht nur bis auf CXVI, sondern bis auf CXXXVI, die sieben übrigen Blätter aber sind mit keinen Zahlen bezeichnet. Sonst fehlt keine Zahl, und keine kommt doppelt vor. Den einigen Druckfehler in den Zahlen habe ich angemerket, daß XXIX. anstatt XXXIX. gesezt worden. 3) Man sollte fast denken, die Schluß-Formel, die ich oben angeführt habe, fehle in dem Freybergischen Exemplar, weil Herr Wilisch meldet, man finde darinn nichts zum Lobe der Kunst und der Künstler, welches der klare Augenschein widerleget. Jedoch gedenket er der Jahrzahl des Druckes, und hält dafür, daß man aus diesem allem leichtlich schliessen könne, es seye in der Jahrzahl ein Druckfehler begangen worden, und man müsse etwa anstatt LVII. lesen LXVII. oder sonst ein Jahr.

Zu

(t) Meermann l. c. T. I. p. 53. et T. II. p. 52. Fournier Diss. II. de l'origine de l'Imprimerie, p. 234.

Zu geschweigen aber, daß Fust A. 1467. nicht mehr scheint im Leben gewesen zu seyn, (u) weil er in den Unterschriften der Bücher um diese Zeit nicht mehr vorkommt; so ist es ja eine ausgemachte Sache, daß Fust und Schöffer, nachdem dieser einmal die Schriftgiesserey erfunden, nach A. 1459. kein einiges Buch mehr mit geschnizten Buchstaben gedruckt haben, wenn ich allein den Psalter, dessen ich vor gedacht habe, ausnehme, den Schöffer A. 1490. mit denen noch von den alten Editionen vorhandenen typis ausgefertiget hat.

(u) Schoepflin. Vindic. typogr. p. 61. Schwarz. Docum. de Orig. Typogr. P. II. p. 22 et 54.

II. Genaue Nachricht von des verkappten Christian Erdtmanns seltenem Buche: Norimberga in flore auitae romano-catholicae religionis etc. 1629. 4to.

Die Seltenheit dieser kleinen Schrift ist außer Streit und jedem Bücherliebhaber bekannt. Der sel. Kanzler von Ludewig in Norimberga Insignium Imperalium tutelari, p. 5. und Joh. ab Indagine in der Beschreibung der Stadt Nürnberg, S. 10. melden beyde, daß sie dieselbe um fünf Reichsthaler erkaufet haben. Um eben diesen Preiß wurde in der Schwarzischen Bibliothek editio prima rarissima, editio altera rarior aber um 5 fl. angesetzet und verkaufet. In der Bibliotheca Ano-

Anonymiana, die zu Nürnberg 1738. 8. herauskam, wurde diese, so wie die andere auch seltene Erdtmannische Schrift, Relatio historico-paraenetica de SS. S.R.I. Reliquiis et ornamentis etc. nebst andern raren Sachen mit einander in einem Bande um 8 fl. geschätzet. Aus der gemeinen Quelle der Kenntniß von raren Büchern, ich meyne Vogten, schöpfet man ohnedem eine Nachricht von der Seltenheit dieses Buches: daß es also, wie ich schon sagte, wol jedem Gelehrten, der sich um Bücher bekümmert, wenigstens dem Titel nach bekannt seyn muß. Aber so viel ist von diesem Buche bisher unbekannt gewesen, daß es fünferley Ausgaben davon gebe, die alle verschieden sind. Vier besitze ich selbst; und da ich nun auch die fünfte zu sehen bekam, habe ich mich entschlossen, sie zu beschreiben, und zu der Beschreibung noch einige Nachrichten hinzu zu thun, die den Bücherfreunden nicht ganz gleichgültig seyn möchten.

Es unterscheiden sich diese fünf Ausgaben alle sogleich durch die Titel, von denen ich ein Paar abschreiben und mittheilen will, um desto deutlicher vorzubilden, wie ein jeder die Worte absetzet und interpungiret, und um sich bey Beschreibung der andern Ausgaben auf diese Titeln berufen zu können.

Die erste Ausgabe hat, wie ihrer noch drey, unten vor der Jahrzahl auf dem Titelblatt eine kleine Vignette von Holzschnitt, oder in der Druckerey sogenanntes Stöcklein, und der Ti-

tel

tel sieht, bis auf den Unterschied der Versalbuchstaben, also aus:

Norimberga,
in flore avi-
tae romano - ca-
tholicae reli-
gionis,
ex antiquissimis vario-
rum monasteriorum, bibliothe-
cis, veteribusq; monumentis, graphicè deli-
neata & expicta,
a
Christiano Erdtman-
no. V. O. R. S.
Talis eram. Quid nunc? Mox quoque
qualis ero?
Anno Christi M. DC. XXIX.

Die zweyte Ausgabe hat den schmälsten Titel, unten eine deutsche Jahrzahl, und vor derselben kein Stöcklein. Sie ordnet die Aufschrift also:

Norimberga,
In Flore
auitae roma-
no - catholi-
cae religionis,
ex antiquissimis variorum
monasteriorum, bibliothecis,
veteribusq; monumentis, graphicè
delineata & expicta,
a
Christiano Erdtman-
no. V. O. R. S.
Talis eram. Quid nunc? Mox quoque
qualis ero.
Anno Christi 1629.

Diese

Diese zwo Ausgaben streiten mit einander um die Ehre, welche von ihnen die Original-Edition sey. Sie sind beyde 89. Seiten stark. Sie kommen fast durchgehends von Seiten zu Seiten mit einander überein, nur S. 17. und 19. ist ein kleiner Unterschied. In der ersten Ausgabe fängt sich S. 17. an: resumendo – und in der andern: siones de resumendo – S. 19 in der ersten: exornationem – und in der andern: us conseruationem vel exornationem – Auf der 89. Seite haben sie beyde ganz einerley Final-Stöcklein und mögen also aus einer und eben derselben Druckerey kommen. Die Lettern sind auch meist einerley und haben den Charakter des vorigen Jahrhunderts. Die grossen oder Versal-Buchstaben, besonders die verzierten Anfangsbuchstaben, so wie einige kleine Leisten, kommen gleichfalls mit einander überein. Ausser dem Haubtunterschied des Titels zeigt sich gleich S. 2. in dem daselbst befindlichen Extract aus dem Leben des H. Sebalds ein anderer in der Orthographie. Die erste Ausgabe liest Z. 12. inn Einsidlichen Leben, und Z. 17. müd vnnd hungerig waren; die andere Ausgabe liest auf eben diesen Zeilen: in Einsydlischen Leben, und, mied vnd hungerig warn. Wollte man glauben, daß die letztere Orthographie obsoleter und den Katholiken gemäßer wäre, und daraus den Schluß machen, daß diese zweyte Ausgabe, wie ich sie nenne und ordne, älter, als die erste sey: so muß man nicht nur bedenken, daß diese schlechtere Schreibart von einem unverständigen

Se-

Setzer herrühren kan, sondern daß auch eben so wol in der ersten Ausgabe einige älter scheinende Schreibarten angetroffen werden. So schreibt in dem nemlichen Extract die erste Ausgabe: inn, vnnd, Bayrland, wardt, entlich, daselb; wenn hingegen die andere in, vnd, Bayerland, ward, endtlich, daselbst, setzet. Der Unterschied der Zeit, in welcher diese zwo Ausgaben zum Druck gekommen, kan auch unmöglich so groß seyn, daß ein Unterschied der Schreibart davon abhängen könnte. Sie sind aus Einer Druckerey und höchst wahrscheinlich gar bald auf einander ans Licht getreten. Man gab sich wol Mühe, beynahe Seiten von Seiten und Zeilen von Zeilen abzudrucken: aber auf die Rechtschreibung sahe man um so weniger, als man damals überhaubt sich noch wenig um Regeln zu schreiben, am wenigsten bey den Katholiken, bekümmerte.

Die dritte Ausgabe kommt auf dem Titel in der Absetzung der Worte mit der ersten fast gänzlich überein, nur ist nach dem A. vor dem Namen Christiano Erdtmanno ein Punkt, und nach dem S, dem letzten Buchstaben von diesen vieren bey dem Namen stehenden, V.O R.S kein Punkt. Das gleich darunter stehende Motto ist also abgetheilet:

Talis eram. Quid nunc? Mox quo-
que qualis ero?

Am stärksten fällt ins Gesicht, daß auf der zweyten Zeile dieses Titels im Wort AVITÆ das V unter die Zeile herunter hängt. Diese

Aus-

Ausgabe hat 92. Seiten; die Lettern scheinen ein klein wenig moderner und die deutsche Schrift etwas grösser, als in den zwo ersten Ausgaben. Sie ist ausser Zweifel ein etwas späterer, doch fast noch gleichzeitiger Nachdruck, ganz gewiß aber noch aus dem vorigen Jahrhunderte. Wenn ich solches aus nichts schliessen könnte, so wüßte ich es daher, weil ich in meinem Exemplar die Handschrift unsers berühmten Christoph Arnolds habe, der 1689. gestorben ist.

Die vierte Ausgabe ist ein neuer Nürnbergischer Nachdruck von diesem Jahrhunderte, hat den Titel vollkommen nach der dritten Ausgabe eingerichtet und läßt sich sogleich daran erkennen, daß auf der zweyten Zeile die Worte FLOREAVI - so nahe zusammen gedruckt sind, als wenn sie Ein Wort wären.

Die fünfte Ausgabe ist gleichfalls ein neuer, und wo ich nicht irre, Schwabachischer Nachdruck. Der Titel ist auch nach der dritten Ausgabe in den Zeilen geordnet und wird kenntlich durch das auf der vierten Zeile in dem Worte RELI- etwas herunter hängende I. Diese beyden neuern Nachdrucke haben 92. Seiten und kommen unter sich, so wie mit der dritten Ausgabe, von Seiten zu Seiten überein. Ihre Titeln und deren Leisten-Einfassungen fallen ganz schwarz ins Gesicht, da hingegen die drey ersten Ausgaben sehr bleich aussehen.

Wie man diese zween neuesten Nachdrucke immer zu kaufen haben kan, so sind denn aber

die drey ersten Ausgaben rar, und zwar, wenn ich bloß nach meiner Erfahrung schliessen dürfte, fast von gleicher Seltenheit. Die älteste und wahre Original-Ausgabe wird freylich wol die seltenste seyn: aber es scheint schwer zu bestimmen, welche wir dafür halten sollen. Ich versuche es, eine Entscheidung zu machen und dadurch auch die Ordnung zu rechtfertigen, nach welcher ich die sämtlichen Ausgaben, besonders die drey ersten, gestellet und benennet habe.

Ich schliesse also: Diejenige Ausgabe ist höchst wahrscheinlich für die erste und älteste zu halten, deren sich Johann Müllner bey der Widerlegung dieses Buches bedienet hat. Dieser verdiente Mann, der bey seiner Vaterstadt Nürnberg in dem ansehnlichen Posten eines damals noch so genannten Rathschreibers stunde, lebte nicht nur zu der Zeit, da Norimberga in flore herauskam, sondern er muß auch seine Widerlegung dieses Buches in den allerersten Jahren nach der 1629. geschehenen Ausgabe geschrieben haben, weil er bereits im August 1634. gestorben ist. (S. sein Leben in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon.) Er wird also wol die ächte und erste Ausgabe gehabt haben, und diese wird in Nürnberg leicht zu bekommen gewesen seyn, und eben hier wird man dem Buche auch am ersten nachgestrebet haben, weil es der Stadt Interesse betraf. Ja wer sollte zweifeln, daß der Verfasser selbst sein Buch habe in Nürnberg ausstreuen lassen? Nun hat aber Müll-

ner

ner eine Ausgabe gebrauchet, die nur 89. Seiten hatte. Es ergibt sich solches deutlich aus denen am Rande seiner Widerlegung citirten Seiten und Stellen des Buches, die man allezeit in einer Ausgabe von 89. Seiten, nicht aber in denen von 92. Seiten, findet. Also ist höchstwahrscheinlich eine von den zwo ersten Ausgaben, die nur 89. Seiten haben, die älteste und seltenste. Soll ich noch mehr bestimmen, so gebe ich der, die ich die erste genennet habe, den Preiß vor der andern. Ich habe nicht nur jene von einem guten Bücherkenner für die Original-Ausgabe überkommen, sondern es haben sie auch Schwarz und andere für die älteste gehalten. Dieß könnte jedoch für ein Vorurtheil angesehen werden, zumalen noch niemand die verschiedenen Ausgaben bey einander gehabt und verglichen zu haben scheinet, und es also gar nicht schwer war, den besten Bücherkenner zu hintergehen und ihm die nächste beste von den drey ersten Ausgaben für die älteste und seltenste zu verkaufen. Ich will also einen andern Grund meiner Entscheidung angeben. Man hält billig diejenigen Ausgaben für spätere Nachdrucke, in welchen sich Druckfehler befinden, die in einer andern von ohngefähr gleichem Alter nicht stehen; und umgewandt, correctere Ausgaben sind immer älter, als mit Druckfehlern verunstellte. Ich will nicht sagen, daß die oben schon angeführten Beyspiele von Einsydlisch für Einsidlich, mied für müd, Druckfehler der zweyten Ausgabe seyen; sondern ich will andere anführen, die es offenbahrer und

unstreitiger sind. So findet sich z. E. in der zweyten Ausgabe, und nicht in der ersten:

S. 10. Z. 2. Cristianae statt Christianae.
S. 16. Z. 29. inuocari statt innouari.
— — Z. 32. Praeconsulum statt Proconsulum.
S. 24. Z. 27. sexagenarum statt sexagenorum.
S. 30. Z. 7. dem statt den.
S. 31. letzte Zeile: VXIIIJ. statt XVIIIJ.
S. 34. Z. 15. Jesu statt Jesus.
— — Z. 16. Abentessent statt Abentessen.
S. 35. Z. 30. sich statt uns.
S. 37. Z. 29. auditus statt auditis.
S. 46. Z. 1. Summarum statt Summarium.
S. 79. Z. 20. nostae statt nostrae.

Ich will es bey diesem Duzend Druckfehler bewenden lassen und nicht mehrere ängstlich suchen. Mir ist inzwischen auch in der ersten Ausgabe ein Fehler, aber kein Druck- sondern chronologischer Fehler in die Augen gefallen, der, weil er in der bisher so genannten zweyten Ausgabe verbessert ist, aufs neue schliessen läßt, daß diese wirklich später und jene eher gedruckt sey. S. 17. ist eine Urkunde Pabst Nikolaus des V. also datiret: anno millesimo, *trecentesimo*, quinquagesimo secundo; welches ein Fehler von einem Jahrhunderte ist, indem besagter Pabst von 1447. bis 1455. auf dem Stuhle saß. In der zweyten Ausgabe liest man nun, statt trecentesimo, quadringentesimo. Es ist gar keine Wahrscheinlichkeit da, daß, wenn man diese Ausgabe für die älteste halten wollte, ein Umstand, der in derselben richtig ausgedrücket gewe-

gewesen, in einer nachfolgenden Edition in einen Fehler verwandelt worden wäre, der unmöglich von dem Versehen eines Setzers, sondern nur von der wissentlichen Aenderung eines Correctors herkommen kan. Vielmehr ist es der Natur der Sachen ganz gemäß, daß in der ersten Ausgabe dieser Fehler begangen und hernach beym zweyten Drucke vom Autor oder Corrector gefunden und verbessert worden ist. Ich schliesse nun aber auch weiter, daß die dritte Ausgabe, wie ich sie nenne, nach der ersten, und nicht nach der zweyten abgedrucket worden, weil sie, so wie die nach ihr gemachten zween neuen Nachdrucke, den Fehler mit trecentesimo beybehalten hat. Ein anderer unverbessert gebliebener Fehler ist in allen fünf Ausgaben, indem S. 19. beym Datum einer Urkunde Pabst Pius II. nach millesimo quadringentesimo die mindere Zahl ausgelassen ist, welche nach der dabey gemachten Anzeige des anni pontificatus secundi entweder quinquagesimo nono, oder sexagesimo heisen muß.

Ob ich nun mit meinem Versuch einer Entscheidung glücklich gewesen bin, oder nicht, lasse ich den Leser urtheilen: daß ich mich aber um deßwillen bey Kleinigkeiten habe aufhalten müssen, wird jeder einsehen, der der Sache nachdenken mag. Vielleicht sind nun die folgenden Untersuchungen dem Bücherfreunde schätzbarer. Fürs erste entsteht die Frage: wodurch dieses nun gleichwol zum fünftenmal gedruckte Buch seine Seltenheit bekommen habe? Die

Ursache liegt in dessen Innhalt. Nicht nur einige achtungswürdige Urkunden sind hier zum erstenmal abgedrucket, sondern es ist auch so heimlicher als offenbahrer Weise Gift wider die evangelischen Glaubensgenossen und die Stadt Nürnberg darinnen ausgestreuet worden. Selbst der sel. Kanzler von Ludewig, der doch wol, und nicht sein Respondente Herold, der Verfasser der berühmten diss. de Norimberga Insignium Imperialium tutelari ist, nennt es S. 55. scriptum virulentum, obschon Joh. ab Indagine S. 10. ff. indem er sich auf diese Stelle beziehet, sagt, daß man es in Nürnberg also heise, und dabey höhnisch zu verstehen giebt, daß es diesen Namen nicht verdiene. Auch der sel. Hofrath Buder nennet es in einem unten anzuführenden Orte libellum iniuriosum. Und wenn man die Zeit bedenket, in welcher dieß Büchlein zum Vorschein kam, so wie die Absichten, die der Herausgeber gehabt haben kan und muß, ist man bald überzeuget, daß es eine beleidigende und giftige Schrift sey. Es kam in dem Jahre 1629. heraus, in welchem das gefährliche Restitutions-Edict ausgefertiget, und, was den Fränkischen Kreis betrift, unter andern der Bischof von Bamberg zum Executor desselben war verordnet worden. Die reiche Stadt Nürnberg, die vorhin unter dieses Bischofs Dioces stund, fiel mit ihrer Verwahrung der Reichs-Kleinodien und Heiligthümer, und mit der Einziehung der Kirchengüter, am ersten in die Augen. Darum lies auch der Herausgeber S. 14. in der Päbstlichen Bulle, mit welcher

der Stadt Nürnberg die Verwahrung besagter Reichs-Schätze auf ewig bestättiget worden, diese in eine Parenthese gesetzten Worte, nisi forsitan, quod Deus auertat, contingeret, populum illius a Fide deuiare Catholica, mit grössern sich unterscheidenden Buchstaben drucken. S. 45. bringt er eine Rechnung bey, von dem, was von den Kirchen-Kleinodien zu St. Sebald, Lorenzen und U. Frauen zu Geld gemachet und erlöset worden, mit dem darunter befindlichen boshaften Notando: weil diese Rechnung (wie er meldet) erst den 19. Nov. 1552. und also etliche Monate nach dem Passauischen Vertrag, geschlossen worden, so sey die (von ihm so betitelte) Beraubung der Kirchen und Veraüsserung deren Schätze nach dem Passauischen Vertrag geschehen, und müsse folglich alles wieder heraus gegeben und den Katholischen eingeliefert werden, indem das Restitutions-Edict besagten Passauischen Vertrag zum Termin angesetzet habe. Daß dieses aber wahr, und die Veraüsserung nicht eher geschehen sey, als die angebliche Rechnung geschlossen worden, hat er nicht bewiesen. Dafür thut er am Schluß dieser Rechnung den kläglichen Ausruff: **Aber leyder GOtt erbarme es, Golt, Silber und Edelgestein, und alles was köstlich, der lieben heiligen Gottes Heyligthumb zu ehrn ist zugeeygnet gewesen, wehr alles zuuerschmirtzen und zuuerschweigen, wann man nur die heiligen Reliquien nit etwann verbrennt, ins Wasser oder sonst wohin geworffen,**

oder aber anderer gestallt, nit prophanirt und entheiliget hetter. Anderer gehäßiger Stellen und Ausdrücke zu geschweigen, erkennet man aus den angeführten die Absicht des verkappten Erdtmanns zur Genüge. Der Herr von Ludewig giebt der Sache vollends das Gewicht, wenn er S. 5. schreibt: Constat vero aliunde, hoc libello instrui debuisse illos, qui Ferdinando II. Caesari auctores essent vel expugnandi urbem, vel repetendi ab illa reliquias imperiales. Indem nun die Katholiken dieses Buch ausser Zweifel häufig aufgekaufet, darauf stolz gethan und wol der Stadt Nürnberg damit gedrohet, nach der Hand aber sich durch dasselbe, weil es ohne Wirkung war, beschämt gefunden haben, ist es, der wiederholten Auflage ohngeachtet, selten geworden. Eine ganz ausserordentlich grosse Seltenheit aber gestehe ich demselben nicht zu, kenne auch bey uns niemanden, so viel ich Besitzer der ersten seltenen Ausgaben weis, die 5. Rthl. dafür hätten geben mögen*. In den Sächsischen Gegenden sind die sämtlichen drey ersten Ausgaben ohnstreitig seltener, als bey uns; sie scheinen, in Franken, Schwaben, Oesterreich, am meisten verbreitet worden zu seyn. Wer die fünf verschiedenen Ausgaben beysammen hat, mag sich allezeit des Besitzes einer grös-

* Selbst das theure Exemplar des Herrn von Ludewig ist nach seinem Tode bey der Versteigerung seiner Bücher um 1. Rthl. weggegangen.

grössern Seltenheit rühmen. Etwann sind sie nun, nachdem ich sie genau beschrieben habe, und man leichter auf sie Acht haben kan, eher zusammen zu bringen.

Ich bin von dem Innhalte des Buches abgekommen, den ich nun umständlich anzeigen und dabey die Seiten der Ausgaben bemerken will. Wenn ich nur Eine Seite ansetze, trift es überall zu; wo aber zwo stehen, gehet eine auf die zwo ersten, und die andere auf die drey letzten Ausgaben.

S. 1. stehet eine kurze Vorrede, in welcher sogleich Schmähungen über das evangelische Nürnberg ausgeschüttet werden. Quam foede, quam turpiter, heist es unter andern, unius rancidi et uxoraturiensis (hier ist auch ein durch alle Ausgaben beybehaltener Fehler) Monachi Augustiniani, Wolffgangi Volperti, a Luthero Magistro suo corrupti, seductione a pristina et auita maiorum fide abscesserit atque apostatarit.

S. 2. fängt sich Pars prima mit einem Extract aus dem Leben des H. Sebalds an.

S. 3. Vita S. Sebaldi sapphico carmine scripta a Conr. Celte P. L.

S. 5. Bulla declarationis canonizationis S. Sebaldi et confirmatio indulgentiarum eiusdem ecclesiae in ciuitate Norimbergensi.

S. 8. 7. Als König Sigmund eingeritten.

S. 10. Als König Maximilian erwählet – aus der Gefänknuß in Flandern ledig worden – eingeritten ist.

S. 11. Receptio Episcopi Bambergensis cum primum urbem tanquam ordinarius ingreditur. Was einem Kirchner zu thun gebürt, zu St. Sebaldt, so ein Bischoff von Bamberg hie zum erstenmal einreitt.

S. 12. Bulla translationis reliquiarum imperialium, lanceae Domini, ad ciuitatem Norimbergensem a qua nonnisi in casu defectionis a catholica religione alio possint transferri.

S. 19. Diploma Caroli IV. de fundatione ecclesiae beatissimae virginis, cum confirmatione Leopoldi Episcopi Bambergensis.

S. 22. Alia confirmatio Episcopi Bambergensis (Lamberti).

S. 24. Alia confirmatio Episcopi Bambergensis (Alberti).

S. 24. Alia confirmatio Wenzeslai, Romanorum et Bohemorum Regis.

S. 26. Bulla Innocentii Sexti de festo lanceae Domini et ostensione Imperialium Reliquiarum.

S. 29. Ostensio sacrarum reliquiarum in Imperiali urbe Norimbergensi ex aliquo libello, anno M. CCCC. LVIII. Norimbergae impresso.

S. 36. 37. Catastrophe religionis catholicae.

S. 36.

S. 36. 37. Sententia diffinitiua contra Praepositos in Nürnberg lata per Reuerendissimum Bambergensem. Ab impresso exemplari transcripta.

S. 40. 41. Appellation und beruffung der Pröbst und des Augustiner Priors zu Nürnberg Anno 1524.

S. 45. 46. Rechnung und Bericht der Kirchen Kleynodien Sebaldi, Laurentii und unser Frauen, auch aller derselben einamb und außgab, auff 19. Novembris 1552. beschlossen und überantwortet.

S. 53. 54. Etlich wenig Schreiben von der Kartheuser Kloster zu Nürnberg, eines vom K. Ferdinand an den Rath zu Nürnberg, und zwey von dem Kartheuser Prior, Matthia de Monte, an den Kaiser Ferdinand.

S. 59. 61. Ordentliche Succession aller Abtissinen von Anfang bis zum Endt des Junckfraülichen Klosters S. Clarae, zu Nürnberg, mit gründtlichen Bericht, wie lang die Schwestern solches Kloster inen gehabt.

S. 62. 64. Hier fängt sich Pars secunda mit einem ganz kurzen Vorbericht an.

Bulla Innocentii Pontificis de iure Patronatus ecclesiarum collegiatarum S. Sebaldi et Laurentii, et aliis multis ad utramque pertinentibus.

S. 72. 74. Confirmatio fundationis nouae domus S. Sebastiani extra ciuitatem pro pestilentia infectis.

S. 76.

S. 76. 78. Commissio positionis pro capella S. Sebastiani in domo pestiferorum extra muros Norimbergenses.

— — Aliud diploma Episcopi Bambergensis ecclesiam S. Sebaldi concernens.

S. 79. 81. Laurentii Thun, Vicarii Bambergensis, citatio etc.

S. 79. 82. Kalender und Summari des Ablaß der Kirchen zu St. Sebald.

S. 82. 85. Kalender etlicher Ordnungen, die ein Kirchner zu St. Sebald durch das ganze Jahr halten soll.

S. 84. 88. Ad castissimam I. C. matrem, intemeratam virginem, quam D. Anna cum nepote in ulnis gestat, dulcissimi patris Georgii Pirckamers, Carthusiani Norimbergensis, religiosa et pia precatio.

S. 87. 90. Abschrift etlicher Klag der Priorin und Convent des Klosters zu St. Katharina in Nürnberg.

Wer ist denn aber der verkappte Christian Erdtmann, der diese Dinge zusammen gestoppelt hat? Er scheint sich selbst einiger Massen kenntlich zu machen. Gleich in der Vorrede meldet er, daß er auf Befehl seines durchlauchtigsten Fürsten die Bibliotheken und Archive in der Strasburgischen Provinz aus gewissen Ursachen habe durchsuchen müssen. S. 64. nennt er diese Provinz sein geliebtes Vaterland, redet von Argentina *nostra*, so wie auch S. 79. von Argen-

Argentinensi prouincia *nostra*. Deswegen schreibt auch der Abt Johann Fabricius in Historia Bibliothecae suae, P. V. p. 225. von ihm: Iohannes Erdtmannus Argentinae s. natus s. sedem habens etc. Wie sich aber Fabricius darinnen irret, daß er ihn Johann nennet, indem er sich in Norimberga in Flore sowol, als in der Relatione historico-paraenetica, Christian heist; so bin ich auch immer der Meynung, daß auf diese Anzeige von Strasburg gar nichts zu bauen sey, und sich der Herausgeber dahinter habe verstecken wollen. Er bringt zu viel Interesse und Urkunden von Bamberg an, als daß man nicht muthmassen sollte, sein Fürst sey der Bischof von Bamberg, der ihm zu schreiben befohlen und die Urkunden im Bambergischen Archive habe aufsuchen lassen, wo wegen der ehemaligen Verbindung des Stiftes mit Nürnberg alle die abgedruckten Stücke weit eher, als in der Strasburger Provinz anzutreffen waren. Mit dieser meiner Vermuthung kommt auch hernach das überein, was die besten Nachrichten von dem Herausgeber haben wissen wollen. Ich will die verschiedenen Meynungen der Gelehrten anführen, die sie von diesem Erdtmann gehabt haben. Erstlich glauben einige, es sey der bekannte Jesuite, Jakob Gretser, und man hat mir versichern wollen, daß dieses Norimberga in Flore etc. in dessen Werken eingedruckt sey. Gretser könnte nach seinen bekannten Gesinnungen gegen die Protestanten allerdings der Verfasser seyn. Aber die Zeit leidet es nicht: er ist bereits 1625. gestor-

gestorben, und das Buch erst 1629. herausgekommen. In dem Verzeichnisse seiner Schriften findet sich auch weder selbiges, noch die Relatio historico-paraenetica. Ob es etwann in der grossen kostbaren Sammlung, die zu Regensburg 1734. in 17. Bänden herauskam, und die ich noch nicht gesehen habe, befindlich ist, lasse ich solange dahin gestellet, bis ich den Augenschein davon erhalte, sorge aber inzwischen immer, es sey eine Vermischung der Gretserischen raren Schrift, die Herr von Ludewig wieder abdrucken lassen, Syntagma de Insignibus Imperii, (Ingolst. 1618.4.) mit Norimberga in Flore, oder der Relatione historico-paraenetica, vorgegangen, weil diese beyde mit dem besagten Syntagma einen ähnlichen Inhalt haben und alle drey von den Reichskleinodien handeln. Zweytens nennt der sel. Hofrath Buder * den Verfasser Doctor Hörner, Bambergischen Suffraganeus, und möchte sich allenfalls nur im Namen, aber nicht im Charakter des Mannes, irren. Drittens hat Christoph Arnold in mein Exemplar der dritten Ausgabe mit seiner wohl bekannten Hand hinein geschrieben: Verus auctor utriusque scripti Georgius fuit Furnerus, siue Förnerus, Sub-

* In tutela Insignium Imperii sub Friderico III. Imp. Perillustri Reip. Norimbergensi adserta, die in dessen Συμμικτοις obseruationum varia iuris publ. feud. canonico-pontificii, germanici et historiae patriae argumenta illustrantium, (Ienae, 1760. 8.) lib. II. p. 138 sqq. befindlich ist.

Sub-Episcopus (Weihbischof) Bambergensis, qui fictum Erdtmanni nomen assumsit. Auch dieser gelehrte Mann möchte allenfalls nur im Taufnamen des Verfassers geirret haben. Denn es schreibt viertens oberwähnter gleichzeitiger Johann Müllner, daß der Verfasser Doctor Friedrich Förner, oder Forner*, Weihbischof zu Bamberg, seyn soll, welches die wahrscheinlichste Meynung ist und bleiben wird. Nach dem Jöcherischen Gelehrten-Lexikon war Friedrich Forner ein Jesuite von Ingolstadt, der um 1600. gelebet und unter andern eine Ehrenrettung der Katholischen geschrieben hat. Zu Ingolstadt mag er mit Gretsern bekannt worden seyn, und dieser gedenket seiner in denen von ihm herausgegebenen Leben S. Henrici Imp. und S. Kunegundis Imperatricis, wo er ihn rühmet, daß er ihm von beyden Leben einen codicem apographum veteris exemplaris mitgethei-

* Dieser Forner ist also mit dem Andreas Forner, der Theol. Doctor und Pfarrer zu Merkershausen im Grabfelde, nicht zu vermengen, der die Schandschrift wider die Evangelischen, ollaris caseus quinteuangelicus, (siehe von ihr der Nürnbergischen Münzbelustigungen III. Theil, S. 62. ff.) 1616. zu Ingolstadt herausgegeben; obwol der sel. D. G. G. Zeltner (in Historia Crypto-Socinismi Altorfini p. 700. not. c.) anführet, es sey noch nicht ausgemacht, ob wirklich dieser Andreas Forner, oder eben der versteckte Christian Erdtmann der Verf. des ollaris casei sey?

getheilet habe, aus dem er zween Codices Rebdorfenses zu verbessern und zu vermehren im Stande gewesen wäre. Er nennt ihn admodum reuerendum, magnificum et clarissimum dominum doctorem Fridericum Fornerum, vicarium Bambergensem*. Diesen Umstand führe ich deswegen an, weil nicht nur daraus zuverlässig zu ersehen, daß ein Friedrich Forner unter den katholischen Gelehrten existiret habe, welches man von einem D. Horner und Georg Förner nicht mit Gewißheit sagen kan**; sondern weil auch dieses dabey wahrzunehmen, daß er Bambergischer Vicarius, oder Weihbischof, gewesen und sich mit Aufsuchung alter Schriften in Bibliotheken und Archiven abgegeben habe. Warum er sich aber den falschen Namen Erdmann beygeleget, und was die dazu gesetzten Buchstaben V. O. R. S. bedeuten, wird wol ein Räthsel bleiben. Wenn man auch dieselben mit diesen Worten lesen wollte: Verae Orthodoxae Religionis Studiosus: was heisen die Buchstaben A. R. I. C. die er auf S. 62. dieses Buches, und V.O.R.I.C. die er auf dem Titel der Relationis historicoparae-

* Siehe Ludevvigii Scriptores Rerum Episcopatus Bambergensis, T. I. p. 340. 345.

** Noch weniger aber von einem D. Fömer, dessen in den Nürnbergischen Münzbelustigungen I. Theil, S. 92. gedacht wird, und der nur durch einen Schreibfehler aus dem unrecht angesehenen lateinischen Wort Förner entstanden seyn mag.

paraeneticae bey seinem Namen gebraucht? Hier erwarte ich Belehrung, statt sie zu geben. Von der Relatione historico-paraenetica aber und der Müllnerischen Widerlegung beyder Erdtmannischen Schriften verspreche ich nächstens zu handeln.

W.

III. D. Johann Bartholomäus Riederers Abhandlung von einem Hauptdocumente zur Erläuterung der Geschichte von der Gefangennemung des Landgrafen Philipp zu Hessen, 1547.

Es ist viel zu bekannt, wie vieles schon von dieser Sache geschrieben und sowol für als wider die Rechtmäsigkeit dieser Gefangennemung vorgebracht worden, als daß ich es hier zu wiederholen nötig hätte. Nur zweyer ganz neuer Schriften muß ich gedenken, darinnen man alles dieses beysammen finden und teils an neu entdeckten Urkunden, teils an gründlichen Untersuchungen sich ergötzen kan. Die erste hat Herr Professor und Hofrat Mogen zu Giesen herausgegeben: Historia captiuitatis Philippi Magnanimi, Hassiae Landgrauii etc. Francof. et Lips. 1766, 8. Die andere hat den Herrn Regierungs- und Oberconsistorialrat Bachmann zu Zweybrücken zum Verfasser: Zwölf Urkunden zur Erläuterung der Geschichte der Gefangennemung Philipp des Grosmütigen, Landgrafen zu Hessen rc.

Mannheim, 1768, 8. Beede Gelerten, die ich meiner ungeheuchelten Hochachtung versichere, werden es nach Ihrer Liebe zur Warheit und nach den aus Ihren Schriften erhellenden rümlichen Eigenschaften, bestens vermerken, daß ich, bey Entdeckung einer Ihnen nicht zu Gesichte gekommenen Urkunde, mich in Ihren freundschäftlichen Streit mische, und, ohne mich zu einem Richter aufzuwerfen, einen Weg zeige, wie derselbe abgetan werden könne.

In der Capitulation des Landgrafen, welche Herr Hofrat Mogen abdrucken lassen, wiewol sie schon vorher in eben dem Documente, das ich hernach anfüren werde, gedruckt gewesen, stehet nun nichts von einem Gefängnisse, und darinnen kan also auch nicht, wenn sie ia iemals geschehen wäre, die Veränderung des Wortes einig in ewig vorgegangen seyn. Aus dieser Capitulation ist es demnach nicht zu entscheiden, ob der Landgraf mit Recht, oder wider Treu und Glauben gefänglich angehalten worden. Denn obzwar zum öftern dargegen angefürt worden, daß in gedachter Capitulation solche Puncte enthalten seyen, die sich auf einen gefangenen Fürsten nicht schicken, so ist doch noch allezeit die Antwort übrig: er solte nicht ewig ein Gefangener seyn. Mer hat auch wirklich der Kaiser nicht versprochen, in der Antwort, die er nach geschehenem Fusfall und Abbitte des Landgrafen öffentlich ablesen lassen, als daß derselbe mit ewiger Gefängnis nicht beschweret werden solle. Ich rede aber hier von dem Puncte allein, der die Gefangenschaft betrift;

die

die andern gehören ietzo nicht hieher. Aus dieser Antwort liese sich also eher erweisen, der Kaiser habe nicht wider sein hohes Wort und Zusage gehandelt, weil er nicht mer, als die Verschonung mit ewigem Gefängnisse versprochen, und damals niemand nichts dargegen eingewandt hatte.

Wir müssen also weiter zurücke gehen. Der Kaiser verlangte vom Anfang der Unterhandlungen wegen der Aussönung mit dem Landgrafen, daß sich derselbe auf Gnad und Ungnad ergeben solte. Davon wolte der Landgraf nichts hören. Er befürchtete, der Kaiser möchte ihn, wie den Churfürsten von Sachsen, im Gefängnisse behalten. Allein er sahe wol, daß er dem Kaiser zu schwach wäre. Gegen Christoph von Ebeleben gedachte er, wenn er nur sicher wieder heim kommen könte, wolte er sich nicht wegern, dem Kaiser die Abbitte zu tun 2c. Dadurch wurde die Unterhandlung wieder angefangen und beede Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, welche die Aussönung bewirkten, erhielten für sich, und one daß es der Landgraf wissen solte, vom Kaiser eine geheime Erklärung wegen der Ergebung auf Gnad und Ungnade, welche sie one allen Zweifel so verstanden, daß der Landgraf ganz und gar nicht gefangen gehalten werden solte; die aber der Kaiser anderst nicht verstunde, als nur so, daß er nicht ewig gefangen seyn solte. Daher kam der ganze Misverstand. Daher geschahe es, daß beede Churfürsten für sich versprachen, der Landgraf solte nicht mit

Gefängnis beschwert werden. Auf ihr Versprechen stellte sich derselbe zur Abbitte ein und ergab sich auf Gnad und Ungnade. Nimmermer würde er das getan, nimmermer würden sie ihm das geraten und zugemutet haben, wenn nicht der Landgraf gewis geglaubt hätte, sie hätten durch ihre Verwendung beym Kaiser die Gefangenschaft abgestellt; und wenn sie nicht gewis geglaubt hätten, es hätte die kaiserliche geheime Erklärung eben dieses in sich gehalten; von welcher doch der Kaiser öffentlich die Reichsstände versichert und sich auf der Churfürsten Wissen beziehet, daß darinnen nichts anders, als die Verschonung mit ewigem Gefängnis zugesagt worden; er also sein Wort nicht gebrochen, noch wider Treu und Glauben gehandelt hätte.

Nun kommt es auf diese Declaration oder geheime Erklärung an, wie sie laute. Von beeden oben gerümten Gelerten hat sie keiner gesehen, und eben darinnen sind sie uneinig, daß Herr Hofrat Mogen behauptet, sie sey schriftlich verfasset und den beeden Churfürsten zugestellt worden, hingegen Herr Regierungsrat Bachmann in der Vorrede seiner Schrift davon sagt: „Darinne kan ich ihm noch zur Zeit nicht „Beyfall geben, daß die den Churfürsten von „Sachsen und Brandenburg von dem Kaiser „und seinen Ministern beschehene geheime Erklärung in Schriften verfasset worden. — — „wann ich über dem Ausdruck declarationem „aliquam scriptam von ihm, (dem Herrn „Vicekanzler Kortholt) und dem Thuano

„dissen-

„ dissentire. Ich kan einmal nicht finden, daß „ sie geschrieben worden. „ One iezt anderer Gründe, die für diese Meinung angebracht worden, zu gedenken, muß ich noch aus dem Schlusse dieser Vorrede folgendes anfüren:

Die beste Stelle des Herrn Prof. Mogen ist auch nicht wider mich, § XIX, p. 52 aus dem Sleidano: Caesar cauisse quidem illi, non quod omnino non esset detinendus, sed quod non perpetuo, nec aliud suae fuisse uoluntatis ostendit. Hier wird aber nichts von einer schriftlichen Caution gemeldet, die hätte man doch bey der allerersten grossen Verlegenheit und Widerspruch, worüber alles aus einander gehen wollen, leicht einsehen können, wenn des Thuani Nachricht Lib. IV. re ad consiliarios relata Atrebatensis intercessores *ad scriptum* uocat, gegründet wäre, und hätte es, wenn ein solch scriptum wirklich in der Welt wäre, der kaiserlichen ohnbescheinigten Apologie vor den Ständen nicht bedurft, sie würde auch derselben eben sowohl beygelegt worden seyn, als die Capitulation, welche gerade gegen den Kaiser ist. Ich mache mir immer zur Regel, dunkle Stellen aus dem Altertum, soviel möglich, mit gleich alten Stellen zu erlaütern. Je weiter ich mich davon one gute Urkunden entferne, ie leichter verfele ich des facti.

Ich erkenne billig diesen Grundsatz für richtig, und werde nach eben demselben Thuani Worte retten und durch eine gute Erklärung rechtfertigen, Herrn Prof. Mogen aber in so weit, daß diese geheime Declaration in Schriften verfasset worden sey, beypflichten müssen und eben dadurch auch Herrn Regierungsrat

Bachmanns Beyfall zu erhalten hoffen können. Ich habe nemlich einen guten alten Abdruck von dieser geheimen Erklärung gefunden, und gestehe es aufrichtig, daß ich ihn schon etliche Jare hatte, one zu wissen, daß ich daran ein so wichtiges Document besässe, bis ich durch die Schriften dieser beeden berümten Gelerten darauf aufmerksamer gemacht worden bin. Es ist eine kleine Schrift von vierthalb Bogen in Quart unter folgendem Titel:

Verzeichnuß der Artickel, so die Römisch Kayser: Maiestat, Hertzog Johann Friederich von Sachsen, auch Landtgraff Philipsen von Hessen fürgehalten, vnd sie baide bemelte Fürsten die selben Artickel geschworn.

Sampt dem Fußfal vnd begnadunge bemeldtes Landtgrauen von Hessen, Geschehen zu Hall in Sachsen am xviiij. tag Junij. Anno Salutis, M. D. XLVII.

Ort und Drucker sind zwar nicht angezeigt. Man könte auch einwenden, daß die beygefügte Jarzal nicht auf die Zeit des Druckes, sondern der darinnen beschriebenen Handlung, gehe. Sie ist aber doch von den vorigen Worten so abgerückt, und ganz zu unterst auf dem Titelblate gesetzet, daß sie zugleich an dem gewönlichen Orte das Jar, wenn diese Schrift herausgekommen, anzeigen kan. Man kan dieses um soviel eher glauben, da die Beschaffenheit des Druckes, wie ein ieder Kenner solcher alter Schriften gleich bey dem ersten Ansehen gerne zugestehen wird, deutlich anzeigt, daß er in dieselbi-

selbige Zeit gehöre. Es sind auch in der Mitte des Titelblats zwischen den Worten geschworn vnd Sampt, einmal auch in der Mitte der Schrift selbst und denn ganz am Ende derselben unter den Zeilen solche Züge angebracht worden, die ich nur um dieselbe Zeit und noch früher in Büchern, so zu Augspurg gedruckt worden, angetroffen habe; welches die Vermutung warscheinlich macht, daß diese Schrift etwan wärend des bald darauf zu Augspurg gehaltenen Reichstages daselbst gedruckt worden sey. Solte es aber auch um etliche Jare später geschehen seyn, so würde dieser Umstand ihr noch nicht das Ansehen einer coäven Schrift streitig machen können. Es wird auch nichts verschlagen, daß der Herausgeber sich nicht genennet hat, noch daß sie, wie alle Umstände geben, von kaiserlicher Seite zum Drucke befördert worden; genug, daß der Inhalt von den auf dem Titel angezeigten besondern Stücken andern unleugbaren Urkunden völlig gleichförmig ist und also alle Glaubwürdigkeit hat, an welcher auch das lezte Stück, welches auf dem Titelblate nicht ausdrücklich genennt worden, ungezweifelt Teil nimmt und eben so glaubwürdig seyn muß, zumal, da es sich zu den andern von dieser Begebenheit bekannten Umständen vollkommen wol schickt. Und dieses lezte Stück ist eben diese bisher unbekannt gebliebene geheime Declaration. Die Ordnung aber erfordert, daß ich zuerst von den vorhergehenden Stücken dieser kleinen Samlung von damaligen Staatsschriften rede.

Das erste Stück, das gleich auf der umgewandten Seite des Titelblates angehet, hat diese Ueberschrift: „Verzeichnuß der artickel, „so mit dem gefangnen Johans Friderich von „Sachsen verglichen, darauff jme die straff, „so er von geübter Rebellion wegen, verdient, „von der Römischen Kayserlichen Maiestat vn„serm aller genedigsten herren gemessiget wor„den.„ Diese Artickel hat bereits Hortleder im 2 Bande, der Ausgabe von 1618, zweymal, S. 441, aber, wie er selbst bemerkt, aus einem unvollständigen Exemplare, hernach S. 443 ex uero atque integro exemplo eingerückt. Gegenwärtiges kommt mit dem leztern völlig überein, nur daß beym Hortleder es als die förmliche Capitulation eingerichtet ist, hier aber der Anfang und Schluß weggeblieben, weil es nur noch die vorgeschlagenen, noch nicht aber unterschriebenen Artickel, oder blos den Entwurf der Capitulation, in sich hält. Damit ich mich iezt nicht aufzuhalten habe.

Das andere Stück ist, nicht die Punctation, sondern die förmliche Capitulation des Landgrafen, unter dem Titel: „Verzeichnuß „der artickel, vff welche, nach persönlichem „Anhalten vnd vnterthenigstem bitten, sein des „Landtgrauen, jr Römischen Kayserlichen „Maiestat, jme aller gnedigst verziehen, vnnd „zu genaden auffgenommen hat.„ Herr Hofrat Mogen hat sie herausgegeben S. 381 ff. wie sie der Landgraf unterschrieben hat: hier aber ist sie mit Unterschrift des Kaisers abgedruckt. Ich will gegenwärtigen Abdruck gegen

Herrn

Herrn Hofrat Mogens seinen halten und die wenige Verschiedenheit, mit Vorbeylassung nichts bedeutender Dinge in der Orthographie, Interpunction oder verschiedener Beugung der Worte, anzeigen, und nach der Seitenzal in gedachten Herrn Hofrats historia etc. allegieren:

S. 381 Z. 2 das etc. felt hier. Fürbitten: bitten. Z. 3 der und die folgenden Genitivi. Hier sind mit Voransetzung der Wörtlein so die lauter Nominativi, welches richtiger ist, weil unten S. 382 Z. 4 gethan haben folget. Z. 14 Kayserl. felt: und das geschiehet öfter; ich wills aber nicht mer anmerken. Z. 15 umb an: an felt; gehört auch nicht her. S. 382 Z. 3 bey derselben, steht noch dabey irer. Z. 6 geschlossen: zugelassen. Z. 7 gemelter: genanter. Z. 10 stehet: stehen; und so muß es auch heisen. Z. 11 also: stehet noch dabey lautende. S. 383 Z. 1 gehorsamer Fürst felt; Z. 2 Verzeihung felt; so wol beederseits Feler des Abschreibers oder Druckers sind. Z. 9 achten steht hier auch. Z. 10 und in: auch in. Z. 13 gegen Ihre May. felt. Z. 17 gaentzlich und voellig: föllich vnd gentzlich. S. 384 Z. 9 Fürnehmen: guete fürnemen. Z. 16 f. schuldig — — — erklaeren. Hier lautet es gerad so, und nicht, wie aus Hortledern in der Anmerkung angefürt worden. S. 385 Z. 1 vorhin: forthin. Z. 5 das erste May. nach Kayserl. felt; hingegen Z. 6 ihrer May. steht iren Maie: Z. 12 künfftiger: künfftiglich; in seinen Landen: in seinem Lande.

Z. 15 Ihrer May: jr Maie: Z. 16 fürnehme, so: so stehts hier auch. S. 386 Z. 5 Darbey: Darneben. Z. 6 und desselben: vnd inn desselben. Z. 12 hinfüran: hievoran; so wol ein Druckfeler ist. Z. 13 und Roem. Koenigl. May. oder den Römi. König. S. 387 Z. 1 vorgangen: vbergangen, wie Hortleder, welches auch richtig ist. er steht hier auch. Z. 7 Nachdem dann auch: dann felt. Z. 8 diesem – Krieg: diesem – kriegen. S. 388 Z. 3 nicht: nicht wol. Z. 4 gleich wohl: heist auch hier gleichwol. Z. 11 unterthaenige: vnterthenigest. S. 389 Z. 1 im fall: im fall da. Z. 14 alle seine Geschütz: all sein geschütz. Z. 17 interessen: interesse. S. 391 Z. 2 in Preussen felt. Z. 5. 6 maenniglichen felt. Z. 9 wieder den: weder mit dem. Z. 10 auch: noch. Z. 13 Kriegszeit: kriegshandlung. Z. 16 eine – – furnehmen: ist ganz, one Zweifel aus einem Versehen, weil der Verstand sich nicht schlieset, ausgeblieben. S. 392 Z. 4 Zeit hafften oder: zeyt one oder durch einige Mittel in seinem gewalt sein möchten. Das hafften felt also hier, hingegen steht one dabey: unmittelbar oder mittelbar. S. 393 Z. 10 derselben: desselben. Jenes ist besser: denn es geht auf Abrede. S. 394 Z. 1 die Vrsach: der vrsach; welches besser ist. Z. 15 gehalten werden. Vnd aber ob: gehalten, Vnd ob aber. S. 395 Z. 8 sollen: solle, unrichtig. Z. 16 dem andern: gegen dem andern.

An-

Anstatt der in ienem Exemplare befindlichen Unterschrift des einen contrahirenden Teils, des Landgrafen, findet sich nun hier die vom andern Teile, vom Kaiser, also:

Vnd wir Karl der fünfft von Gottes genaden, ꝛc. Bekennen, das wir solche obgeschribene Artickel, alles ires innhalts, wie obstehet, bewilliget haben, vnd thuen das hiemit wissentlich, inn krafft ditz brieffs, wöllen auch dieselben, souil vns die berüren gnedigklich vnd treulich volziehen, one gefärde vnd argelist, mit vrkunt dits brieffs, besigelt mit vnserm Kay: anhangenden innsigel. Geben zu Hall, an der Sall, am xviiij. tag des Monats Junij, Nach Christi geburt, 1547. Vnsers kayserthumbs imm 27. Vnd vnserer Reiche imm 32. Jaren.

Das dritte Stück enthält die landgräfliche Abbitte und die kaiserliche Antwort darauf. Jene hat den Titel: „Des Landtgrauen zu „Hessen vor der Röm: Kay: Maie: Fueßfal, „vnd vmb genad flehen vnd vnterthenigest bit„ten, Geschehen zu Hall inn Sachsen, den xviiij. „Junij 1547.„ Diese aber: „Der Römi: „Kay: Maie: auff obgeschribene des Landt„grauen zu Hessen, flehen vnd bitt, genedigste „Antwortung.„ Es sind nur die beeden Reden selbst, one historischen Vorbericht, welcher im Hortleder dabey stehet, der sie am a. O. S. 462 f. bereits abdrucken lassen. Ich finde zwischen beeden Abdrücken nur folgenden geringen Unterschied. In der ersten Rede: zu dem allerhöchsten beleidiget: hier steht noch darzwischen: vnd

be-

beschwerlichsten. und bey seinem Land und Leuten: weil Land und Leute bald hernach wieder vorkommen, ist hier aus Versehen das darzwischen stehende ausgelassen worden: bleiben lassen, vnd Jhn, sein Land, Leute. für solche hohe: hier heissts: vmb solcher hoher. auffgenommene Capitulation: Hier: auffgerichte. In der andern Rede: erholt ist: hier: erzelt ist. auch auff die fleissigste fürbitt, so von etlichen Chur- und Fürsten für gedachten: Hier felt auch, und im übrigen steht fleissige; von etlichen Fürsten; hochgedachten. möchte beschweret werden: hier: nicht b. w. Gutthat: hier: guethart. Vor dem lezten Worte zuuerdienen steht im Hortleder noch dabey: vmb Jre Mai.

Alle diese 3 Stücke stimmen demnach mit andern bewärten und glaubwürdigen Urkunden vollkommen wol überein, und ob sie gleich hier nicht one Feler abgedruckt worden, so können doch auch daraus andere Abdrücke verbessert werden. Endlich das vierte und lezte Stück ist nun die geheime Erklärung, darüber gestritten wird, ob sie in Schriften verfasset worden, oder nicht. Sie lautet von Wort zu Wort also:

Verzeichnuß etlicher Artickel, so von dem Churfürsten von Brandenburg vnd Hertzog Moritz von Sachsen, fürgeschlagen worden, damit des Landgrauen Begnadigung jren fürgang haben möchte, Beschehen inn der Kay: Maie: veltleger vor Wittenberg, den 2. Junij, hie seitz der Elb, etc.

Der Landgraff erpeut sich von newem, er wölle sich inn der Kay: Maie: genad vnd vngenad frey vnd

vnd one ainiche Condition oder anhang ergeben, Doch so setzen meine genedigste vnd genedige herren, der Churfürst von Brandenburg vnd Hertzog Moritz von Sachsen diesem Articel zu, das für jre personen, von nöten sein wurd, einen verstandt von jr Maie: zuhaben, das jme dem Landgrauen, solche ergebung, weder zu leybstraff noch zu ewiger gefencknuß raichen.

Deßgleichen auch das er an seinem Land vnd leuten zu straff nicht mer verlieren, oder jrer Maie: ein reumen, dann in den vorgestelten Articeln begriffen, Doch wer sonst gegen jme derhalben zusprechen hat, dem selben an seiner gerechtigkeit, vnd rechten vnabbrüchlich, darinn er zu güetlicher oder rechtlicher handlung jrer Maie: der selben Comissarien, oder dem Cammergericht, wie es jr Maiestat auffrichten wurdt, one alles widersprechen volgthuen.

Das solt gleichwol der Landgraff nicht wissen, sonder sich schlechts vnd frey ergeben, aber allein auß dieser vrsach fürgenommen werden, damit hochgedachte Chur und Fürsten, jme solches dest freyer vnd mit weniger beschwerdt, rhaten vnd jne darzu bringen mögen, etc.

Vnd wo jr Maie: an solcher Assecuration vnd versicherung nicht ersettiget, so soll jr Maie: selbs einen weg der selben versicherung, wie sie zu dem aller höchsten möcht gestelt werden, erdencken, Denn [den] jre Chur vnd F: G: dem Landgrauen vorhalten, vnd mit jme darauff handlen möchten, sich auch selbs derhalben, für den Landtgrauen verpflichten, etc.

Halten wir nun dargegen die Erzelung, welche der Kaiser selbst macht von den Unterhand-

handlungen wegen der Aussönung des Landgrafen, in dem Entschuldigungsberichte an die Reichsstände, vom 25 Nov. 1547, beym Hortleder, ed. 1618, 2 Band, S. 695, darinnen er unter andern dieses Verzeichnisses namentlich gedenket: so wird man ganz deutlich den völligen Verlauf der Sache abnemen können und sehen, wie alles sich ganz wol auf einander schicket, und wie des Kaisers Gesinnung hierinnen allezeit beschaffen gewesen. Es werden darinnen etliche Ansuchungen des Landgrafens um Frieden und Aussönung angefürt, bey denen allezeit der Kaiser darauf bestanden, der Landgraf müsse sich in eigener Person stellen, da er sich auf sein Wort keineswegs verlassen könne. Von der leztern Unterhandlung aber wird folgendes gemeldet:

Unlangst darnach [nachdem der Landgraf von Leipzig, mit Verwerfung der vorgeschriebenen harten Bedingungen, abgereist, welches in den lezten Tagen des May geschehen seyn muß] und als Ihre Mai., nachdem sie der sächsischen Expedition entnommen, und die Stadt Wittenberg sich ergeben, mit dem Kriegsvolck wieder über die Elbe geruckt, [wie es in diesem alten Abdruck heist: hie seitz der Elb,] auch ihren Weg stracks auf Hessen zu nemen bedacht gewesen, hat sich zugetragen, daß der Landgraf in seinem Abreisen von Leipzig, einen vom Adel [Christoph von Ebeleben, der am 4 Junii hernach von beeden Churfürsten ein Schreiben und ihre Zusage, nebst der Capitulation, an den Landgrafen zurücke gebracht] in das Läger geschickt, der durch Mittel obgemeldter beyder Churfürsten, sich des Landgrafen Sache unterzogen, und von seinetwegen auf ein neues vorgeschlagen:

daß

daß er sich in Irer Mai. Gnad und Ungnad frey one einige Condition und Anhang ergeben — — wolle. [Eben diese Worte stehen in gedachtem Verzeichnis.] Und ist nicht one, daß bey solcher Handlung beede Churfürsten ein Wissen zu haben begert, wie weit sich der Artickel der Ungnad erstrecke? [Auch dieses stehet in dem Verzeichnis.] Darauf ihren churfürstl. Gnaden vertraulicher Meinung diese Declaration geschehen: [nemlich, bisher noch mündlich] daß solche Ergebung dem Landgrafen, zur Leibstrafe, ewiger Gefängnis, noch Confiscation seiner Güter, weiter denn in den vorgestellten Artickeln begriffen, nicht reichen, [Auch dieses findet sich in diesem Verzeichnis; und ist aus demselben vornemlich wol zu bemerken, daß die Versicherung: weiter, denn in den vorgestellten Artickeln, (das ist der Entwurf der Capitulation oder die Punctation,) begriffen, nur auf den lezten Punct, nemlich die Confiscation der Güter, nicht aber auf die beeden vorhergehenden Puncte, Leibstrafe und ewige Gefängnis, als wovon auch nichts in der Capitulation stehet, sich erstrecke; welches in diesem Entschuldigungsberichte und in der kaiserl. Antwort auf die Abbitte, weil man sich kürzer gefaßt hat, nicht so deutlich, als in dem Verzeichnisse, unterschieden ist.] Und aber der Landgraf solches nicht wissen, sondern sich schlechts und frey ergeben solte: [Die nemlichen Worte stehen gleichfalls in dem Verzeichnisse.] Wie denn solches alles, samt obgeschriebenem Erbieten, in Beyseyn beyder Churfürsten*, und mit derselben Bewilligung, in eine lautere Verzeichnis gebracht worden. [Dieses Verzeichnis ist demnach nichts anders, als was ich aus dem alten Drucke abdrucken lassen, obgleich am Ende, wo ein etc. stehet, noch mer beygefügt seyn möchte, so iedoch andere Dinge, als den Punct der Ge-

Gefangenschaft, berürt. Es wird aber nur gesagt, es sey dieses *in Beyseyn* und mit Bewilligung der Churfürsten in ein lauteres Verzeichnis gebracht, das ist, niedergeschrieben oder protokollirt worden; hingegen wird nicht gesagt, daß ihnen eine Abschrift davon gegeben oder zugestellt worden. Und das ist nun, wie hier das Datum ausdrücklich dabey stehet, am 2 Junii geschehen, worauf Chr. von Ebeleben am 4 Junii mit der Capitulation und andern Schriften, sonderlich aber der Versicherung der Churfürsten, wie sie die kaiserliche Erklärung verstanden haben, daß es nemlich zu gar keinem Gefängnis gereichen solle, da doch nur von ewigem Gefängnisse gesagt worden, an den Landgrafen zurücke geschicket worden.] Und ist ferner der benannten Ungnade halben einige weitere Erwenung oder Vertröstung (wie den beeden Churfürsten Sachsen und Brandenburg one Zweifel noch wol bewust) mit dem wenigsten nicht beschehen. [Von Seiten des Kaisers war es auch nicht nötig, weitere Erwenung davon zu tun, da er sich schon erklärt hatte, es solte nicht zu ewigem Gefängnis gereichen; von Seiten der Churfürsten aber war es auch nicht nötig, weil sie es nicht anderst verstanden, als daß der Landgraf überhaupt vom Gefängnisse frey bleiben solte.] Auf welche und andere Erbieten wol Ihro Kais. Mai. dazumal bewogen, die Capitulation nach laut beygelegter Copey begreifen zu lassen. [Das ist, darauf kam nun die Capitulation zu Stande, so, wie sie von dem Landgrafen hernach angenommen und unterschrieben worden ist; darinnen eines Gefängnisses gar nicht gedacht worden, weil die verlangte Erklärung über die freye Ergebung in Gnad und Ungnade schon in Geheim den Churfürsten gegeben war.] 2c.

Hier-

Hieraus lässet sich nun die Sache gar begreiflich also vorstellen. Der Kaiser hatte Ursache, dem Landgrafen nicht zu trauen. Er wolte ihn also im Gefängnisse behalten, bis er von seiner Seite nichts mehr zu befürchten hätte. Der Landgraf aber wolte von gar keinem Gefängnisse etwas wissen, und alles andere desto eher eingehen, wenn er nur wegen der Gefangenschaft gesichert wäre. Der Kaiser hingegen wolte von seinem Vorsatze nicht abgehen. Die churfürstlichen Fürbitter handelten darüber mit den kaiserlichen Räten und Ministern. Hätten sich diese von einigem Gefängnisse etwas merken lassen, so würde sich die ganze Unterhandlung wieder zerschlagen haben. Es mag also seyn, daß man diese Churfürsten auf der Meinung mit Fleis gelassen, die sie einzig und alleine hatten, daß alles und iedes Gefängnis nachgelassen werden solte; und daß man doch auf Seiten der kaiserlichen Räte immer nur die Erlassung ewigen Gefängnisses im Sinne gehabt, und da es wirklich eine ungewönliche und zweydeutige Redensart ist, einem Sicherheit vor ewigem Gefängnisse zu versprechen, so haben die Churfürsten diese Zurückhaltung und auf Schrauben gesezte Worte in mündlichen Unterredungen nicht gemerket und immer geglaubt, es werde ihnen das zugestanden, was sie begert haben, nemlich schlechterdings Sicherheit vor dem Gefängnisse. Sie haben auch in dem Verzeichnis oder niedergeschriebenen Protokoll solches nicht bemerkt. Es kan nicht erwiesen werden, daß dieses ihnen schriftlich zugestellt, oder

auch von ihnen durchgelesen worden wäre, sondern es heist nur immer, in ihrem Beyseyn und mit ihrer Bewilligung sey es niedergeschrieben worden. Das geschahe aber nicht in dem Sinn und Verstande, den sie dabey hatten, der ganz verschieden war von der kaiserlichen Räte ihrem. Daher sie auch nicht ipsissima uerba behielten. Sie hatten also, wie sie es nicht anderst wusten und glaubten, den Landgrafen versichern können, daß er gar nicht solte gefangen gehalten werden. Das war aber des Kaisers Meinung niemals, er hatte dergleichen nicht versprochen: war also auch nicht schuldig, solches zu halten; er konte mit Warheit sagen, er habe sein Wort nicht gebrochen. Da nun die Churfürsten nichts schriftliches vor sich hatten, wie sie denn auch die geheime Erklärung den Landgrafen nicht solten wissen lassen, so geschahe es leichtlich, daß, da sie solche mit ihren eigenen Worten in der dem Landgrafen gegebenen Versicherung vortrugen, sie durch Veränderung und Versetzung solcher Worte einen andern Verstand herausbrachten, als es gemeint war, indem sie selbst hintergangen worden, und one ihr Wissen und Verschulden auch dem Landgrafen eine merere Versicherung gaben, als sie wirklich empfangen hatten. Sie schreiben ihm unter dem 4 Junii, 1547: (S. Herrn Reg. R. Bachmanns 1 Urkunde, S. 52)
„Es wolt sich auch E. L. der Kaiserlichen Maie-
„stat, vff Gnad vnd one Gnad furderlich ein-
„stellenn, dan Wir versprechen E. L. [nach dem, wie sie die geheime Declaration verstanden hatten] „das dieselb dardurch [durch die Ergebung

auf

auf Gnad und Ungnade] „ über die Artickel [diese Einschränkung ist nicht an den rechten Ort gesezt, und dadurch der geheimen Declaration wirklich ein anderer Verstand gegeben worden, als der war, den die kais. Räte ihr gegeben wissen wolten] „ wedder an Leib noch Gut mit Ge„fengknuß, Bestrickonge oder schmeleronge „ Ihres Landes sollenn beschwert werden rc. „

Ich kan nicht leugnen, daß bey dieser Unterhandlung auf Seiten der kaiserlichen Räte, die keinen andern Befel hatten, wie der Kaiser selbst an einem Orte sagt, als nur die Befreyung von ewigem Gefängnisse zu versprechen, wissentlich und vorsetzlich ein Misverstand unterhalten, und also die Churfürsten mit Fleis, um nur das, was man wolte, nemlich die Ergebung auf Gnad und Ungnade, zu erhalten, hintergangen worden, und also vollkommen war bleibt, was in dem vor Herrn Hofrat Mogens historia in Kupfer gestochenen Monumente stehet:

Captus erat Princeps non Marte, sed
ARTE, Philippus.

Diese ars, Listigkeit und Behendigkeit aber ist allein bey den kaiserlichen Räten zu suchen, und nicht bey dem Kaiser selbst, der nie sein Wort gegeben hatte, daß der Landgraf gar nicht gefangen genommen werden solte, und also hat er nicht sein Wort gebrochen, noch wider Treue und Glauben gehandelt. Und gleichwol kan mans eine unrechtmäsige Gefangennemung nennen, wegen der auf Schrauben gestellten Versicherungen, die doch wol dem Kaiser nicht unbekannt geblieben sind.

Aus dieser Vorstellung lassen sich gar viele andere Stellen, sowol in öffentlichen Schriften damaliger Zeit, als in den Geschichtschreibern, richtig erklären: die ich aber nicht alle anfüren will. Z. E. wenn Sleidanus schreibt: Caesar cauisse quidem illi, non quod omnino non esset detinendus, sed quod non perpetuo, nec aliud suae fuisse uoluntatis ostendit; so heist das, in dem Entschuldigungsberichte habe der Kaiser dargetan, daß er nie nichts anders versprochen habe, sonderlich in der geheimen Declaration, die freylich keine schriftliche Caution war, aber doch ein niedergeschriebenes Protokoll. Und das ist auch das scriptum, davon Thuanus schreibt: re ad consiliarios relata, Atrebatensis intercessores *ad scriptum* uocat. Er berief sich auf dieses niedergeschriebene Protokoll, und zeigte es wol auch vor und lies die Churfürsten lesen, was damals in ihrem Beyseyn und mit ihrer Bewilligung in ein Verzeichnis gebracht worden war. Der Entschuldigungsschrift solches beyzulegen, hatte der Kaiser nicht nötig, weil diese Declaration allein vertraulicher Meinung den Churfürsten eröfnet worden, auf deren Bewustseyn er sich berufen konte, die es auch nicht zu leugnen begerten. Und daher kommts, was Thuanus dem Churfürsten Moriz in den Mund legt: siue is error *ex uitio scripturae*, siue linguae imperitia admissus esset, um es unentschieden zu lassen, ob der Betrug blos in mündlicher Unterredung, oder in Schriften geschehen wäre, oder beedes zusammen gekommen. Daß aber das Wort einig in ewig ver-

verzogen worden wäre, ist noch nicht erwiesen, es hats auch nicht gebraucht, wenn es so zugegangen ist, wie bisher gezeigt worden. Man solte denken, die Churfürsten hätten weder das eine, noch das andere Wort gebraucht; indem man nicht so zu reden pflegt: es soll ihm nicht zu einiger, oder, es soll ihm nicht zu ewiger Gefängnis gereichen. Gleichwol berichtet Churf. Moriz seine Landstände, bey Herrn Hofrat Mogen S. 63: „dabey haben wir klärlich in derselben neuen Handlunge vermeldet und geredet, „daß der Landgraf — — — noch mit einigem „Gefängnis beschwert werden solte.„ Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist doch das Wort ewig wider ihr Denken und Vermuten in das Protokoll hineingesezt worden. So hänget alles besser zusammen, als wenn man glaubt, es sey erst durch Verziehung der Buchstaben aus einig ewig gemacht worden. Thuanus gibts auch nicht für ausgemachte Sache an, sondern sagt nur: quod improbitati Atrebatensis praecipue *tributum est*, hominis callidi, et qui litterulae unius inuersa forma intercessores, ipsumque adeo Hessum, deceperit. Der Verfasser der historiae arcanae, so D. Matthäo Ratzenbergern zugeschrieben wird, sagt nichts von einer Verziehung der Buchstaben, sondern einer falschen Auslegung und Verdrehung. Beym Arnold, in der Kirchen- und Kezerhistorie, der schaffhaüser Ausgabe, 1 Band, S. 1007, lautet seine Erzelung so: „und obwol „solches gar stattlich durch des Kaisers Hofräte „zugesagt ward, brauchte doch der Bischof von

„ Arras diese List, daß er aus dem Wort einig „ ewig machet [nicht durch Veränderung der Buchstaben, sondern durch falsche Deutung, wie sogleich folgt] „ und den Verstand einige Ge„ fängnis für ewige Gefängnis deutete. „ In der Abfassung aber, wie aus Ratzenbergers eigener Arbeit solches in Herrn Groschens Vertheidigung der evang. Kirche wider die arnoldische Ketzerhistorie, S. 64, angefürt wird, heist es: „ Aber der Bischof von Arras deutet und zoge „ die Zusage, darauf sich der Landgraf nach Halle „ begeben hatte, dahin, daß das Wort einig „ Gefängnis, nicht ewig Gefängnis zu ver„ stehen wäre 2c. „ Allein Ratzenberger mochte wol etwas von der Sache gehört haben, und sie doch nicht völlig wissen. Es kam iezt nicht auf eine so harte Deutung an, sondern auf das was geschrieben war. Darinnen stund nun geschrieben, (mit welchem Rechte, oder Unrechte? das ist eine andere Frage.) die Churfürsten hätten auf nichts anders gehandelt, als daß das Gefängnis nicht ewig wären solte. Daß der Churfürst von Brandenburg einst über der Tafel erzelt hat, der Bischof von Arras habe in Beyseyn des Churf. Moritzens zu ihm gesagt, es solle dem Landgrafen nicht gereichen zu einiger Gefängnis, daran er ihn auch zu Halle erinnert habe: das stehet dem gar nicht im Wege, daß nicht auch etwas in dieser Sache schriftlich aufgezeichnet worden wäre. Es steht viel mer beedes beysammen: zuerst hat man sich mündlich unterredet, denn ists auch aufgeschrieben worden. In den mündlichen Unterredungen

gen

gen mag der Bischof von Arras immer das Wort einig gebraucht haben; genug, im geschriebenen Protokoll fand sich das Wort ewig. Dieses konte man aufweisen; ienes aber würde auch nicht einmal, wenn es wirklich geschehen ist, etwas gegolten haben, da der Kaiser versichert, seinen Räten nie nichts anders befolen zu haben, als nur die ewige Gefangenschaft nachzulassen. Und so können nunmer viele Stellen in dieser Geschichte erlaütert und gerechtfertigt werden, welche sonst einander, oder andern Stellen, zu widersprechen geschienen.

Herr Hofrat Mogen hat demnach vollkommen recht, wenn er S. 26 von den Churfürsten sagt: Consequebantur etiam tunc declarationem aliquam *scriptam*, wenn es nur soviel heisen soll: es ist ihnen diese Declaration geschehen, welche hernach in ein Verzeichnis gebracht worden; aber nicht, wenn es S. 131 heist: *Tradita* enim fuit ea declaratio intercessoribus, *mansitque in eorum manibus*. Das findet sich nirgends, daß sie eine Abschrift davon erhalten haben. Wäre das geschehen, so würden sie nicht das, was von einem ewigen Gefängnisse nur gelautet hat, so allgemein und one alle Einschränkung an den Landgrafen überschrieben haben. Aus dem hier beygebrachten alten Drucke leibet es einen Abfall, was S. 26 Note x gesagt wird: Ipsa quidem declaratio *nusquam adhuc est edita*. Sie war aber nicht sowol in Archiven, als in Bibliothecken, zu suchen. Richtig ist es, wenn S. 45 f. Thuani Worte: *ad scriptum* uocat erkläret werden:

ad declarationem ab Imperatore ipsis datam uocabat, inque hac conabatur monstrare, non esse promissum, quod absque *ullo*, sed tantum quod absque *perpetuo* carcere dimitteretur ab eo Landgrauius. Nur ist das conabatur zu wenig; wie es auch S. 138 stärker heist: ostendebat etc. und wegen des folgenden kan ich nicht beystimmen: In hac enim declaratione episcopus Atrebatensis uocem *ewiges* ita pinxerat, ut pro *einiges* posset legi. Richtig ist, was S. 45 Note f gesagt wird: Itaque decepti sunt, non Landgrauius ipse, sed ipsius intercessores etc. Ich stimme vollkommen, nach obiger Erklärung, mit demienigen überein, was S. 108 gesagt wird: quod intercessores, magis quam paullo ante, de sua in transigendo iniuria, essent conuicti. Eis enim interim ante oculos posita erat declaratio Caesaris scripta, in qua fraus fuerat commissa, quam re adhuc integra non obseruauerant, nunc uero, re iam uulnerata, nimis sero sentiebant, ideoque, ne diuulgetur, malebant. Daraus läßt sich auch erklären, warum Anfangs die beeden Churfürsten sich aufs Bitten gelegt und lieber eine Unwissenheit, woher der Irrtum komme, vorgeben wollen, weil sie erkannten, daß sie nicht behutsam und vorsichtig genug in dieser Sache gewesen waren, da sie nach teutscher Ehrlichkeit sich bey Leuten, die, wie Thuanus sagt, tuta quam honesta consilia libentius amplectuntur, solcher Hinterlist nicht versehen hatten. Der Landgraf, den die Sache auch näher betraf,

war

war in änlichem Fall wirklich vorsichtiger und behutsamer, da er die ihm vorgelegte Capitulation nicht unterschriebe, bis der vorher nicht darinnen gestandene Zusatz, daß der Kaiser sich vorbehalte, alle Artickel selbst zu erklären, wieder heraus getan worden. Womit auch S. 138 übereinstimmt: Nunc demum uidebant intercessores, ipsos esse dolo deceptos, uel oculos eorum in singula scripti huius uerba non fuisse sat attentos, et propterea ipsos uerbum ewig non obseruasse, sed einig pro ea legisse. [Also ist nicht erst nachher die Verziehung dieses Wortes geschehen. Ich weis aber doch nicht einmal, ob die Churfürsten solche geheime Declaration gesehen oder gelesen haben: sie könte, nachdem die Abrede geschehen und sie niedergeschrieben worden war, auch nur ihnen vorgelesen und dadurch das Wort ewig überhört oder gar im Vorlesen ausgelassen worden seyn. Wenigstens gienge mir das eher ein, als was S. 140 steht: Sed uocem ewig ita pinxerat, ut einig legi posset.] Iam erubescebant, quia ipsi non erant extra omnem culpam. Abstrahebant propterea a doli exprobratione et ad preces decurrebant etc. Es hat also auch der Verfasser der alten hessischen Chronick recht, wenn er vom Landgrafen schreibt: „wiewol „man ihn vertröstet fein, daß er nicht solt ge„fangen seyn,„ S. 112 und 144; nur daß diese Vertröstung eigentlich von den Churfürsten hergekommen ist, nicht vom Kaiser, der standhaft bezeugt, er habe niemals dergleichen getan, und nicht von den kaiserlichen Räten, die nicht mit

dem Landgrafen selbst gehandelt, aber in der Unterhandlung mit den churfürstlichen Mittelspersonen durch ihre Hinterlist und Zweydeutigkeit zu solcher Vertröstung Anlas gegeben haben.

Herr Reg. R. Bachmann hat nur darum, weil diese geheime Declaration bisher noch nicht zum Vorschein gekommen war, seine Beystimmung, daß sie niedergeschrieben worden, zurücke gehalten. Nun aber wird diese Hindernis gehoben seyn. In der Capitulation, welche ich in dem alten Abdrucke gefunden habe, stehet so wenig, als in Herrn Hofrat Mogens Exemplar etwas von einer Verwarung wegen der Religion. Das mag daher kommen, weil solche einen Nebenartickel ausgemacht hat, wie aus der fünften von Herrn Reg. Rate beygebrachten Urkunde S. 71 zu ersehen ist, wo unter dem Titel: Außerhalp der Artickel, der Versicherung der Religion halben gedacht wird. Ja in der vorhergehenden vierten Urkunde heist es ausdrücklich die Nebenversicherонge der Religion halben, S. 66.

Schon im vorhergehenden habe ich merken lassen, daß ich die Auslegung von der geheimen Declaration nicht annemen könne, da man die Worte: weiter denn in den Artickeln begriffen, von allen dreyen Puncten, Leibstrafe, Gefängnis und Confiscation der Güter verstehen, und auf so allgemeine Art ausdrücken will: der Landgraf solle nicht weiter, als in den Artickeln begriffen, beschweret werden; woraus man denn hernach folgert, daß, weil alles auf die Capitulation angekommen, die ein Pactum sey, der Kaiser wider Treu und Glauben gehandelt

und

und sein Wort gebrochen habe, weil in der Capitulation gar nichts von einem Gefängnisse stehe und der Landgraf in der Gefangenschaft das wenigste von der Capitulation habe erfüllen können, folglich sie für einen seiner Freyheit geniesenden Fürsten gestellt sey. Ich weis, daß die Churfürsten selbst es von den 3 Puncten verstanden und so allgemein ausgesprochen haben; ich weis, daß in öffentlichen Schriften dergleichen Schlüsse aus dieser Auslegung gemacht worden; ich habe auch mehr als einmal gelesen, was der Herr Reg. R. S. 30 ff. darüber geschrieben hat. Allein ich kan mich von der Richtigkeit dieser Auslegung nicht überzeugen. In den oben angefürten Stellen, wo die kaiserliche Zusage vorkommt, ist diese Clausel zulezt gesezt, und könte zwar an sich auf alle 3 Puncte gezogen werden, oder es möchte wenigstens an sich und überhaupt betrachtet, ungewis, zweifelhaft, zweydeutig seyn, ob sie auf alle 3, oder auf den lezten Punct, die Confiscation der Güter, gehe. Ich wolte auch nicht widersprechen, daß eine solche Zweydeutigkeit, wo sie erweislich wäre, mit Fleis angebracht worden wäre: wenn nicht die nunmer zum Vorschein gebrachten eigentlichen Worte der geheimen Erklärung über den ersten Artickel der Capitulation, oder, wieweit sich die Ergebung auf Gnad und Ungnade erstrecken solte, ganz deutlich und unwidersprechlich zeigten, daß gedachte Clausel nur auf den lezten Punct allein gehe. Denn da heist es ausdrücklich zuerst von den beeden ersten Puncten, one Beysatz: das jme dem Landgrauen, solche ergebung, we-

weder zu leybstraff, noch zu ewiger gefencknuß raichen. Der Beysatz aber steht erst bey dem dritten Puncte und läßt sich hier, in dieser Abfassung, nicht so, wie es, wenn die Declaration nur kurz angezogen wird, geschehen könte, auf die beeden ersten Puncte mit hinauf ziehen. Denn es heist: Deßgleichen auch das er an seinem Land vnd leuten zu straff nit mer verlieren, oder jrer Maie: einreumen, dann in den vorgestellten Artickeln begriffen, doch wer sonst &c. Diese vorgestellte Artickel sind aber die nachmals zu Stande gekommene, ietzo aber nur vorerst bis auf die Bewilligung des Landgrafen entworfene, Capitulation. Diese Auslegung muß um so viel richtiger seyn, weil in der Capitulation nichts von der Leibesstrafe, noch vom Gefängnisse stehet, also auch nicht gesagt werden kan, er solle mit Leibesstrafe und Gefängnisse, weiter als in den Artickeln steht, nicht beschweret werden. Aber von Einraumung oder Confiscation der Güter zur Strafe steht darinnen, nemlich von Erlegung einer Summe Gelds, von Schleifung der Vestungen, von Uebergabe alles Geschützes, von Loslassung seiner Gefangenen, von Zurückgabe dessen, was er dem Hochmeistertum in Preussen abgenommen &c. Das alles war ia eine Strafe, eine Schmälerung seines Landes, wie es die Churfürsten in dem Schreiben an den Landgrafen nennen. Bey den meisten dieser zum lezten Puncte gehörigen Stücke war auf Bitten des Landgrafen eine Milderung beygefügt und vom Kaiser bewilligt worden: darum hielten die

churf.

churf. Mittler nun an, daß es bey dieser Milderung nicht nur bleiben, sondern der Kaiser auch nicht mer, als er zugesagt und der Landgraf sich vorlaüfig verstanden hatte, fordern solte. Daher kam die vertraulicher Meinung geschehene Erklärung: der Landgraf solte an Land und Leuten nicht mer verlieren, als in der Capitulation begriffen war.

Oder ich stelle mir die Sache auch so vor. In dem 1 Art. der Capitulation heists, der Landgraf solle 1) sich selbst und 2) sein Land dem Kaiser auf Gnad und Ungnad ergeben. Für sich selbst hatte er zu befürchten Leibesstrafe und Gefängnis, wie es dem Churf. Joh. Friederich von Sachsen teils wiederfaren, teils anfänglich zugedacht worden ist. Davon stunde nun nichts ausdrücklich in der Capitulation, daher solte sich der Kaiser über diese 2 Puncte wegen des Landgrafens Person erklären. Weil nun aber nichts davon drinnen stunde, so konte auch nicht gesagt werden, er solle hierinnen nicht weiter, als in den Artickeln begriffen, beschwert werden, dergleichen Ausdruck auch von der Leibs- das ist, Lebensstrafe onedem nicht gebraucht werden kan. Was nun aber sein Land betraf, so hatte er zu befürchten, es möchte dasselbe, wie bey dem gedachten Churf. Joh. Friederich, von dem Kaiser für confiscirt erklärt werden: daher wurde um Erklärung gebeten, ob auser dem, was schon in den Artickeln stunde, eine weitere Confiscation oder Schmälerung des Landes und der Güter zu befaren wäre? Und hier konte denn allein gesagt werden; weiter nicht, als in den

Artickeln begriffen. So oft von kaiserlicher Seite dieser Zusage gedacht wird, stehet diese Clausel beym lezten Stücke, und Sleidanus hats doch wol auch nicht anderst verstanden, wenn er die kaiserliche Antwort auf die Abbitte des Landgrafen also ausdrücket: non recuſare, quin et proſcriptione liberetur, et neque ſupplicio, quod ſit commeritus, neque carcere perpetuo, neque bonis etiam multetur amplius quam ſit in formula pacis definitum. Wenigstens hat er diese Clausel am Ende stehen lassen, und nicht vornen an oder gar überhaupt gesetzet: er solle nicht über die Artickel beschwert werden. Er konte sie aber auch in Gedanken nicht weiter hinauf ziehen, denn vom ſupplicio und carcere perpetuo war ia nichts in der formula pacis definitum.

Es kan seyn, daß der Landgraf dadurch bestärkt worden, zu glauben, daß er nicht gefänglich werde angehalten werden, weil in der kaiserl. schlüslichen Erklärung, so die V Urkunde bey Herrn R. R. Bachmann ist, wegen der begerten schleunigen Abfertigung nichts erinnert worden: allein man kan auch denken, es habe der Kaiser nicht nötig gehabt, sich darauf einzulassen, weil nur von den Churfürsten begert worden, zu befördern, daß er nicht über 5 oder 6 oder 8 Tage aufgehalten würde, S. 68, n. 13. Der Kaiser hat sich auch nicht darauf herausgelassen, daß der Landgraf S. 66 begert, es solle in dem Sunebrieff auch das begriffen seyn, das S. F. G. von der Acht absoluiret vnd in jhren vorigen stand gentzlich restituirt und gesezt wer-

werde. Auf den ersten Punct antwortet der Kaiser S. 72, er wolle ihn nach geschehener Abbitte von der Acht entbinden: auf den andern aber sagt er nichts, one Zweifel, weil er Willens hatte, ihn gefangen zu behalten, welches mit gänzlicher Restitution in vorigen Stand nicht wol bestehen könte, als die man auch auf die Freyheit hätte ausdehnen können.

Wenn es S. 37 heist: „ Es muß also die „ Niederschreibung dieser kaiserl. Erklärung an„ derswo gesucht werden, und dann wird sich „ zeigen, ob selbige so geartet gewesen, daß die „ kais. Ministri den Kaiser zu Aenderung seiner „ Resolution haben verleiten dörfen: „ so wird nun der erste Teil dieser Worte seine Richtigkeit haben; beym andern aber sehe ich nicht, woher erwiesen werden könne, daß die kais. Ministri den Kaiser zu Aenderung seiner Gesinnung hätten bringen wollen, da vielmer er allzeit Eines Sinnes hierinnen gewesen, und seine Ministri nur nicht die besten Wege gesucht haben, seinen Willen zu erfüllen. Vermutlich hat der Kaiser um diesen dabey vorgefallenen Misverstand, da die Churfürsten von gar keinem, seine Räte aber nur von einem nicht ewigen Gefängnisse wissen wollen, gewust und es zugelassen, damit er nur seinen Endzweck erreiche, den Landgrafen persönlich in seine Gewalt zu bekommen, und doch vor der Welt sich entschuldigen könne, er habe sein Wort nicht gebrochen. Von einer Aenderung seiner Gesinnung finde ich nirgends eine Spur. Es mag mit dem bekannten: **Wol, ich will dich lachen leren,** für eine Be-

Bewendnis haben, welche es will: so würde es doch kein Beweis seyn, daß iezt erst der Kaiser seinen Sinn geändert; sondern er könte solches auch gesprochen haben in Absicht auf das, was er wuste, das dem Landgrafen bevorstünde, nemlich die Gefangenschaft, wobey ihm schon das Lachen vergehen würde.

Die ganze dritte Anmerkung, S. 38 f. wird sich aus dem bisherigen beurteilen lassen. Nur kan ich nicht finden, daß die Worte: es sey dieses alles in eine lautere Verzeichnis gebracht worden, die Beschuldigung S. 42 eines durch ungeschickte Vermischung der Factorum etwas dunkel gesezten Passus verdienen, da alles in genauer Ordnung und dem Datum nach richtig auf einander gehet, und ungeachtet mündlicher Unterredungen dennoch die Niederschreibung dessen, worinnen man überein gekommen, leichtlich Statt findet. Die 4 Anmerkung S. 42 f. hat im Anfange ihre völlige Richtigkeit. Nur zeigt das bisher ausgefürte, und der klare Inhalt der durch D. Selden abgelesenen kaiserl. Antwort deutlich, daß der Kaiser nicht habe sagen lassen, der Landgraf solle merers, als die Artickel in sich halten, nicht beschweret werden, sondern diese Clausel blos auf die Confiscation gehe. Wenn beede Churfürsten, der Landgraf und beederseitige Räte aufmerksam angehört haben, daß der Kaiser so ausdrücklich nur von ewigem Gefängnisse spreche, so ist es doch gleichwol ser zu verwundern, daß niemand aus dieser ungewönlichen Art zu reden das, was nunmer bald folgte, vermutet hat.

Ich

Ich bin meinem Documente in Erklärung der vorgefallenen Begebenheiten genau gefolgt und glaube nicht, darinnen unrecht getan zu haben. Beede vom Anfang gerümte Gelerte werden dadurch verglichen werden können. Es ist war, daß die geheime Declaration niedergeschrieben worden; es ist aber auch war, daß sie nicht schriftlich mitgeteilt worden, sondern das Protokoll in dem kaiserlichen Archive geblieben ist, woraus sie nachher ein Unbekannter hat abdrucken lassen.

IIII. M. Johann Gottfried Wellers, Superintendenten zu Zwickau, Anmerkungen über einen Brief Joseph Maria Bellini, worinnen behauptet wird, daß die griechische Sprache die allerälteste und die Mutter der deutschen sey.

Sapientissimis Viris
et
Celeberrimae Lipsiensium Academiae
Auctoribus amplissimis
Ioseph Maria Bellini
Bene agere.

Quanquam plura sunt genera utilitatis, quae ab honesto quoque ex peregrinatione percipiuntur: nulla tamen commodior esse potest; nulla, ut ipse sentio, iucundior, quam ingenium moresque hominum et Gentis cuiusque novisse. Per hoc enim eorum omnium, quibuscum agere aliquando usus veniat, obtemperando vel consuetudini vel naturae, gratiam et offi-

officium nobis acquirere valemus, atque item efficimus, ut illi in nos omni se studio voluntateque convertant. Quamobrem, cum mihi modo consilium sit ad Germanos, litteras hasce meas quantulascunque scribendi, ad vos videlicet, sapientissimi viri et celeberrimae Germanorum Academiae Autores amplissimi, ab omni locutionum inanitate abstinebo, cuiusmodi per species, et fraudes, ut cum quopiam ineant gratiam, uti solent assentatores, nec per ambages vos, aut longa exorsa tenebo. Sed plane agam vobiscum liberalissime, quemadmodum eum hominem decet, qui, cum magnam Germaniae partem non ita pridem peragrando, re ipsa sensit, vestras Germanorum mentes ab eo, quod non est animi candor, et pura veritas, et probitas, et ingenuitas, et cum prudentia et ratione simplicitas, abhorrere. Tum cum sapientissimis viris se colloqui intelligit, quorum est maxime proprium, sapientia ipsa suadente, varios verborum omnium fucos, et nugamenta despicere. Ea igitur, quae ceteroquin haberi possent, ad rem conferendo, ingenium item sequar ipse meum, qui ea quaecunque sapere adulationem possunt, utpote plena facilitatis et levitatis adversor.

Cum igitur quatuor fere abhinc annis per Germaniam iter habuerim, et plura nomina propria locorum occurrerint, Graecam originem redolentia; Praeterea voces aliquot Germanicae linguae se mihi obtulerint, ex ipsa Graeca mutuatae; Demum apud Germanos noverim, ut apud Graecos, infinitiva verborum tempora in literam: n definentia, ut plures utrasque dictiones in unam summa facilitate connectere, et venustate: Dubitare inde coepi, num Germanica lingua in universum a Graeca penderet. Cuiusmodi me dubitatio in eam detegendae veritatis curiositatem deduxit, ut ex ea usque die, qua primum in patria constiti, pro mea corporis infirmitate, atque aegritudine animi et fortunae incommodis universis totam ego mentem in id studium curamque converterim. Atque adeo multiplici labore suscepto, singulas Germanorum voces simplices, ut primitivas, quas Linguae Radices vocare libet, alphabetico ordine a litera A. ad mediam literam E: interpretatione

ſtione etymologica perſecutus, adeo omnis a me dubitatio devulſa eſt, ut *linguam Germanicam omnino Graecam eſſe compererim*; Graecam linguam vocalibus et ſyllabis circumciſam, et conſonantibus roboratam, ita ut quemadmodum Bononienſium lingua in Italia ſeſe ad Italicam habet, ita Germanica ad Graecam. Et ne quid vobis fictum et fabuloſum a me narrari videatur, neve ab aliqua mentis imaginatione me deceptum eſſe putetis; en ad vos mitto (ſapientiſſimi viri) ex quaque litera uſque ad E. unam et alteram dictionem ſua quacumque expoſitione declaratam. Ex quibus cum totus ordo vobis, quem in caeteris ſtruo, innoteſcet, tum nihil me in propoſita ſententia mea noveritis a veritate aberrare. Ex qua, ſi quando inchoatum opus conſumere mihi liceat, plura etiam conſequentia aeque vera prorſus emergent. Sequetur enim (et omnia tam facile atque aperte ratione ipſa, et autoritatibus et exemplis, cum a Grammatica, tum a Geographia, Chronologia, et ab Hiſtoria petitis explanabuntur, ut evidentius fere nihil poſſit) ſequetur, inquam, Germanos antequam Romanae Reipublicae dictator, Caeſar, Germaniam detegeret, quod tunc Romani novum orbem appellare coeperunt, cum nullis aliis Gentibus praeter Graecas fuiſſe commixtos; Et quos Gallos in Germania bella geſſerunt, ſedesque habuerunt, fuiſſe Graecos: Et voces haſce, Gallus, Wallus, Allemannus, Germanus et Graecus, in ſuo etymo Graeco idem certe omnino ſonare; Graeciam propriam, in orbe terrarum profecto duplicem eſſe; alteram in mari Ægeo ſitam; in Alpibus alteram; et eos Italos, qui procul a Graecia ſe eſſe putant, modo lacum Verbanum, modo Latium, modo Benacum ad Rhaetos Helvetosque traiecerint, in ipſam Graeciam, non ſatis multa via ſe penetraſſe, non longa navigatione ſenſuros; tempore univerſalis cataclyſmi graecam linguam inter mortales viguiſſe non modo, atque ipſum Noë ex Graeca gente fuiſſe; Verum etiam cum primum creatus eſt mundus, linguam a poſteris Graecam vocatam uſurpari continuo coepiſſe, neque ullam aliam loquelam Deum et Adam in Paradiſo voluptatis adhibuiſſe, quam Graecam; eo pacto doctiſſimi Ioh. Goropii Becani ſententiam probatum iri, linguam nempe

 Ger-

Germanicam esse cum mundi antiquitate parem, licet nequaquam eam Graecam esse concedat. Et non sequetur modo Germanos ex Graeco genere satos; sed iis quoque proximos Pannones, et Sarmatos, et Britannos, et Hispanos et Italos, et caeteros quosque Europae incolas omnes, et Asiae longe lateque totius, et Africae, atque item novissimae, quantumvis jam Carthaginensibus propter alia vocabula cognitae, et ab iis ad navigationem petitae Americae populos, et in sua quosque regione Aborigines, nec aliter esse potuisse, Graecos fuisse universos. Quae quidem omnia, et cum iis reliqua, cum ex hoc, quod vobis (sapientissimi viri) spondere pergo, grammatico opere patebunt; tum ex eo, quod etiam meditor, geographico opusculo, magis magisque valebunt. Sequetur ergo et necessario sequetur, Latinos quoque ipsos in Graecorum numerum referendos, et suam Latinorum linguam esse certe Graecam; Graecam scilicet simplicem, et metaplasmo sane multiplici transformatam. Quis enim neget (ut id vobis aliquot exemplis insinuem) vocem: Religio: ab ἱερολογία, nempe de rebus sacris actio; Caeremoniae, a χαιρεωμενίαι, salutationes, supplicationes, preces: Fides, pendere ab ἐφ᾽εἰδεις, pro scientia, vel supra scientia; Tempus ab ἄδεμφος, incoërcibilis vel incoërcitus; Turbo a τυρβέω, tumultuor; maneo a μένω, persisto; Impleo ab ἐμπλεόω, saturo: impedio, ab ἐμποδίω, infreno pedes; nebulae a νεφέλαι, obscurae, et caetera eodem modo universa. Quare sequetur, Graecam, Latinam, Germanicam, (quod item de Chaldaea et Hebraica, et de quavis antiquissima lingua, quae etiamnum in sua puritate servatur, intellectum iri non dubito) unam esse linguam eamdem dialectorum diversitate variatam, adeoque sacram atque diuinam non secus ac Chaldaeam, Hebraicam, Graecam et Latinam, linguam Germanicam appellandam; et quidem merito sacram atque divinam, cum eius nulla omnino dictio sese offerat, quam et non effinxerit ratio et seclusa mysterio significata non occupent. Quis enim inter mortales putavit unquam Gott sonare admirabilem, nomen

congruentissimum Deo? Man, inspiratum homini, quod quidem Mosaicae historiae in sacra Genesi omnino respondet; Frau, fertilem vel foecundam, foeminae; Wasser, dissultorie agitabilem, aquae; Lufft, cursorie mobilem, aëri; Welt, spirituosum, mundo; Teutsch, Divinae providentiae sectatorem, ut suo loco perspicuum erit, Germana, et caetera totius linguae vocabula, (admodum paucis exceptis, quae a Caesaris aetate in nostrum usque aevum e Latio et aliunde in Germaniam irrepserint, atque a nobis in separato indice digerentur) eodem ordine singula interpretanda? Sed praeterea sequetur, veteres Hetruscos, ut Graecam Gentem, pariter agnoscendos, cumque in mentionem apud Romanos Autores de Hetruscis literis incidemus, de altera Graecae linguae dialecto apud eos aeque sentiendum. Quamobrem iudico opinionem caecam, qua nostri aevi Hetrusci inter se differunt Literati, ad veritatem redactum iri, atque idem futurum, ut universi cum veritate consentiant; Germanos quoque Scriptores, cum qui suam ipsorum linguam veterem Gallorum esse contendunt, tum qui Gallicam veterem Graecam fuisse tradunt, tum etiam qui neutri sententiae mactantes, in ea maxime neque temere permanent, linguam nempe Germanicam primam in orbe Terrarum adhibitam, eos, inquam, ipsos scriptores inter se fore concordes. Innumerabiles deinde ex quavis lingua Europaeorum voces luculentis certisque etymis expositum iri, ita ut ingens operi splendor accedat, idque Populis universis acceptum iri confidam. Plura denique loca apud Caesarem et Tacitum, quae pro paradoxis habet et citra fidem legit quisquam, declaratum iri: Et clarissimus Lipsius in iis non haesitantem solum, sed penitus absistentem nescio quonam modo, mihi nullius doctrinae et notae nullius homunculo dabitur facere de re ipsa certiorem. Nec quonam modo intelligo, perquam simili ingeniolo dabitur meo tot ac tam celebres verborum etymos ab egregiis insigni scientia viris, puta a Festo, Nonio, Columella, Quintiliano, Cicerone, Varrone, Isidoro Hispalense, seu quovis alio hucusque e Latinis vocibus exquisitos evertere. Quod cum mecum ipse mente revolvo, ea est in me adversus tam praeclara virorum

ingenia, reverentia prorſus et honor, ut argumentum operis erubeſcerem, et ab incepto plane recederem, niſi veritas inſtaret acrius, et me ſui amantiſſimum, ad omne meum ſtudium et operam, in ea promovenda atque illuſtranda excitaret. Plura namque Deus, ut in diuinis literis habemus, et innumera exempla confirmant, abſcondit a ſapientibus et revelavit ea parvulis, id autem maxime, ut manifeſto mortalibus pateat, ſapientiae eorum eſſe datorem Deum, et maior inde Gloria inter Gentes aeterno et admirabili nomini eius exſurgat. En ergo, vobis, (Viri ſapientiſſimi) parvulum et puſilli ingenii homulum, quae ſua ipſe mente exponere et veſtrum de iis iudicium efflagitando expectare. Ecquis enim conſulendus eſt unquam? Quibuscum unquam de lingua Germanica agendum eſt, quam cum eis, qui omni eam cura diligentiaque tuentur, augent, exornant; Et quibuscum de ſacra lingua, deque rebus ad eam divinitus indagatis, quam cum viris ſapientiſſimis et virtute et autoritate grauiſſimis et dignitate? Caium Plinium Secundum, quae adverſus Germanos Romani bella geſſerunt (quamquam Germanos ſaepe triumphatos magis quam victos, ipſi Romanorum fatentur Scriptores) viginti libris collegiſſe tradunt, eo quod ſibi aliquando quieſcenti, Druſi et Neronis effigies aſtiterit, et ſomnio monuerit, ut geſta, quibus Druſus ipſe praefuerat, memoriae commendaret atque adeo illum ab iniuria oblivionis aſſereret. Mihi vero (ſapientiſſimi viri) in meis hiſce laboribus, quos propono, non id ſane conſilium eſt, ut ambitioni cuiuſpiam famam apud poſteros anhelantis indulgeam, ſed ut gloriae Linguae Germanicae ſerviam, neque ut acerbiſſimorum hoſtium veſtrorum quaeſitas modo ab aſſentatione, modo ab ingenii pompa laudes accumulem, verum ut quicquid veritati de rebus veſtris, ex altis tenebris eruendae, vel illuſtrandae conducat, pro meis ipſe viribus exequar. Et non me inſomnia et ſpectra ad haec adegerunt, ſed ratio, ſed veritas, ſed meditatio, ſed divina plane voluntas mente excitata me compulit, adeo ut nec me corpus infirmum, ab opere provehendo, neque animus aeger, neque rerum omnium inopia, neque fortunae pericula, neque invidorum (quando et miſeros quaque furens invidia

vidia persequitur) machinamenta absterruerint. Et dummodo huic uni studio pro scuto totus incumberem, honores, utilitates, voluptates, valetudinem denique meam nihil pensi habuerim, atque humana omnia neglexerim. Quod quidem nullus mortalium assequi ullo pacto possit, ni quis ope diuina profecerit. Haec nisi me deficiet, (Sapientissimi viri) vos autem sententiae vestrae participem habere velitis; Ego vero, qui in opere progrediar, vobis gratum fore percipiam, adeo a meo proposito non discedam, ut qualem ad hunc usque diem in nobilissimae Germanorum linguae investigatione me praebui, eum item in posterum futurum esse pollicear: studium enim huiusmodi, fateor, pro summa in eo amoenitate et novitate, me summopere delectat, non autem ut Stoicos imitari videar, qui Cicerone tradente, sollicite exquirere solebant, unde verba sint ducta, quamquam et hoc, modo sit cum iudicio, et cum prudentia coniunctum, non adeo leve aut contemnendum putamus, sed ut veritas manifestissima, iam diu ab orbe condito universis gentibus abdita, tandem aliquando elucescat; ut Historiae et Geographiae necessitatibus consulam. Et si minus providenter, minus erudite, minus ornate perficiam singula, quod quidem aliter esse non potest, ut amplissimam viam huberioris doctrinae cuique praemonstrem: Et ut, quae demum perversa propter ignorantiam et temeritatem in Germanicae linguae dedecus apud exteros quosque prospicit opinio, ab iis penitus evellatur; et suus, quod aequum est, honor longe lateque per orbem et celebritas comparetur.

Haec (sapientissimi viri) mea vota sunt, pro quibus, si literas hasce meas aequi bonique feceritis, neque studio vestro et benevolentia defueritis honori meo, cum hoc mihi quam maxime gloriosum ducam, tum ea mihi gloria carius, item jucundius, fore nihil posse profitebor. Valete diu, et linguae vestrae immortalitati firmo consilio favete.

Hierauf folget nun auch das in dem Briefe gemeldete und demselben beygefügte Wortverzeichniß mit kritischen Anmerkungen des Verfassers.

Agtstein.

Electrum. Succinum. Arabis Charabe, quod Persice sonat, paleas trahens, ita a vi sua dictum iis. Quare quod succinum eas trahere ad se respuat, tanquam adulterinum, et fictitium reprobatur. Vide *Stein* suo loco, Lapis. Ἄγαι sunt litora, quasi litoreus lapis. Ad litora enim reperiri et praecipue maris Germanici et Baltici mercimonio ipso constat. Sueuis dictum Tacito *Glaeß*, scilicet a claritate sua, γλαυκὸς (γλαύκιος) enim clarus est. Hinc glessum dixere eius aevi Scriptores, et qui eos secuti suut omnes. Quod ea vero claritas solis lucem flavo colore suo repraesentet Graecis ἠλέκτρον vocatum est, ab ἠλέκται persona tertia perfecti passivi. ex verbo ἠλέω, solem prae me fero, solem imitor. Alias Germanis dicitur

Aidstein.

Ἔιδιος. Graecis humidus, quasi humidus lapis. Succinum enim modo fungorum ad instar oriatur vi maris, sive ex arboribus sive e saxis conliquet, tamen e scopulis et e saxis stillare, qui Prussiam peregrinati sunt, in comperto habent; humor est a frigore, vel ab intrinseca sui facultate subinde concretus vel humidus etiam lapis, quia in mari circumagitur, donec ejiciatur in litus. Quare Gallis dicitur *ambre* a Graeco ἀμφιρεῖς vel ʼμφιροῦς, hoc est, circumfluus, Hispanis *ambar*, Italis *ambra*: et Latinis ipsis succinum, ab ὤγην seu ὤκην, oceanus, et νῶν participio praesentis temporis ex verbo νῶ, fluo, videlicet Oceani fluuius.

Artischock.

Cinara. Scolymos. Quamquam Graeca vox est, non tamen antiqua Germanis, ad quos novissimis, vel certe non priscis saeculis, cinarae sunt ex Italia importatae; Quare apud eos, teste Fuchsio, carduus Italicus appellatur. Κόκαλον seu κίκκαλον Graeci vocant nucem pineam, unde per similitudinem, Italis *coccole*, baccae cupressinae, imo quaevis caeterae baccae, videlicet juniperi, laurus, per eandem similitudinem cinaram Germani, utpote quae, sunt verba Fuchsii, structili nucleo-

nucleorum ordine pineam nucem referat. *Arte* vero, bona eius venia dixerim, non tanquam articulus est nomini ipsi praepositus; sed graecum arbitror ἄρτι nuper vel novum significans, hoc est, novus cocalus, quod etymon cum alia appellatione cardui Italici recte convenit. Gallis hinc: *Artichaut*, artichaux, pl. Anglis *artechoke*, artichoke, et ipsis Italis articiocchi, pl. articiocco sing. quibus ab Hispanico, hoc est, Arabico *Alcachofa*, pl. alcachofan dicuntur etiam carciofi, carciofere et scarciufuli.

Aug.

Oculus. αὐγᾶν, respicere, inspicere est, inde Latinis Augur quasi inspector: Per plurium enim rerum inspectionem auguria sumebant, quare ab avibus, quas prae caeteris observabant, aliter auspices, nempe avium inspectores vocati sunt. Inde etiam Latinis Augustus ac si dixeris, spectabilissimus, cuiusmodi voce Romani urbes quibusvis gentibus praeclarissimas appellare consueverunt. *Aug* ergo respector, inspector est. Belgis *ooghe*. Anglis *eye*. Polonis *oko*; ab ἄυγκα vero contracto ex ἄυγακα perfecto eiusdem verbi ἀυγᾶν, addita particula diminutivorum *lus*, λος, Latinis dictus *oculus*; Italis *occhio*, Lusitanis quibus Hispanicum *j* in *lh* vertitur, *Ojo*, *olho*, quamquam Gallicum *oeil* ab Ionico ἴλλος, oculus dubitare potest.

Berg.

Seu Perg. Mons. ὑπέρκεις, seu ὑπέρκες, ab ὑπέρκειμαι, immineo, supra sto, imminens est et supra stans. Æqua sane montibus appellatio. Latini quoque montem, hoc est, manentem seu imminentem vocarunt: id enim ab obsoleta Graecis voce Μῶντα accusativo participii praesentis ex verbo pariter obsoleto Μῶ, cuius usitatum est μνῶ seu μένω, maneo, inde Latinis quemadmodum a περιμένω, ἐμμένω, permaneo, immineo: Quum montem manentem dixeris, et per verbum ex eo compositum, imminentem, et mons a μῶν, casu recto eiusdem participii, manens vel imminens. Quamobrem apud Ciceronem de Natura Deorum legimus,

impendentium montium altitudines. Cui accedit illud in Proverbiis Salomonis: Nec dum montes gravi mole constiterunt, quippe mons est vere consistens. Sed a μώμενον ipsius verbi μῶ participio passivo, interiecta litera t, ut in caeteris vocibus eiusdem ordinis universis, factum Latinis *momentum*, quod Lucretio fuit momen:

— momine ut parvo possent impulsa moveri,

ac si dixeris mansibile, mansorium, seu manens, utpote pars minima temporis, quae uti minima, nec a futuro pendens, nec in praeteritum vergens, et praesentissima quodam modo manere videtur. Quare Italis quoque *instante* seu *stante*, nempe *stans* ipsa vocatur. Caeterum ab ὕπεργμαι eius verbi perfecto derivata vox πέργαμα, loca videlicet erecta et eminentia. Vnde Italis suggestum *Pergamo*; et ab ὑπέρκεις seu ὑπέρκης factum Italis *Soverchio*, Gallis *superche*, suprastans, excedens, et verba *soverchiare*, *supercher*, et suprastrare et propterea superbiam agere. A voce vero Germanica *Berg*, factum Gallis *Berger*, quasi Montanus, videlicet Pastor. Sed in hanc dictionem *Berg* desinentia reperies nomina propria Locorum innumera, nempe eorum, quae sita sunt in montibus universa, ut Nürenberg, mons Nariscorum, Vittenberg, mons viduarum, Freyberg, mons liber, Fürstenberg, mons Principum, Sternberg, mons stellarum, hoc est, urbs Nariscorum, viduarum, liberorum, Principum, stellarum, et sic de caeteris. Belgis *Berch*, Slauis *Wrch*.

Berschwalm.

Apus minor, ὑπὲρ, super, ἴσχω, obsoletum, pro quo ἔχω ol. ἔχω usitatum, habeo, habito; ἅλμαια, maria. Berschvvalm ergo superhabitans maria. Nidificant in scopulis; Hae sunt, quae in toto mari cernuntur: Nec unquam tam longe naves, aut tam continuo cursu a terra secedunt, ut non circumvolitent eas apodes, inquit Plinius. †

By-

† Nach Frischens Wortforschung in seinem deutschen Wörterbuche Th. 2. Bl. 240. c. heißet man sie jetzo

Bysem.

Moschus, a πυός, pus, inde Latinis, et αἷμα, sanguis, ac si dixeris pusanguis. Moschus nempe, (quamquam nonnulli aliter tradunt) nil aliud est, per Aëtium, Ruellium et alios, quibus comperta res est, quam pus et sanguis, quod per abscessum in umbilico animalis cuiusdam monocerotis, cum amore coëundi in furorem se vertit, unde μόσχος, nempe vitulus, lascivus et saltatorius appellatus est, modo cum pelle excisus, et exsiccatus, modo per apostematis maturescentiam in saxa dispersus et arefactus a sole colligitur. Quid ergo non increpanda est, quae in deliciis suis immundissimae bestiae putredines habet, quid non irridenda est humana luxuries? Polonis: *Pizmo.* Vngaris: *Pesma.* Italis vero, *muschio.* Gallis: *musque.* Hispanis: *almizcle.* Caeterum quidem a μόσχος factum Graecis ipsis μοσχιναῖος, lascivus, exsiliens, vitulans; Ita hinc Italis dicitur, *una femina avere per muschiar*, nempe foeminam aliquam tamquam moschinaeam se gerere, hoc est, lascivire et licentius exultare. Quantumvis vero lascivia item et dissultatio muscis quoque naturaliter insita sit, cave tamen, qui latine vocis originem ab iis dictionibus vertas. Musca nempe a μύσηκα perfecto Ionico pro communi μεμύσηκα ex verbo μυσεῖν alias μισεῖν odisse, abominatione prosequi, derivata vox, hoc est, invisa, abominabilis, impura. Quid nempe musca impurius, abominabilius, in-

Berschwalbe, Pyrschwalbe, Gerschwalbe; und sollen diese Namen von Spier, Speir, Spyre und Spyrer, holland. Spierswaluwe, entstanden seyn; doch führt er aus dem Colero und Kaysersberg an, daß man auch sonst Schwalm anstatt Schwalbe gesprochen. Das Wort Spier aber mag aus dem Slavonischen noch in der deutschen Sprache übrig geblieben seyn, wo es: sbieruszo, sich zusammen halten, versammlen, bedeutet, welches die Eigenschaft dieser Thiere ist, wenn sie wegziehen und Heerden weise mit einander fliegen.

infestius, quae a sordibus et latrinis et putridis quibusque rebus ad coquinas et mensas hominum avolat et immunda proboscide obsonia singula tentat eaque supracacando contaminat, et altera in mediis ferculis alteram obscoenitate subagitat, et stomachosos foetus in omnibus esculentis enititur, et importuno suo quemque dissultu et susurro insolenti irrequieta vi vexat. Ex *Bysem* vero *Bysemthier*. Moschus animal. *Thier*, (suo loco) Bestia, videlicet Moschi Bestia.

Dapffer.

Fortis, strenuus, armipotens, audax, a δαὶς bellum, arma, et φερὸς, potens, unde Latinis ferus, interaiecta littera p, Germanici roboris gratia; nempe armipotens, belliger: seu ab ipsa voce δαὶς, quae facem significat, ac si dixeris faciger, facifer, facem nempe ferens in spiritu, inflammatus, ignitus, exardens, quare dapffer anzeigung in einem jungen Kind, hoc est, vividum ingenii indicium in puero, Iosua Maaler vertit: igniculus virilis. Qua quidem appellatione Germani Graecos quoque imitantur, apud quos ζαφλεγής, valde ardens, sonat, Magnanimus, et per vocem θερμὸς, calidus, homo quilibet audax, ferox, celer intelligi solet, et θερμὰ ἔργα, calida opera, facinora quaeque vocantur. Quare apud Plautum calidum mendacium occurrit, pro audacissimo et prope impudenti. Belgis: *Dapper*. Quae plane dictio Italicae vocis: *Doppelio* (*), nempe *fax*, etymon mihi suppeditare pergit, quippe δαίφερος, seu δάφερος, nil aliud certe quam lucifer aut ignifer est.

Dollmetsch.

Interpres. Doll ab ἄδολος, dolo carens, sine fraude, simplex, sincerus, verax, fidelis; a cuius simplici δόλος factum Latinis dolus. Metsch ab obsoleto μετίσκω, cuius usitatum μετύω, expono, quasi

(*) doppiere heisset sonst auf italiánisch eine Fackel, welches doppelio hier ein diminutivum, so die Italiáner sehr lieben, ist.

quasi fidelis expositor, vel exponens. Omnis enim interpretis virtus, et facultas, laus eius omnis, et gloria, in fidelitate consistit, quam si quando antevertat perfidia, quemadmodum persaepe contingit, et gravissimae scriptorum sententiae in deterius torquentur, et simultates inter mortales oriuntur; et virtute clarissimi viri de dignitate, de fortuna, de vita denique ipsa tamquam improbissimi deturbantur; et honestissimae familiae omnino perduntur; et Principes produntur et Reges; et Regna transferuntur; et diruuntur arces et urbes; et regiones, et Populi devastantur, et universa terra subvertitur. Tanti refert in interprete quoque fidelitas. Vngaris *Tolmats*, Polonis *Tlomacz*. Belgis *Tolk* seu *Taelman*, nempe fidelis et verax homo. Plura vide suo loco in dictione *Truchman*, huic etymo respondentia.

Durst.

Sitis, ab ὑδωρηστός, ex ὑδώρησται, persona tertia perfecti Passivi ex ὑδωρίζω, hoc autem ex ὕδωρ, aqua, unde Latinis *sudor*; Aquae (nam aliter vis verbi reddi non potest,) appetentia, seu, ut aliquo modo dicam, aquaturitio. Latinis quoque ab ὑδίω seu ἰδίω, aquam appeto, aquaturio factum, ditio, ut sitis aquaturitio. Graecis eadem ratione δίψος, seu δίψα, sitis. Nam a δύψαι, Ionice pro δώδυψαι communi secunda persona perfecti passivi ex verbo δύπτειν seu δύφειν in aquam mergere vel innatare aquae δύψειν, Italis factum *tuffare*, immergere; δύψα eis quoque sonat aquae desiderium, aquaturitio. Ex quibus certe dictionibus constantissime liquet primo rerum exordio, unam tantummodo aquam, unde nomen siti, non autem vinum, non sanguinem, non honores, non opes sititas esse, non aurum: Et quando traditum est, iucundissima illa mortalium aetate, cibis genus hominum sylvestribus pastum, non esse Poëtarum figmenta, sed veritatem. Belgis *Dorst*. Anglis *thirst*.

Ebheuw. (Epheu)

Hedera. Höuw, (Heu) (suo loco) gramen, herba

Eh, ex ὑβιὸς, tortuoſus, herba tortuoſa. Ea namque ſemper modo humi diſtorte repit, modo ſe ſuper parietes et arbores eas arcte vinciendo contorquet et novis ſubinde radiculis eas penetrando, humorem praeſugendo, in ariditatem quasque compellit: Et ſi qua arbor ab imo pede amputetur, hedera ipſa diutius in trunco viret, uſque quo nempe totum eius humorem abſorbeat. Quare Graecis vocatur κίσσος ſeu κίσσαρος laſcive, et petulanter concupiſcens atque complectens; Et Latinis *Hedera* ab ἑταίρα, ſocia petulans atque laſciva. Belgis *euïf*. (†) Anglis *guie*. (††)

Ewig.

Immortalis, aeternus. Derivatum Germanicum Graeco primitivo αἰὼν, a quo Latinis *aevum*, ſeculum, perduratio, ſempiternitas. Ewig ergo, ut verbum verbo reddam, dixerim *aevicus*. Belgis *eeuvvig*. Anglis vvhick. (†††) Sed αἰὼν Graecis ab ἀὲι ſemper, et ὢν exiſtens, ſemper exiſtens eſt. (Rectius ὢν, ionice ἐὼν) Seculum vero Latinis ab eodem ἀὲι, ſemper, et κυλέων ſive κυλῶν, participio praeſenti ex verbo κυλεεῖν, aſſiduum eſſe, volvere et volvi, idem eſt, ac ſemper perpetuum, ſeu perpetuo volubile. Quare Mantuanus:

Illa volubilium ſaeclorum abſcondita in umbra.

Et haec ſatis, ad quorum intelligentiam animadvertendum eſt cum Graecis, tum Germanis, tum etiam quibusque Gentibus, in iis maxime vocibus, ab altera et altera lingua mutuatis, literam B: P: Phi. Vi, inter ſe viciſſim converti, quondam et D. T. convertuntur inter ſe. Literas vero S: in ſuccinum, ſoverchio, ſuper, ſudor. H. in hedera. W. in Walm. V. item in aevum, et in horum ſimilibus, ab iis vocalium affectibus, quos Graeci *Spiritus* vocant, emergere, Et quando de Verbis Graecorum obſoletis res eſt, ne quid teme-

(†) jetzo eppe, oder maagde palm. (††) nun ivy. (†††) ſoll wohl Polonis heiſſen, wo wiek, ſeculum, wieczny, ewig, heiſſet; bey den Engelländern aber heiſſet ever, ewig, es wäre denn vvhick ein obſoletum.

temere a nobis aut nostratium aliquo effictum putandum; sed Germanum ingeniosissimum Petrum Antesignanum Rupistagnensem in eo, quae seculo ante vulgavit, de thematis verborum investigandi ratione, libello, nos esse consultos. De quibus omnibus in longa, et multiplici operis praemonitione, quas meditor scire, ipse agere diligentissime pergam. Adsit Deus.

Anmerkungen.

Dieser Brief, den wir liefern, ist an die gelehrten Herren Verfasser der Leipziger Actorum eruditorum geschrieben worden, und sie haben ihn 2mal angeführet. Einmal geschiehet es Mens: Augusto 1686. bey der Gelegenheit, da aus D. Georgii Christophori Peiskeri de vernaculae et rerum germanicarum significatione pro graecae ac germanicae linguae analogia in 12. von dem Jahre 1685 ein Auszug geliefert wird. Sie sagen:

Sed ecce dum in eo iam sumus, ut aliquid de instituto isthoc Peiskeriano Actis nostris inseramus, ex Bononia, antiquissima illa studiorum matre, ad nos perferuntur prolixiusculae Viri CL. *Iosephi Mariae Bellini*, quem famigeratissimi fratris *Laurentii Bellini* vestigia cum laude sequi inaudimus, literae. In hisce et ipse in itinere ante quadriennium per Germaniam facto deprehendisse se profitetur, linguam Germanicam (verba eius referimus) omnino Graecam esse; Graecam linguam vocalibus et syllabis circumcisam, et consonantibus roboratam, ita, ut quemadmodum Bononiensium lingua in Italia se ad Italicam habet, ita Germanica ad Graecam etc. etc. Quae sententia Bellini cum et ipsa sit valde παράδοξος, nos ἐπέχοντες eam non minus quam *Praschii* atque *Erici*, erudito orbi diiudicandam hic loci exhibemus: Censurae enim quidpiam ei subiicere, quod desiderat *Bellinus*, nobis religio est, quippe qui non tam censendi quam recensendi partes nobis sumimus. Autori interea italo, qui sententiam suam du-

duplici opere, Grammatico videlicet et Geographico, stabilire induxit animum, grates a Germanis, quorum linguam tantopere evehere instituit, deberi, non diffitemur. m. s. Acta Eruditorum Anno M. DC LXXXVI. S. 410.

Das anderemal wird unser Brief Mense Sept. 1690. angeführet, bey Gelegenheit des Buches: Onomasticon germano-graecum *Georgii Heinrici Vrsini*, Gymnasii poetici Ratisponensis P. P. Ratisp. 1690. m. s. Acta Erudit. MDCLXXXX. S. 470. Von dem Verfasser dieses Briefs ist sonst nichts bekannt. Man findet einen Iulium Bellini, Johann Bellini, Bellini de Padua, Laurentium Bellini, einen Medicum, von welchem die tubuli urinarii Bellini in der Anatomie bey den Aerzten den Namen haben, deßgleichen einen Paulum Bellini: aber von einem Ioseph Maria Bellini weiß man in der gelehrten Geschichte nichts, als nur dieses, daß er des angeführten Laurentii Bellini Bruder gewesen. Er ist auserordentlich in die griechische Sprache verliebt. Er behauptet, daß solches die allerälteste Sprache sey, welche nicht allein Noah nach der Sündfluth, sondern auch Adam, ja GOtt selbst im Paradieße, geredet habe. Es hat also an diesem Bellini Johann Peter Ericus einen treuen Gefehrten. Dieser war von Eisenach in Thüringen gebürtig, wurde aber zu Padua Professor. Er schrieb ein Werk unter dem Titel: Principium philologicum, e mysterio renato, maioris operis prodromum, Patavii, 1686, in 8vo. Darinnen lehrte er ebenfalls, daß der griechischen Sprache der Vorzug vor allen andern Sprachen zukomme, und daß alle andere,

auch selbst die Ebräische, daraus herkomme. m. s. Ioh. Simonis introd. Gramm. crit. in L. Gr. S. 6. D. G. Morhof. Polyh. lit. P. I. L. IV. C. III. §. 5. 6. S. 740. Acta eruditor. Lipſ. 1686. S. 327. bis 330. und 418. an. 1690. S. 470. M. Joh. Andr. Fabricii Abriß einer allg. Hist. der Gelehrſ. 1. Th. §. 24. S. 172. II. Th. §. 202. S. 22. Ioh. Schilteri Thesaurum Antiq. Teut. T. III. in praefat. S. 1 u. f. Auch noch andere Gelehrten haben dieß behauptet.

Die genaue Verwandtschaft der deutschen und griechischen Sprache ist wohl ganz richtig. Es scheinet, als ob schon Tacitus dieselbe erkannt habe, welcher will, daß griechische Aufschriften in Deutschland angetroffen worden, m. s. C. Cornel. Taciti de situ, mor. et pop. Germ. libell. cap. III. Die Gleichheit der griechischen Sprache ist gründlich genug erwiesen worden, m. s. D. G. Morhofs Unterricht von der deutschen Sprache 1. Th. VII. Kap. S. 120. Joh. Simonis introd. Gr. Cr. L. G. S. 17. 109. 126. 161. M. Neandri Orb. terr. succ. explicat. P. I. S. 279. u. f. Aber insgemein schliesset man nicht, wie der Verfasser dieses Briefs, Bellini, daß die deutsche Sprache aus der griechischen deswegen entsprungen sey, sondern daß beyde einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, oder man kehret es wohl gar um, und behauptet, daß die deutsche Sprache die Mutter, die griechische aber die Tochter sey, welche von jener herkomme.

Herr Bellini erklärt auch das Wort Dolmetschen aus der griechischen Sprache. Es ist mir ein anderer Aufsatz von der Ableitung dieses Worts unter andern alten Papieren in die Hände gekommen, den will ich bey dieser Gelegenheit bekannt machen:

De Natalibus vocis Tolmetscher, coniectura.

Tollmetzscher, vel Dollmetscher, Germanis interpres est. Vox ipsa originis dubiae. Nativam si velis, aut primitiva et simplex erit, aut vel derivativa vel composita. Illud, primitivam sc. esse, difficulter persuaseris ei, qui genium radicum Germanicarum curatius observaverit. Amant nimirum istae una syllaba efferri, naturaliter producta, nisi quod concursui consonarum finalium, et asperitati pronunciationis evitandae interiiciatur quandoque vocalis aliqua, quasi servilis, quae vocem dissyllabam ac proacutam reddat, tollenda rursus in vocis incremento. Exempla videas in Himmel, pro Himml, unde Himmlisch; Vater pro Vatr, unde altvätrisch; Ameis pro Ams, unde ämsig, laboriosus, formicarum more. Sic Arbeit pro Arbt, uti communiter pronunciatur; Harnisch pro Harnsch ꝛc. ꝛc. Num itaque pari modo Tolmetsch pro Tolmtsch dicatur, durum est definitu, praesertim cum e illud in secunda syllaba neque in augmento vocis, nec in communi sermone omittatur. Sed nec ab alia derivari videtur, quum terminatio in etsch vel in etscher, Germanis sit incognita. An ergo componitur a voce Tahl, quae sermonem seu fabulationem significat, et verbo mischen aut potius metschen, frustillatim concidere, ut Tollmetzscher sit, qui sermones miscet, vel membratim exponit? An mavis peregrinam esse; et tunc Delium interpretem expectemus. Si tamen coniecturis locus, haut forsan difficilius quam olim Vir Clarissimus vocem Zigeuner, eam ex Ægypto deduxeris. Celeberrima nimirum est versio S. Scripturae in linguam Graecam, cui adornandae Ptolemaeus Philadelphus LXXII. viros ex Iudaea impetravit. Illos, quo minus Ptolemaicos κατ' ἐξοχὴν appellatos fuisse

dica-

dicamus, nihil sane prohibet. P. autem initiali, ob concursum cum altera muta, Germanis incognitum, per aphaeresin certe mitiorem, quam quae integras syllabas, aegyp, ad formandos Cianos, vel Cijeunos, Zigeuner, tollere ausa fuit, resecta, facile fuit Ptolemäisch in Tolmesch (Tolmetsch) mutare, et hoc vocabulo primum quidem septuaginta illos, postea per Synecdochen generis, interpretes quoscunque indigitare. Salvo tamen feliciori Hermundurorum iudicio. (†).

Ich will hierbey noch gedenken, daß Herr Prof. Chrysander in Rinteln das Wort Tollmetscher aus der hebräischen Sprache herleite. Es soll nach dessen Meynung Tollmedscher heissen, und von תלמוד, welches einen Lehrer aus einer fremden Sprache bedeutet, herkommen. M. s. M. W. E. J. Chrysanders Unterricht vom Nutzen des Jüdischdeutschen, S. 53. So gar unmöglich wäre es nicht, daß dieses durch den Umgang mit den Jüden unter uns gekommen wäre. In den vorigen Zeiten war die Anzahl der Jüden in Deutschland grösser, und nicht leicht wurde eine Stadt, die etwas zu bedeuten hatte, angetroffen, in welcher man nicht eine grosse Menge Jüden antraf. Sollte es also nicht leicht haben geschehen können, daß auch die Deutschen einige Worte von den Jüden gelernet und angenommen? Die Jüden selbst geben in ihrer jüdisch-

(†) Aus dem Schlusse dieser kleinen philologischen Schrift ersiehet man, daß solche von Leipzig aus an einen gebirgischen Gelehrten geschrieben sey. Man wird nicht unglücklich rathen, wenn man den gelehrten Caspar Barth, als der seinen vertrautesten Umgang mit P. Schurzfleischen und R. Daumen gehabt, und welche jenen im Mittel jährlich ein Mal besuchet, zum Urheber annimmt.

deutschen Sprache den ebräischen Wörtern deutsche Endungen. Z. E. עצם, Bein, drucken sie Verkleinerungsweise durch Ezemgen aus; גזל, rauben, gasseln, עמד, stehen, ohmden, u. s. w. Und למד, lernen, lomden, למוד, ein Gelehrter, Student, Gelomder, in Hithp. bey den Rabbinen: Lehren, התלמד; daher תלמוד, der Talmud, die Auslegung oder die Lehre, welche der Rabbiner über die תורה heilige Schrift machet, als ein Dollmetscher derselbigen; siehe Buxtorfii Lex. chald. talm. rabb. fol. p. 1144. u. f. ingleichen S. 2642. Das Wort תרגם erklären, auslegen, davon der תרגום Targum, die Uebersetzung mit einer kurzen Auslegung der Bibel in chaldäischer Sprache; und תורגמן, der Turgeman, franz. *truchement*, ital. *turcimanno*, *dragomanno*, span. *trujaman*, engl. *trucheman*, wend. druschеman, böhm. tlumocznik, türk. *Tergiman*, (lege g ut g Gall.) und *Dragoman*, holl. *tolk*, wo das Man mangelt, welche allesammt mit תלמד und תרגם der Hebräer und Rabbinen übereinkommen, dergestalt daß diese wohl die sicherste Ableitung dieses Worts seyn mag. Man dürfte vielleicht noch mehrere Wörter in der deutschen Sprache, die aus dem Umgange mit den Jüden darein gekommen sind, finden, z. E. Tapsen, von חפש, greifen; claffen von כלב, der Hund; der Schufft, von שפט, richten, der Richter; kraischen, von חרש, ackern, Furchen machen u. s. w. So hätten wir also mehr als eine Ableitung. Ein jeder wähle demnach, welches ihm gefällt.

V. Chri-

V. Christian Carl am Ende, Adiuncts zu Kaufbeuren, Nachricht von einer unbekannten Ausgabe der römischen Geschichte Flori, zu Leipz. 1487, in Quart.

Ein Buch, das dem fleißigen Fabricio in seiner bibliotheca latina, dem sorgfältigen Maittaire in seinen annalibus typographicis, und vielen andern geschickten Bücherkennern verborgen geblieben ist, verdienet allerdings Aufmerksamkeit, da man ihm mit allem Rechte einen ziemlichen Grad der Seltenheit beylegen kan. Bey dem gegenwärtigen ist noch der Verfasser der Vorrede, der Buchdrucker, Zeit und Ort des Druckes, und einige andere Umstände merkwürdig, so daß eine Nachricht davon nicht anders, als angenehm seyn kan.

Diese Ausgabe beträgt sieben doppelte Bögen in 4to von a bis g, und hat folgenden Titel:

Lucy flori historiographi Epithomata.
Ad lectorem.
Magnorum quicunque voles exempla virorum
Noscere. quos fortes inclita roma tulit
Me lege. tum dices quam multos florus in annos
Edidit hanc claram lucius historiam.

Es ist etwas besonders, daß der Herausgeber Flori res romanas, wie sie sonst heissen, epithomata, nennet. Vielleicht hat er dieses Buch mit der epitome historiae romanae, oder den argumentis librorum Liuii, davon auch Florus der Verfasser seyn soll, und die einigen Ausgaben desselben angehängt sind, vermischt. Vielleicht ist er mit vielen andern in den

den irrigen Gedanken gestanden, als sey Florus ein Epitomator des Livius. Man sehe Johann Minellii Dedication vor seiner Ausgabe des Florus, Rotterdam 1680. in 12.

Die Vorrede dieser Edition ist eigentlich eine Dedication an den Herzog Ernst zu Sachsen, Administrator der Magdeburgischen und Halberstädtischen Kirchen, und der Verfasser derselben nennet sich Fridianus Pighinucius Lucensis. Er erzehlet, da sie neulich mit einander von dem Beylager der Schwester des Herzogs nach Halberstadt zurückgekommen seyen, habe er sich mit dem Iohanne de Lupis von dem alten Kriegswesen unterredet. In der Unterredung seyen sie auf den Florus zu sprechen gekommen, und da ihn iener zu Hause gehabt, so habe er ihm solchen nach seinem Versprechen zugeschickt, damit ihn der Herzog bekäme. Er lobt darauf diesen Schriftsteller wegen der Zierlichkeit und Kürze im reden, und zeiget, es sey nützlich und angenehm, denselben zu lesen. Er rühmt die Vortrefflichkeit der Geschichte gegen ihre Verächter, und zeiget ihren Nutzen. Dabey stellt er die Thorheiten der Scholasticker recht lebhaft vor. Ich will davon seine eigne Worte anführen, besonders wegen der Unterscheidungszeichen. Man findet hier das Colon und das Comma, welches ziemlich groß ist: es steht sogar ein Comma und ein Colon einmal beysammen. Beides kommt im Buch selbst öffters vor, doch das Colon viel häuffiger. Ja es fehlet auch nicht an Frage-Zeichen, welche wider die Gewohnheit der damahligen Zeiten, beson-

beſonders auf der 9 und 10 Seite des Bogens B. häufig stehen. Seine Worte lauten alſo:

Quod ſi noſtre etatis ſcolaſtici bene animadverterent /: non tantam operam inutilibus impenderent ſophiſmatibus. Non ego vacandum eſſe differendi rationibus ſed in eo toto euo volutari vehementer damno / Pudet me inquit ſeneca In re tam ſeria ſenes ludimus. Mus ſillaba eſt. Mus at caſeum rodit: Sillaba ergo caſeum rodit. O pueriles ineptias. In hoc ſupercilia ſubducimus: In hoc barbam ponimus: tempuſque omne amittimus: Tu vero illuſtriſſime princeps: pretermiſſis illis: que ſolam etatem ſine vllo fructu conſumunt. te totum vt a teneris annis feciſti. hiſtoriarum cognitioni tradas Et lucii flori ornatiſſimi hiſtorici epitomata: fac lectites / Cuius elegantiam et breuitatem profecto admiror. Vale.

Darauf folgen die Aufſchriften der Capitel in den 4 Büchern des Flori, worunter aber die Ueberſchrift des 11 Capitels im 3 Buche: bellum Parthicum, aus Verſehen ausgelaſſen iſt. Der Druck und das Papier iſt recht ſchön, iener aber zuweilen etwas fehlerhafft. Die Abbreviaturen ſind nicht ſo häufig, als in andern um dieſe Zeit gedruckten Büchern. Die Anfangs-Buchſtaben ſind zum Theil weggelaſſen, zum Theil ſind es kleine, denen die Einfaſſung fehlet. Die Capitel ſind nicht numerirt, ſondern es ſtehet nur bey dem Anfang eines ieden die Ueberſchrifft, wie in den iüngern Auflagen. Wer ſich die Mühe geben wollte, dieſes Exemplar mit den neuern Ausgaben zu vergleichen, dem ſollte es an abweichenden Leſarten nicht fehlen. Z. E. im 13 Capitel des 1 Buches leſen einige im 6 Abſchnitt: ferocius agunt: exinde

certamen; andere: ferro causas agunt etc. Hier heisset es: ferocius agunt monent (vielleicht mouent) exinde certamen. Eben daselbst im 17 Abschnitt heisset es sonst: superbe vae victis increparent; andere lesen: insuper vae victis; hier aber stehet: superbe victos increparent. Bißweilen ist die Lesart dunkler, als in andern Editionen, davon ich den Beschluß zum Beweise anführen will: ob hec tot facta ingentia dictator perpetuus: et pater patrie. Tractatum etiam — — — nomen Augusti vt iam dum colit terras: ipso nomine et titulo consecraretur.

Nunmehr muß ich auch den Schluß anführen, in welchen Zeit und Ort des Druckes enthalten ist:

Hoc opus lucii flori Illustrissime princeps tuo nomine inscriptum habes. Quod etsi breue sit, utilitate tamen breuitatem ipsam longe compensat. In quo veluti speculo: ex clarissimorum factis dictisque: vitam tuam optimis rationibus formare potes. et rempublicam tibi creditam: romanorum doctus exemplo: pacis artibus optime constituere. Vale.

L. Annei flori Epithoma hoc emendatum: fridianus pighinutius lucensis Et Iuo Wittigis ere premendum curauerunt. Quod arte sua Conradus Gallicus In opido liptzensi perfecit XII. Calend. Iunii Anno salutis M° CCCC° LXXX septimo.

Von dem Buchdrucker Conradus Gallicus habe ich nirgends eine Nachricht finden können. Mich. Maittaire hat ihn in seinen annal. typogr. in keinem einigen Register, weder im 4, noch im 5 Bande. Niemand weiß einen andern Conrad, der um diese Zeit zu Leipzig gedruckt hat, als den bekannten Conrad Kachelofen.

Sind

Sind vielleicht beide eine einige Perſon? oder iſt der Conradus Gallicus derienige Buchdrucker, der verſchiedene Bücher, ohne Benennung ſeines Namens, um dieſe Zeit zu Leipzig gedruckt hat, wie aus dem Maittaire und andern erhellet? So unbekannt dieſer Buchdrucker iſt, eben ſo unbekannt iſt auch die Edition, von welcher ich hier rede. Ich habe ſolche ſonſt nirgends angetroffen, als in dem unvergleichlichen catalogo bibliothecae Bunauianae, Tom. I. Vol. I. pag. 374. Es hat zwar ein Leipzigiſcher Bibliothecarius G. C. Goetze in ſeiner bibliotheca Lipſienſi von dem Anfange der Buchdruckerkunſt zu Leipzig eine Nachricht gegeben, welche Maittaire ſelbſt im erſten Theil, S. 149. u. f. für würdig gehalten hat, ſie zu wiederholen. Aber der Conr. Gallicus, der den Florum gedruckt hat, kommt nicht darinnen vor, ſondern meiſtens ſolche Bücher, die derſelbe am Alter übertrifft. Maittaire ſelbſt iſt nicht ſo glücklich geweſen, dieſe Edition zu entdecken. Er vermehret zwar die Goetziſche Nachricht mit verſchiedenen zu Leipzig gedruckten Büchern: allein weder der Florus, noch der Conr. Gallicus kommen zum Vorſchein. Und da Maittaire dem 5 Theil ſeines Werkes, der das Regiſter in ſich hält, noch einen alphabetiſchen Anhang beygefügt hat, in welchem er unter andern auch Leichii de origine et incrementis typographiae Lipſienſis librum ſingularem, cum ſupplemento ad Maittairii annales excerpirt hat, auch in dieſem einige vom Leich bemerkte Ausgaben des Flori mit vorkommen, dieſe aber

nicht: so läßt sich daraus natürlicher Weise schliessen, daß sie auch diesem Gelehrten müsse unbekannt gewesen seyn. Er hat auch wirklich ihrer so wenig, als des Conr. Gallici, gedacht. Wenn daher in dem catalogo bibliothecae Ludewigianae MStae die, einigen Handschrifften beygebundene Bücher, Leipziger Drucks, nemlich der Florus vom Jahre 1494. und der Cicero de officiis, so um eben diese Zeit gedruckt worden, mit allem Rechte insignis pretii monumenta typis exscripta, pag. 96. genennet werden: wie viel mehr mögen wir unsrer ältern Edition solche Lobsprüche beylegen! Man kan solche mit eben so viel Rechte zu den incunabulis typographiae Lipsiensis rechnen, als Herr Freitag im zweiten Bande seines adparatus literarii p. 1451. des Iohannis de Auerbach processum iuris impressum liptzk per Mauricium Brandisz anno 1489. dahin gerechnet hat. Ausser diesem hat auch Johann Immanuel Müller eine kleine Schrifft von der Leipziger Buchdruckerey nach ihrer ersten Beschaffenheit auf zwey Bogen in quarto herausgegeben. Ob aber der Conradus Gallicus darinnen vorkomme, weis ich nicht, da ich solche nicht selbst gesehen, sondern nur einen Auszug derselben in Theophili Sinceri Thesauro bibliothecali T. I. p. 321. u. f. gelesen habe, welcher aber nichts von ihm gedenket. In Christi. Fried. Geßners so nöthig- als nützlicher Buchdruckerkunst und Schriftgieserey, Leipz. 1740, 8, stehet von S. 83 an eine Nachricht von den Buchdruckern in Leipzig, aber C. Gallicus kommt nicht unter denselben vor. Un-

Unſer Conradus Gallicus gehört alſo unter die erſten Leipziger Buchdrucker, von denen ich bey dieſer Gelegenheit eine kleine Anmerkung beyfügen will. Ich halte es noch vor unausgemacht, welches das erſte zu Leipzig gedruckte Buch, und der erſte Buchdrucker daſelbſt geweſen ſey? Loeſcher, Müller, und Maittaire im vierten Band der annalium pag. 427. halten die gloſſam ſuper Apocalypſin 1481. vor das erſte Buch, ſo zu Leipzig die Preſſe verlaſſen hat, welchen auch J. C. Klemm in dem Angedenken des dritten Jubelfeſtes der Buchdrucker-Kunſt S. 61. beyſtimmet. Leich aber führt S. 5. auf Paul Paters Zeugnis ein teutſches Buch, Io. Widmannum de numerorum doctrina 1480. per Conrad Kachelofen an, welchem J. F. Jugler in Bibliotheca hiſtoriae literariae ſelecta Tom. III. pag. 2147. beyſtimmet. David Clement in ſeiner bibliotheque curieuſe hiſtorique et critique Tom. I. p. 412. zweifelt an dieſer Ausgabe und es fehlet nicht viel, daß er ſie in das Jahr 1490. ſetzet. Er meinet, Kachelofen ſey nicht der erſte Leipziger Buchdrucker, ſondern Andreas Frieſner, der vorher zu Nürnberg gedruckt hatte, im Jahre 1479. aber nach Leipzig mit ſeiner Preſſe gegangen ſey. Dieſer habe vielleicht die gloſſam ſuper Apocalypſin gedruckt: denn Marcus Brand, oder Brander und Conrad Kachelofen haben ihre Namen an den Schluß der Bücher geſetzt, die ſie druckten. Pag. 413. führt er noch einen Pſalter an, den Conrad Kachelofen 1485. gedruckt hat, welcher ſich auch im catalogo biblioth. Bunauia-

nauianae Tom. I. P. I. pag. 15. findet, und schließt aus dieser Zeit, es sey nicht ganz unmöglich, daß er den Tractat Wiedmanns im Jahre 1480. aus seiner Presse geliefert habe. Seine Gedanken vom Andreas Friesner aber halte ich einer weitern Untersuchung würdig. Jugler Tom. III. pag. 2247. handelt von ihm und sagt, daß er 1479. nach Leipzig zur theologischen Profeßion berufen worden sey, wo er auch nach drey Jahren das academische Rectorat verwaltet habe. Er glaubt aber mit dem Leich p. 4. daß er schwerlich neben solchen Aemtern eine Druckerey werde geführt haben. Er druckte mit dem Johann Sensenschmidt biß 1478. in Nürnberg, und im Jahre 1487. treffe ich ihn wieder daselbst an. Man sehe I. P. Roederi catalogum librorum qui seculo XV. Norimbergae impressi sunt, num. 264. pag. 34. und Maittairii annales Tom. IV. pag. 483; welche Jahrzahl aber Herr Prof. Will im nürnb. Gelehrten-Lexikon, 1 Band, S. 486 nicht unbillig für falsch hält. Daselbst wird mehrere Nachricht von diesem Manne erteilt. S. auch Geßnern S. 84. Es ist folglich noch eine Frage, ob Conrad Kachelofen, (welcher, wie ich beyläufig aus Schwindels thesauro bibliothecali T. I. p. 163. und Wellers Altem aus allen Theilen der Geschichte S. 79. des ersten Bandes melden will, im Jahre 1495. auch zu Freyberg gedrucket hat, wohin er der Pest wegen sich begeben hatte, S. Geßner S. 89, Note c.) oder Andreas Friesner, oder Marcus Brand oder Mauritius Brandiß, oder gar Conradus Gallicus der

erste

erste Buchdrucker zu Leipzig gewesen ist? Den Marcus Brand unterscheide ich mit Fleiß von dem Mauricius Brandiß. Maittaire kennet nur ienen allein, den er im 5 Bande seiner annalium in dem Register der Städte und Buchdrucker falsch Mart. Brandt nennet, an statt Marcus. Jugler l. c. p. 2147. unterscheidet beyde von einander. Theophilus Sincerus nennet ihn wie den andern Brandiss, wenn er im thesauro bibliothecali Tom. IV. p. 128. eines alten benedictionalis gedenkt, da zu Ende stehet: impressum Lipczk per dnm Marcum Brandiss. 1487. Und eben so heißet er auch in einem Psalterio, so er 1485. gedruckt hat, das dem Maittaire und Leich unbekannt war. Man sehe I. G. Schelhornii diatrib. de antiquissima latinorum bibliorum editione p. 10. Aber Johann Immanuel Müller in der Leipziger Buchdruckerey und nach ihm Schwindel in thesauro bibliothec. T. I. p. 324. meldet, er habe sich Brand' geschrieben und möge also wohl Brander geheissen haben; führt auch an, daß er von dem Mauritius Brandiß unterschieden sey. Ich glaube daher mit Recht, daß der Mauricius von dem Marcus unterschieden sey, ungeachtet Maittaire T. IV. p. 503. bey einem 1488. zu Leipzig gedruckten Buche an statt Mauricius Brandis lesen will: Marcus Brandt. Denn in den actis eruditorum 1724. pag. 104. heisset es ausdrücklich: iungendus erat Marco brand' Mauritius Brandis, qui Licentiati Valentini opusculum de arte moriendi A. 1489. impressit. Es wird hier die Nachricht Peregr.

Ant.

Ant. Orlandi von den ersten Leipziger Buchdruckern verbessert: des Conradi Gallici aber wird auch hier nicht gedacht. Theoph. Sincerus in not. hist. crit. libror. vet. rar. setzet diese Ausgabe pag. 161. in das Jahr 1488. und schreibet seinen Namen Brandiss. Etwas bißher unbekanntes aber ist es, daß Mauricius Brandis im Jahr 1493. zu Magdeburg gedruckt hat. Maittaire führt im vierten Bande S. 568. Vincentii Ferrerii tract. de interiori homine s. de vita spirituali Magdeb. 1493. an und Herr Weller bemerket im ersten Bande des alten aus allen Theilen der Geschichte, S. 664. daß am Schlusse dieses Buches stehet: impressum Magdeborch arte Mauricii brandis anno 1493. Marcus Brand aber druckte noch 1498. und vielleicht noch später zu Leipzig. S. auch Geßnern S. 87. 88. Jedoch! ich muß aufhören, damit ich nicht gar zu tief in die Geschichte der ersten Buchdrucker zu Leipzig komme. Ich will es andern überlassen, die Sache weiter zu untersuchen, und meine Gedanken zu prüfen: denn ich muß noch etwas weniges von dem Verfasser der Zuschrifft vor unserm Exemplare Flori reden.

Fridianus Pighinucius Lucensis gehört unter die Gelehrten, deren Namen fast vergessen worden sind. Dunkel führet folgendes in seinen historisch-critischen Nachrichten T. III. P. I. num. 2178. als einen Zusatz zum Joecherischen Gelehrten-Lexico an: Fridianus Pignutius ein Italiener lebte um den Anfang des 16ten Jahrhunderts und schrieb vitam Friderici et Titzmanni March. Misn. Adolph Clarmund zehlet

im 9 Theil ſeiner Lebensbeſchreibungen pag. 52. unter die, welche res Miſnicas zu ſchreiben angefangen haben. In der bibliotheca Geſnero-Simlero-Friſiana heiſt er ein Italiener, und des Herzogs zu Sachſen und Magdeburgiſchen Erzbiſchofs Ernſt, Redner und Poet. Es werden ihm zugeſchrieben: ad Conradum Celtem, ad Martinum Pollichium Mellerſtadium elegiae, ode ſapphica ad D. Sebaſtianum pro peſte auertenda, impreſſa cum libro Celtis de arte carminum, oda paraenetica ad Conradum Celtem. Von dieſem Buche findet ſich in Freytags analectis literariis p. 231. eine ſehr alte Edition, an deren Ende ſtehet: Conradi Celtis Protucii ad Fridianum Pighinucium Italum, Erneſti incliti ducis Saxoniae archipraeſul. parthenopolitan. Germaniaeque primatis oratorem, carmen epiſtolicum. Saphicon Endecaſillabon Fridiani Pighinucii pro peſte ad ſanctum Sebaſtianum. Frid. Pighinucii epiſtola verſibus conſcripta ad Martinum Melrſtet, medicum etc. nebſt Conr. Celtis Antwort auf dieſelbe, aus welcher der gelehrte Freitag einige Worte anführt. Eben derſelbe beſchreibet T. III. Adparat. literar. p. 717. Conradi Celtis proſeuticum ad diuum Fridericum tertium, in welchem Buche ſich nach ſeiner Anzeige p. 718. ebenfalls Fridiani Pighinucii, Itali, oratoris et poete Erneſti parthenopolitani archipreſulis ad Conr. Celtis ode paraenet. findet: S. auch Leich p. 9.

So weit hatte ich meine Nachricht fertig, als ich noch manches Buch aufſuchte, um dieſen

Ge-

Gelehrten weiter kennen zu lernen. Ich fand aber nirgends etwas, bis ich auf die miscellanea Lipsiensia noua ad incrementum scientiarum per partes publicata kam. Im 7 Bande gibt F. O. Mencke unter den alten Büchern, mit welchen er die Maittairischen annales vermehret, S. 309. von Conradi Celtis Protucii arte versificandi et carminum Nachricht, welches Buch ich vorhin angeführt habe, und S. 314. von den Gedichten, welche Fridianus diesem Buche beygefüget hat. S. 693.-700. beschreibet er so gar eben diese Edition Flori, mit welcher ich mich hier beschäftige. Mir war es ein wahres Vergnügen, seine Nachricht von derselben zu lesen. Vielleicht aber werden einige denken, so hätte ich mit der meinigen zu Hause bleiben können. Allein ich bitte meine Leser, beide Nachrichten zu vergleichen. Denn ich hoffe, die meinige werde, wenn sie schon schlechter ist, doch neben der Menkenischen bestehen können. Und da die miscell. Lips. noua auch nicht in aller Händen sind: so freuet es mich, daß ich ein Buch noch einmal beschreiben kan, das nach dem Urtheil eines so grossen Bücher-Kenners sehr selten ist. Bin ich schon bißweilen auf eben die Gedanken gerathen, die Mencke vor mir gehabt hat; so ist es doch nicht aus einerley Gründen, nicht aus einerley Büchern geschehen. In der Aufschrifft, und denen am Schlusse befindlichen Worten, habe ich die Orthographie besser, als Mencke, beobachtet. Von dem Buchdrucker Conr. Gallicus zweifelt er, ob er noch ein andres Buch gedruckt habe? Ich glaube, daß er

meh-

mehrere ohne Benennung ſeines Namens mag geliefert haben. Daß er Hahn oder Hänel geheiſſen habe, darinnen gebe ich ihm Beyfall. S. 695. führt er einige Worte aus der Zuſchrifft an, wie ich auch, und zwar habe ich die Orthographie wieder richtiger beobachtet. Er gibt darauf ſchöne Nachrichten von dem Fridiano, welche ich den Liebhabern der gelehrten Hiſtorie ſelbſt nachzuleſen überlaſſen will. Er glaubet faſt, dieſer Fridianus ſey mit demjenigen eine Perſon, deſſen Raph. Volaterranus in commentariis vrbanis Lib. V. pag. 48. gedenket, und ermuntert andere, ſolches zu unterſuchen. Dieſes hat der ſel. Canzler von Mosheim gethan in einem Briefe, welcher ſich im 8 Bande dieſer miſcell. S. 730. findet, in welchem er zeiget, daß dieſe beyden Fridiani viele Jahrhunderte von einander gelebet haben. Menke gibt darauf S. 699. auch noch einige Nachricht von dem Jvo Wittigis, welcher den Druck des Flori mit beſorgt hat. Sie muß gewiß allen deſto angenehmer ſeyn, ie unbekannter auch dieſer Gelehrte iſt; und ich wünſche mit ihm, daß andere mehreres von ihm entdecken mögen. Ich halte ihn für den Jvo Wittig von Hammelburg, welcher nebſt dem Bernhard Schöfferlin des Livii römiſche Hiſtorien in das teutſche überſetzt hat, wovon J. Schöffer zu Mainz, wo ich nicht irre, im Jahre 1505. die erſte Ausgabe geliefert hat, davon vielleicht ein ander Mal mehr zu reden ſeyn wird. Man ſehe unterdeſſen bibliothecae Vffenbachianae vniuerſalis Tom. II. Append. II. pag. 80. Was Menke

noch von dieſer Edition Flori hinzuſetzet, iſt etwas weniges, daher mir es um ſo viel lieber iſt, daß ich ſie weitläufftiger beſchrieben habe. In wie weit dieſe Ausgabe mit denen, ſo noch in eben dem Jahrhundert zu Leipzig herausgekommen ſind, deren Leich in den annal. typogr. Lipſ. und Maittaire im alphabetiſchen Anhange des 5 Bandes gedenket, übereinkommen, oder nicht? kan ich nicht ſagen. Vermutlich hat ſie ebenfalls Fridianus Pighinutius beſorget. Solte man wol von dieſem Gelehrten und dem Iuo Wittigis keine Nachricht finden können in Maderi centuria ſcriptorum, qui Lipſiae, Vitembergae et Francofurti ad Oderam vſque ad annum 1515. floruerunt? Ich habe nichts mehr hinzuzuſetzen, als daß der gelehrte Menke auch meine Muthmaſſung, daß Marcus Brandt und Mauricius Brandiß zwey unterſchiedene Perſonen geweſen ſeyen, im 8 Bande dieſer miſcell. S. 695. beſtättiget. Ob aber in J. A. Ballenſteds, Rectoris in Helmſtedt, im Jahr 1756. herausgegebenen Programma: ſupplementum librorum Lipſiae ab anno 1481–1490. impreſſorum, von welchem in den Beyträgen zu den Erlang. gelehrten Anmerk. und Nachrichten 1756. pag. 463. eine kurze Nachricht gegeben wird, unſrer Edition Flori gedacht werde oder nicht? kan ich nicht ſagen, da ich ſolches nicht ſelbſt geſehen habe.

VI.

VI. Georg Theodor Strobels, R. M. N. C. Beytrag zur Geschichte des Interims, oder Hieronymi Baumgärtners Nachricht von einem Gespräche, welches zwischen Agricola und den Nürnbergischen Theologen gehalten wurde.

Die vielen und grossen Verdienste dieses Nürnbergischen Peyrescius um den Staat, die Kirche und die Gelehrsamkeit wären allerdings würdig, in einer besondern Schrift weitläuftiger ausgeführet zu werden, als bisher noch geschehen ist. Wir haben zwar bereits verschiedene Nachrichten von diesem grossen Manne, z. E. in Adami vitis ICtorum et Politicorum p. 171. (edit. Heidelb. 1620, 8.) in Freheri Theatro Erudit. in Jöchers allgem. Gelehrten-Lexico, und insbesondere im Nürnb. Gel. Lex. in den Köhlerischen Münzbel. XV. Theil, S. 137 f. und in den Nürnbergischen, II. Theil, S. 321 f. Allein wem die vielen grossen Handlungen und Verdienste dieses Baumgärtners nur in etwas bekannt sind, wird auch gerne zugestehen müssen, daß Herr Lic. Hausfritz in Vita Haloandri p. 58. not. a) Recht habe, wenn er schreibt: Huius viri, summis hominibus suae ciuitatis annumerandi, vitam si quis accurate tradere velit, peculiarem librum scribere necesse haberet.

Da ich hier eine sehr merkwürdige Nachricht a) von diesem grossen Gelehrten und Staatsmanne

a) Sie dienet zur Erläuterung des 6ten paragraphi der

manne abdrucken lasse, so glaube nicht unschicklich zu handeln, wenn ich dem Leser etwas weniges von ihm melde.

Er wurde im Jahr 1498. aus einer adelichen und rathsfähigen Familie zu Nürnberg gebohren. In seiner Jugend hatte er in seiner Vatterstadt Groningern b) zum Lehrer. Nachgehends wurde er nach Ingolstadt geschickt, wo sein Vatter, ehe er nach Nürnberg als Consulent beruffen wurde, Professor der Rechte, und auch einmal Rector der Academie war. Seine Lehrer waren hier Alonus, Coterlinus und Philomusus c). Er zeigte eine grosse Liebe zu den

der Geschichte des Interims zu Nürnberg, welche der seel. Diaconus Carl Christian Hirsch zu Leipzig, 1750. 8. hat drucken lassen.

(b) Von diesem Mann s. des Nürnb. Gel. Lexici Th. I. p. 573.

(c) So werden sie in Io. Schelhameri carmine epicedio in obitum H. Baumgartneri, Norimb. 1566. 4. genennet. In Valentini Rotmari Annalibus Academiae Ingolstadiensis wird man von diesen Männern Nachricht finden können. Der leztere hies eigentlich Jacob Locher, aus Schwaben gebürtig, lehrte in Freiburg, Ingolstadt und in Ulm, und hat sich vornehmlich in der Dichtkunst und Redekunst zu seiner Zeit sehr berühmt gemacht. Von ihm und seinen Schriften findet man Nachricht im Alten aus allen Theilen der Geschichte, Th. I. p. 240 ꝛc. woselbst aber eines in C. C. Hirschii Millen. I. librorum ab A. 1500. typis exscriptorum, n. 37. angeführten Buchs nicht gedacht wird, dessen Aufschrift ist: Rosarium coelestis curiae et patriae triumphantis a Iac. Lochner Philomuso poeta et oratore laureato confectum cum Hexasticho ad lectorem, impressum Nurmbergae per Wolfg. Huber, 1512. in 4.

den schönen Wissenschaften, und gieng daher, um diese Neigung noch mehr zu befriedigen, nach Leipzig. Allein der Ruf Luthers und Melanchthons war Ursache, daß er diese Academie nach einem Aufenthalt von wenigen Monaten mit Wittenberg vertauschte. Seine Geschicklichkeit brachte ihm bald die Freundschaft dieser grossen Männer zuwege, und er wurde einer ihrer vertrautesten Freunde. Sie würdigten ihn auch beede, so lange sie lebten, einer ganz besondern Liebe. Von Lutheri Freundschaft zeuget G. H. Goetzius de Domesticis Lutheri p. 12. und die ihm von Luther selbst zur Ehe angetragene Catharina von Bora. S. C. G. Schuuarzii Progr. XV. und des berühmten Herrn D. Walchs Geschichte der Bora, Th. I. p. 91. Wie sehr ihn aber Melanchthon geliebet habe, beweisen dessen 196. an ihn geschriebenen Briefe, welche in Tomo Lugdunensi Epp. Mel. p. 43–253. befindlich sind. Diese Freundschaft mag auch nicht wenig beigetragen haben, daß zu Nürnberg so bald dem Pabstum Abschied gegeben, und die reine Lehre angenommen wurde. Baumgärtners Geschicklichkeit blieb in Nürnberg nicht unbekannt: Er wurde, ob er gleich noch sehr iung war, von Wittenberg 1521. abgeruffen, um die Probstey bei St. Sebald anzutretten. Allein er lehnte aus Bescheidenheit dieses wichtige Amt von sich ab. Er wurde dafür 1525. in den Rath seiner Vatterstadt aufgenommen, ob er gleich (wider die sonst daselbst beobachtete Gewohnheit) noch unverheurathet

rathet war d). Wegen seiner besondern Klugheit wurde er von den Regenten der Stadt Nürnberg für geschickt und würdig gehalten, fast alle damals wegen der Religion sowol als des Reichs Angelegenheiten gehaltene Reichstäge und Convente zu besuchen, und iederzeit war man mit seinen Verrichtungen auf das Beste zufrieden. A. 1525. wohnte er als Deputirter des Raths dem Religions-Gespräche bei, welches zwischen den beeden Partheyen, denen Evangelischen und Päbstischen, auf dem grössern Rathhaussaal gehalten wurde e). Er war es vornemlich, dem wir die Aufrichtung des Gymnasii, und die ersten berühmten Lehrer an demselben zu danken haben f). Er war auf dem Reichstag zu Augspurg 1530. zugegen, und zeigte sich daselbst als einen standhaften Bekenner der Warheit, da Melanchthon aus allzugrosser Menschenfurcht den Päbstlern zuviel nachzugeben schiene. Im Jahr 1533. wurde er vom Rath zum ersten Kirchenpfleger ernannt. In diesem wichtigen Amte hatte er die besten Gelegenheiten, nach der ihme beiwoh-

d) Dieses bestättigen folgende Verse Schelhameri:
Iverat in thalamos nondum tua casta Sibylla,
Dichtelia ducit quae genus orta domo,
Voce Patrum es factus cum suffragante Senator,
Contigerat nulli gloria tanta prius.

e) cf. Cel. G. A. Willii Acta Colloquii religionis caussa Norimb. 1525. habiti, Altd. 1766. 4. p. 11. §. VIII.

f) Siehe den IV. und folgende Briefe Melanchthons an Baumgärtnern in Tomo Lugd. p. 47 etc.

wohnenden grossen Weisheit der Kirche und den Schulen die wichtigsten und nützlichsten Dienste zu leisten. Seine bewundernswürdige Mässigkeit und grosse Einsicht wuste die damals auch in der Nürnbergischen Kirche entstandenen Streitigkeiten auf das glücklichste zu schlichten, und die Gegner zu vereinigen. Er führte mit Fürsten und den grösten Gelehrten in und ausserhalb Deutschland häufigen Briefwechsel. Er schafte sich eine zahlreiche, und insbesondere mit Manuscripten stark angefüllte Bibliotheck an, und theilte aus rühmenswürdigem Eifer mit Vergnügen aus seinem reichen Vorrath den Gelehrten zum Gebrauch mit, was sie verlangten. Auf Anrathen Camerarii g) kaufte er für die Stadtbibliotheck alle hinterlassene Schriften des unsterblichen Astronomi, Regiomontani, welche sonst durch den Tod Schoneri würden zerstreuet worden seyn. Durch seine Veranstaltung wurde der Anfang zur Errichtung der Nürnbergischen Stadtbibliotheck gemacht, und so lange er lebte, für deren Vermehrung bestens gesorgt. So glücklich und angesehen aber unser Baumgärtner war, und so sehr er von iedermann, der seine seltenen Verdienste kannte, geliebet und verehret wurde, so war er doch nicht frey von Unglück und von Feinden. Bei seiner Rückreise von dem Reichstag zu Speyer 1544. begegnete ihm das Unglück, daß er von einem von Rosenberg gefangen genommen wurde. Was für grosse Betrübnis dieser Vorfall, zumal da man anfangs nicht ein-

g) Siehe Camerarii Epistolar. familiar. L. VI. p. 201.

einmal den Ort seiner Gefangenschaft erfahren konte, erreget habe, ist leicht zu vermuthen. Insonderheit bezeigte Lutherus seinen wahren Antheil hierüber in einem Trostschreiben an seine Gemahlin, Sibylla Dichtlin. Melanchthon aber gibt fast in allen damals an seine Freunde geschriebenen Briefen sein wahres Beileid zu erkennen. Man sehe Tom. Lugd. Epp. Mel. p. 113. 479. 487. Epp. ad Camerarium p. 473. alter. lib. Epp. p. 21. T.V. p. 135. und insonderheit Camerarii vitam Melanchth. p. 206 etc. wo diese ganze Geschichte weitläuftig erzählt ist. Endlich wurde Baumgärtner, nachdem er 1. Jahr und 2. Monate h) an verschiedenen Orten gefangen gesessen war, nach vielen Unterhandlungen, und durch mächtigen Vorspruch des Landgrafen zu Hessen und Bezahlung einer gewissen Summa Geldes, seiner betrübten Gefangenschaft zur allgemeinen Freude entlediget.

Es starb endlich dieser unsterblich verdiente Mann den 8. December 1565. und hinterlies einen Sohn, der seinem Vatter an Würden und an Verdiensten gleich wurde. Mauricius schreibt deswegen mit gröstem Recht von ihm in einem zu Wittenberg 1566. 4. gedruckten Gedicht:

Hei Patriae columen, decus immortale sororum,
 Patronus studiis occidit atque scholis.
Vnus, consiliis Patriae qui restituit rem,
 Et qui Pieridum summus amicus erat.
In cuius labris Charites, Prudentia mente,
 Ingenuus niueo pectore candor erat.

Ehe

h) per binos menses latuisti captus et annum. Schelhammer.

Ehe ich diesen kurzen Entwurf des Lebens Baumgärtners schliesse, so will ich noch zwey sehr rühmliche Zeugnisse zween der grösten Gelehrten seiner Zeit von ihm beyfügen. Das erste ist vom Melanchthon, der in einem Brief an Just. Jonam also schreibt: Priuata eius vita plena erat pulcherrimorum ornamentorum. Eruditione certabat cum doctissimis viris, quorum extant litterae. Iustitia et moderatione animi summa praeditus est, et patriae utilitati in politicis negotiis tuendis, in ornandis ecclesiis Dei, et in prouehendis studiis litterarum nemo in ea urbe diligentius aut maiore assiduitate seruiuit. Siehe libellum alterum Epp. Mel. p. 21. Das zweyte ist des Camerarii, welcher in Vita Melanchth. p. 206. ihn nennet Virum sapientia, virtute, doctrina litterarum, eruditione, humanitate excellentem et maximum religionis et pietatis amatorem. i)

Hier folgt der Abdruck dieser Nachricht selbst mit einigen Anmerkungen.

Cum ad XII. Iulii aduenienti Ioachimo k) Marchioni Principi Electori una cum Ioanne Geudero

 dero

i) Noch weitläuftiger redet Camerarius in Epist. familiar. Lib. VI. p. 322. von Hier. Baumgärtnern in einem Trostschreiben an seinen Sohn über den Tod seines Vatters, wo er meldet, daß er 52. Jahre mit ihm in der vertrautesten Freundschaft gestanden.

k) Dieser Churfürst wurde vornemlich durch seinen Prediger Joh. Agricola von Eisleben, der bekanntermassen mit Julio Pflug und Michael Helding das Interim verfertiget, zur Annehmung desselben bewo-

dero l) ex more exiiſſem obuiam, eumque itinere unius horae ab urbe ſalutaſſemus, uoluit me ſiniſtrum ſibi ad portam uſque adequitare, collaturus, ut aiebat, de rebus, quarum non leuiter intereſſet huius reipublicae. Ibi multa de uoluntate Caeſaris erga hanc urbem praefatus tandem rogat, quo animo noſtri Eccleſiaſtae accepiſſent Caeſaris conſilium de inſtaurandis ritibus eccleſiaſticis? reſpondi, ſatis aequo, modo ne cogantur mutare doctrinam, aut probare ueteres et iam abolitas ſuperſtitiones. Quid autem de popularibus? inquit. Reſpondi, noſtrum populum nihil amplius optare, quam conſeruationem uerae doctrinae et uſum ſacramentorum, quae ſi contingunt, facile poſſe

bewogen. Zugleich mag auch die Beibehaltung der Freundschaft des Kaisers, der damals sehr mächtig war, nicht wenig zur Bewilligung dieses Buchs beygetragen haben. Er gab sich auch viele Mühe, andere evangelische Stände des Reichs zur Annehmung desselben zu bereden, um sich dadurch bei dem Kaiser gefällig zu machen. Ja Melancthon vermuthet sogar, daß dieser Churfürst mehr, als der Kaiser selbst, zur Verfertigung dieses Buches beigetragen habe. Er schreibt hievon an Hier. Baumgärtnern Tom. Lugd. p. 143. also: Multis coniecturis ratiocinor, totum poema μεταξὺ eſſe non ab Imperatore Carolo, ſed ἀπὸ τοῦ μαργίτου, qui multos iam annos ſomniat fucoſas et non duraturas conciliationes. cf. quoque has epiſtolas p. 198. Miror, non cogitare eos, quantum antea mali fecerint, edita Sphinge, quae primum nata eſt in ea (Marchica) aula.

l) Er war Oberlandpfleger und Triumvir, dessen 2 Söhne Johann und Christoph zu Wittenberg studirten, und daselbst bei einer entstandenen Pest sturben. Melanchthon beklaget ihren frühzeitigen Tod in einem Brief an Baumgärtnern p. 97. Tomi Lugdunensis, und an Veit Dietrich L. IV. Epp. p. 83.

posse retineri in officio. Ille uero bono nos animo esse iubet, neque quicquam tale metuere, neque enim Caesarem aut impiam doctrinam, aut cultus idololatricos et impios nobis obtrusurum esse. Quasi uero, inquit, non et mihi mea salus curae sit, qui una cum Electore Palatino m) tot ordinibus author fui, ut gratificarentur hac parte Caesari.

Querebatur deinde de Wittenbergensibus n), qui studiose deprauarent pleraque rectissime dicta, multa etiam affingerent, quae in libro nusquam extarent. Iamque eramus portae propinqui, cum iubet postridie mane ad se acciri Primores Senatus, esse enim, quod mandato Caesaris hac de re cum ipsis conferret: meque ualere iusso cum suis urbem ingreditur, ego cum nostris pone sequor.

Postri-

m) Dieser wolte sich durch Annehmung des Interims beim Kaiser, der ihme nicht allzusehr gewogen war, wieder aussöhnen und beliebt machen.

n) So bald Churfürst Moritz zu Sachsen das Interim vom Kaiser bekommen, schickte er dasselbe seinen Theologen zu Wittenberg und Leipzig, um darüber ihr Bedenken zu stellen, welche verschiedenes daran tadelten und verwarfen. Insonderheit nennet es Melanchthon in seinen Briefen poema augustanum, sphingem august. statuam regis babylonici et Nabuchdonosoris etc. Ja in Append. Epp. Tomi IV. a Sauberto editi p. 34. schreibt er: Sensu ipso comperi mortem mihi faciliorem fore comprobatione Augustanae σφιγγος. Er war auch der erste, der das Interim in einer besondern Schrift widerlegte, so den Titel hat: Bedenken auffs Interim des Ehrw. und Hochgel. Herrn Philippi Melanchthonis, 1548. 4. 4 Bögen. Daß aber Melanchthon nachgehends bei entstandenem adiaphoristischen Krieg, viel gelinder, als es billig, hievon geurtheilet habe, wird niemand unbekannt seyn.

Postridie cum ad Primores Senatus longa oratione aliquot mitigationes proposuisset, suamque sententiam, ut est natura facundus, o) multis argumentis persuadere conaretur, respondent illi, rem esse maioris momenti, quam ut de ea iudicium sibi sumendum censeant, sed ad doctos, praesertim ecclesiasticos, potius ista pertinere et cet. Mox ille, deligite igitur huic negotio idoneos, qui cum Agricola meo sermones conferant, cui, ut nihil uos celet, mandabo.

Deliguntur igitur tres, qui audiant Agricolam, inter quos ego quoque. Recuso constanter non semel atque semel, sed saepius. Addo et caussas, cur nolim in hoc praesertim negotio quicquam cum homine colloqui, quas autem hic referre neque necesse neque commodum mihi est. Vrgeor tamen atque cogor mandato publico ut hoc onus subeam. Subeo sane, sed inuitus.

Audimus hominem suauiter differentem horis plus minus tribus. Hic ego mitigationes et pollicitationes quasdam libentissime audiui, quaedam non usque quaque satis faciebant, nonnulla in aliud tempus reiecta sunt, quorum hoc erat praecipuum, quod canonis interpretationem commodissimam (utar ipsius uerbis) extare aiebat. Quae cum non esset ad manum, ne excussa quidem est. Ego uero ne ab angelis quidem, nedum

o) Dieser Joachim II. war der erste unter den Churfürsten zu Brandenburg, der die Evangelische Religion A. 1539. annahm, und in seinen Landen einführte. Siehe den deutschen Seckendorf p. 1817. sc. Er wurde in seiner Jugend unter der Aufsicht seines Vatersbruders, Alberti, Churf. zu Mainz, in den Sprachen und freyen Künsten wol unterwiesen, besuchte mit seinem Herrn Vatter alle damals gehaltene Convente, und erlangte mit ihm eine gleich anmuthige Beredsamkeit. Daher sagt Nic. Reusner in seinen Gedichten von ihm:

Vixit in hoc etiam facundi lingua Parentis,
Nec latuit uirtus ingeniumque Ducis.

Ein mehrers von ihm siehe in Io. Ge. Dieterici orat. de litteratis Marggrafiis Brandeburgicis, p. 28.

nedum ab homine quocunque tam commodam effingi posse arbitror, ut eam sim recepturus. Quid multa? refero de iis, quae audieramus, ad Senatum, addo hoc quoque, multas et praeclaras has mitigationes, quas audissemus, optare me, ut ita eueniant. Visum est Senatui e re ecclesiae, si eadem ex Islebio audiant ecclesiastae, quae nos audissemus. Cumque postero die esset abiturus Princeps, impetratur ab eo, ut hic relinquatur Islebius, secuturus perendie. Adsunt igitur ecclesiastae frequentes p): infit Islebius repetere ea, quae pridie nobis dixerat. Primum omnium ceu caput rei erat, ingens esse beneficium q), eo iam deuentum esse, ut doctrina iustificationis, nempe quod salus per Christum tantum, non iam ex ullis operibus contingat, non modo relinquatur libera, sed etiam sic doceri statuat Caesar, ita ut plane euertantur, quae de hoc articulo decreuerit Synodus Tridentina, nosque iam habituri simus defensorem huius doctrinae Caesarem, quam hactenus igne atque ferro persecuti sint Pontifices.

Peruentum deinde est ad alia, quae magna ex parte sine interpellatione sunt accepta, donec sermo ad canonem r) et praefationem quandam sacrae communioni praemittendam progrederetur. Ibi cum de collatione

p) Es erhellet hieraus, daß mehrere, als Veit Dietrich und Andr. Osiander bey diesem Gespräch zugegen gewesen, wie Hirsch l. c. p. 47 sagt. Vielleicht waren die übrigen blosse Zuhörer.

q) Melanchthon spottet in einem Brief ad Pastores in Marchia (Epp. L. 1. p. 470.) über diese eingebildeten glückliche Zeiten, da er vorher meldet, daß über 400. Geistliche in Schwaben und am Rhein veriagt worden wären, also: Mirum est igitur, cur adhuc aetatem auream promittat Islebius, cum manifeste uideat, uastari tam multas Ecclesias, pios et doctos uiros exulare cum totis familiis etc.

r) Diesen Canon kan man mit Anmerkungen Casp. Aquilä so wol in Saligs Hist. der Augsp. Conf. I. Th. p. 572. als auch in Hirschens Gesch. des Interims zu Nürnberg p. 102. lesen.

latione sacerdotii Christi et τῦ Melchizedec disputaretur, ita incaluit oratio, ut (metu atrociorum) coacti simus abrumpere sermonem, idque occasione instantis iam et apparatae coenae. (Mentiar uero, nisi moderatione superior Osiandro s) fuerit Islebius, ita tamen, ut non dissimularit non adeo aeque a se acceptam istam Osiandri, ut modestissime dicam, intempestiuam uehementiam). t) Coena erat ut non admodum hilaris, ita nec tristis. A coena, cum iam in diuersorium se recepisset Islebius, rursus nostros admoneo, hortor, obsecro, rem accurate ut considerent, magnum omnino esse, doctrinam non modo integram, sed et praesidio et authoritate Caesaris confirmatum iri, uerum usum sacramentorum item nobis concedi, si in quibusdam, quae sine periculo olim tolerari potuerint, rursus inuehendis non ita difficiles nos praeberemus. Et uidebantur sane mitiores omnes quam antea, praesertim Osiander, qui pollicebatur, se mox postridie hac de re ad Philippum scripturum. Secutae mane conciones

s) Osiandri hitziges und zänkisches Wesen ist bekannt. Camerarius in uita Mel. p. 303. sagt von ihm: Fuit et ingenio acri praeditus, et haud uulgari doctrina instructus, sed animo et elato et admodum confidente et moribus nequaquam moderatis atque suauibus. Eben dieses wird in Confessione Ecclesiae Mansfeldicae aduersus haereses etc. p. 151. gesagt: in tanta suorum donorum amplitudine simul fuit admirator sui ipsius et pertinax in suis opinionibus, quas semper praeposuit aliorum iudiciis, et semper suas quasdam priuatas opiniones habuit. Daher ermahnet Melanchthon so oft Veit Dietrichen zur Gedult und zum Frieden: Z. E. libro IV. Epp. Mel. p. 181. obsecro te propter Christum, ne litiges cum Collega tuo, sed potius omnes colaphos et σκόλοπας perferas.

t) Dieses eingeschlossene hat Baumgärtner in seinem Concept wieder ausgestrichen, und dafür gesetzt: Vtra pars modestia fuerit superior, non expedit referre, desideraui tamen non pauca in nostris.

ciones Osiandri et Culmanni u) mirifice erexerunt plebis animos, mirum in modum deiectos. Porro cum eo die alioqui mitteretur nuncius Bambergam, ubi erat

u) Man sehe b. G. G. Zeltneri Paralipomenon Osiandrinum s. uitam et fata Leonh. Culmanni, Altd. 1710. 4. Culmann war damals noch Rector an der Spitaler Schule in Nürnberg: denn erst nach dem Tode V. Dietrichs, der den 26. Merz 1549. erfolgte, wurde er Prediger der Kirche zu St. Sebald. Er muß also bereits manchmal als Rector geprediget haben. Dieses erhellet, nebst mehrern die Lebensgeschichte dieses Mannes erläuternden Umständen aus folgendem Auszug eines Schreibens desselben an Hier. Baumgärtnern von 1555: „Ihr wisset, daß ich dieser Stadt bey 36. Jahren gedienet habe, mit grosser Mühe und Arbeit, die ich in Wiederaufrichtung der Schule im Spital gehabt, aber davon eine gar geringe Besoldung gehabt, darnach hab ich viel schöner Beruf gehabt, erstlich vom Bucero und Brentio, die wolten mich zu einem Grafen bey Frankfurt, des Namen mir jetzo nicht einfällt, [das war Graf von Nassau] geschickt haben, da solt ich superattendens sein worden, darnach solt ich gen Ravenspurg kommen, dieweil aber viel Papisten daselbst waren, und ich mit predigen noch nicht gefaßt war, und viel mit ihnen hätte disputiren müssen, hab ichs abgeschlagen, bin darnach in mein Heimat beruffen worden, weil sie aber die Pfarr nicht ganz gelassen, sondern bey 300. fl davon entzogen, hab ichs nicht wollen annehmen. Zum letzten haben mich E. E. R. zu unserer Frauen heissen predigen, nachmals gen St. Sebald an M. Veiten statt gefordert auf die Canzel, wie ich euer und M. Veiten Handschrift derhalben noch bey Handen hab, daß man nicht darf sagen, wie mich etliche zeihen, ich sey heimlich eingeschlichen und auf der Canzel mich ausschreyen, ich solt ein Schulmeister blieben seyn, ich hab ie ein so guten Beruf als ir einer. Ja es ist wahr.“

erat pernoctaturus Islebius, iubeor eum per occasionem reuerenter salutare atque pro officio gratias agere, simulque precari, ut quae in synodo, quam hac de re coacturum se pollicitus erat, acta essent, ad nos perscriberet. Neque enim uel absurdum, uel inutile fuerit, multarum ecclesiarum sententias et iudicia in rebus tam arduis cognoscere. Scribo igitur in haec uerba:

HIER. BAVMGAERTNERI Epistola x) ad *Ioh. Islebium.*

S. Retulimus hodie ad Senatum de iis, quae hoc biduo per te apud nos acta sunt, quae quam grata fuerint nostris omnibus, uel hinc coniicies, quod iussi sumus denuo et per litteras pro hoc officio publico nomine tibi gratias agere, simulque abs te flagitare, ut quae apud uos ea de re, de qua nunc agitur, constituta fuerint, quantum quidem fas est, citra impudentiam postulare, primo quoque tempore nostris sumtibus ad nos perscribi cures. Etsi autem publicum mandatum, cuius exequendi sarcinam in me unum coniecerunt mei collegae, accuratam et meditatam orationem requirat, tamen ueniam impetrabit apud te temporis angustia. Volui enim extrudi nuncium, priusquam longius a nobis abieris. Hodie in omnibus templis per Ecclesiastas nostros, praesertim Osiandrum, Caesaris uoluntas, clementia et consilium de pacanda ecclesia probata est incredibili totius populi applausu et gratulatione, cum antea longe aliud metuerit magna pars urbis. Haec te ignorare nolebam, quem feliciter

x) Aus Wigandi Interimisticis MStis theilet Salig l. c. p. 595. einen Auszug dieses Briefes mit, den wir hier ganz liefern. Was Melanchthon von diesem Brief und dieser ganzen Handlung mit Islebio geurtheilet habe, können wir aus einem Brief an Baumgärtnern ersehen, der in Tomo Lugd. p. 147. stehet, wo er unter andern also schreibt: tuam epistolam scriptam ad Islebium nec reprehendi, nec dignam esse reprehensione unquam sensi, quod multi testes esse possunt amantissimi tui, qui adfuerunt, cum primum uidi et meos sermones audiuerunt — Ne Senatum quidem uestrum accuso etc.

ter ad ſuos reducat benigniſſimus pater coeleſtis, oro. Illuſtriſſimis Principibus tuis y) omnia precor felicia, quibus me ſtudioſe commendabis et ualebis. Norimbergae 15. Iulii, 1548.

Reſpondit *Islebius* in haec uerba:

S. D. Nihil eſt, quod publico nomine Senatus et populi Nurenbergenſis mihi agantur gratiae. Quicquid enim a me factum eſt, pro eo atque facere debui, factum eſt: pro eo ſcilicet officio, quod primum omnium Deo O. M. debeo, deinde eccleſiae tranquillitati et reipublicae incolumitati. Gratulor autem uobis ex animo ueſtram urbem ſicut antiquae uirtutis et fidei, dignam a Deo inueniri, quae det Caeſari, quae ſunt Caeſaris, et quae ſunt Dei, Deo. Significaui meis Principibus uotum tuum, quo eis omnia precaris felicia, ii clementer reſponderunt, ſe tibi habere gratiam. Quod a me porro deſideratur, ut ad uos perſcribam, quaecunque apud nos decreta fuerint, faciam omnia ſedulo, efficiamque, ut me gratum dicas et memorem.

In Coburgo reſciui, ad uos miſſum eſſe nuncium e Saxonia, qui afferret ſcriptum Magdeburgae z) excuſum, quo uos dehortantur, ne quicquam faciatis uel Deo, uel eccleſia, uel uobis indignum, ſed non dubito, quin omnia facturi ſitis pro ueſtra prudentia, quae

y) Baumgärtner redet hier in der mehrern Zahl, denn es war der Churfürſt und ſeine Gemahlin, wie auch der Churprinz mit ſeiner Gemahlin, in Nürnberg zugegen.

z) Daß an dieſem Orte, wo ſich Flacius, der heftigſte Feind des Interims, aufhielte, die meiſten und bitterſten Schriften wider dieſes Buch gedruckt worden ſind, iſt zur Genüge bekannt. Ein groſſes Verzeichnis ſolcher wider das Interim geſchriebener Bücher gibt uns J. E. Bieck in ſeinem dreyfachen Interim p. 123. ꝛc. Und was dieſer übergangen, findet man im Alten aus allen Theilen der Geſchichte, Th. I. p. 304. ff.

constantes decebit homines, et memores praesertim periculorum, in quibus uersamur. Bene uale, uir Celeberrime: et commenda me Senatui tuo. Nam etiamsi iudicium fortasse deesse mihi possit, tamen uoluntas nunquam deerit demerendi excellentes Dominationes uestras: puta oraculum esse, quod dico. Τάχιστα Coburgae XVII. Iulii, 1548.

Io. Agricola Isleben.

Hanc epistolam, quod praeter officiosa uerba nihil habebat, seposui inter caetera huiusmodi scripta, neque cuiquam hominum ad hoc usque tempus uel recitaui, uel legendam exhibui: donec iam res ipsa cogat eam in lucem proferre. Nam quod de nuncio e Saxonia ad nos misso scribit, uanum esse iam tum putabam, et hodie puto, cum nihil tale ad me sit relatum: tametsi me non clam est, errones quosdam hic et aliis locis subinde spargere tanquam a Philippo et aliis celeberrimis uiris profecta, quorum pleraque conficta et inania esse, certis argumentis deprehendi, atque ob hoc indignos existimo, de quibus anxie requiram.

Caeterum cum supra concionum ab Osiandro et Culmanno habitarum facta sit mentio, operae pretium fuerit cognoscere, quales eae fuerint. Nam etsi eiusdem argumenti fuerint, tamen ab uno aliter atque ab altero acceptae sunt. Dixit Osiander, iam dudum fuisse iniectum metum, ne sana doctrina a nobis auferatur; uerum longe aliter rem habere, quinimo sperandum fortiter fore, ut et doctrinae et sacramentorum ratio una cum pace et tranquillitate publica nobis constet. Hoc incredibile dictu quam erexerit plebis animos, ita ut plerique lachrymas funderent, neque a quoquam, quod equidem sciam, sinistre acceptum est. Similiter et Culmannus suos auditores confirmabat, ne desponderent animum, tanquam iugum olim excussum rursus subituri, sed sperarent potius largiturum Dominum, ut cum liberis et familia publica tranquillitate ac recta doctrina et sacramentorum usu haud secus ac hactenus frui possint.

Ueber den Brief an Islebium muß ohne Zweifel Osiander böse und unwillig worden seyn, daher schrieb Baumgärtner an ihn folgenden Brief:

H. Baumgärtners Brief an Osiandern.

Sciebam, doctissime Osiander, ante dies plus decem, me ob epistolam ad Islebium scriptam per totam fere Germaniam acerbissime traduci. Neque deerat, quod responderem iis, qui sinistre hoc scriptum accepissent. Verum cum (hactenus a) nihil minus ambierim, quam honestis etiam rationibus nomen meum celebrari, adeo ut honorificas inscriptiones utilium librorum et multa alia eiusmodi repudiarim uel oppresserim) in consilium adhibuissem consultorum optimum τὸν χρόνον, uisum est paulisper ἐπέχειν, dum deferbeat hic παροξυσμός. Neque hodie video, quid hic peccatum sit, nisi fortassis tu nolis in hunc modum commendari Islebio. Atque ita scripsi, ut tua concio a populo est accepta et intellecta, nam eam non audieram. Quod enim dixeras, metum fuisse hactenus, ne sana doctrina nobis eripiatur, sed confidendum, rem aliter habere, imo fortiter sperandum, fore, ut et doctrina relinquatur integra, et pax atque tranquillitas constet Germaniae, quid aliud est, quam nolle τὸν σεβαστὸν turbare ec-

a) Dieses eingeschlossene hat Baumgärtner in seinem Concept ganz ausgestrichen. Man erkennet hieraus seinen edlen Character, der nicht nach Ehre strebte, aber dem ungeachtet ohne sein Suchen von iedermann wegen seiner grossen Verdienste verehret wurde. Ausser vielen andern Dedikationen von verschiedenen Gelehrten will ich nur anführen, daß ihm Melanchthon sein Buch de Anima dedicirt habe. Siehe Mel. Epp. Tom. Lugd. CXLVIII. p. 205.

clesiam, sed pacare potius? praeterea tam male uolente tibi animo haec scripta sunt, ut mihi male uelle cupio Christum. Neque omnino tibi utile futurum erat, sic dimitti ab urbe Islebium, ut pridie a coena dimissus erat. Reliqua ad te peculiariter non pertinent, modo scias, spem istam mitigationum quarundam, quam nobis fecerat Islebius, me non inuitum audiuisse, nam de difficilioribus articulis sermo, uti scis, uix inchoatus, abruptus est. Porro quid respondeas, tui esto arbitrii. Ego non dissimulabo unquam, me ita ad Islebium scripsisse. Tuorum uerborum coram tot millibus prolatorum optimus ipse eris interpres, modo ne quid des nouarum turbarum in re minime necessaria. Vale.

Baumgärtners Brief an P. Melanchthon.

Expectaram abs te uel expostulatricem epistolam, uel renunciationem totius nostrae amicitiae, cum audiissem, me apud uos plus quam sacrilegii et parricidii reum agi ob scriptam ad Islebium epistolam. Sed felicior sum, quam putaram; cum e tam amica tua epistola appareat, te nihil esse offensum, alioquin non dubito, te libere καὶ ἀνυποκρίτως animum tuum erga me declaraturum fuisse. Neque hodie uideo, quid flagitii sit commissum. Primum enim scripsi iussus, non αὐτόματος. Deinde egi publico nomine gratias pro officio, quod biduo nobis praestiterat. Id erat eiusmodi, quod non tam proprio, quam Principis sui nomine mitigationes quasdam nobis proposuerat, neutiquam aspernandas, si contingant. De locis difficilioribus reiecta est disputatio in aliud tempus: promittebat enim Princeps mox ut ad suos rediisset, synodum, in qua de toto negotio diligenter et accurate fieret collatio, adhibitis etiam Wittenbergensibus, ut qui ad διοίκησιν Brandenburgensem pertinerent, quaeque ibi constituta fuissent, ad nos perscribi se mandaturum. Id ut fieret, ab Islebio petebat mea epistola, neque enim absurdum aut inutile censebamus, in

re

re tam difficili etiam aliorum ſententias cognoſcere b). Quae deinceps de Oſiandro ſcripſi, ita ſcripſi, ut a toto populo accepta et intellecta ſunt. Neque libet credere aliter eum ſenſiſſe, ac dixit. Me non decet, alienorum uerborum eſſe interpretem, atque ſe ipſum optimum ſui ipſius interpretem fore confido. Quid quod et ipſe negat, ſe hoc ſcripto offenſum eſſe. Praeter haec nihil ſupereſt praeter officioſas precationes, quas nemo, ut opinor, ſanus reprehendet, niſi qui exutus omni humanitate malit eſſe Scytha quam Germanus. Illud inprimis ſatis admirari non poſſum, cur in conuentibus prouincialibus, ut audio, in conuiuiis et compotationibus, fortaſſis etiam in concionibus et praelectionibus publicis, tam ſuperſtitioſe inquiratur in hoc ſcriptum, quaſi uero oraculum ſit aut in aere incidendum, quicquid nos hic cenſeamus, aut ego qui priuatus, nullo neque doctrinae neque ordinis titulo clarus ſcribam. Ego in tota hac cauſſa ita affectus ſum, ut non ſemel optarim, me morte ereptum eſſe his temporibus. Neque unquam magis placuerit τὸ λάθε βιώσας, quod ſatis anxie a me quaeſitum non contigit. Cum igitur inuitus et praeter inſtitutum meum in hoc theatrum protractus ſim, quid aliud agam, quam quod meo ingenio maxime conuenit, nempe ut ubique moderatiores partes uel ſequar uel proueham. Id in hac cauſſa ita praeſtare conor, ut uel author uel ſuffragator ſim, ne ob res non neceſſarias accerſantur eccleſiae pericula.

Caeterum quoduis periculum aut ſupplicium potius obeundum, quam palam impium aliquid deſignare. Haec mea eſt eritque ſententia, dum uiuam. Plura ſcribere οὐδὲ ἐξὸν οὐδὲ ἀκίνδυνον γράφειν. Figamus igitur certam ſpem in ſolida illa petra, Chriſto, qui promiſit, ſe nobis adfuturum ad finem uſque ſeculi, neque nos promiſſis fruſtrabitur unquam. Vale.

b) Eben ſo dachte auch Melanchthon, ſiehe Tom. Lugd. Epp. Mel. p. 448. wo er an Veit Dietrich ſchreibt: Prodeſt in deliberationibus conferri plures ſententias.

VII. D. Johann Bartholomäus Riederers Anmerkung vom kürzern Catechismo Lutheri.

Vom kürzern Catechismo? Wuste man doch nur bisher vom kleinern und grössern? Ich werde diese Benennung rechtfertigen und zeigen, was zwischen dem kürzern und kleinern Catechismo Lutheri für ein Unterschied sey. Unter dem kleinern Catechismo Lutheri verstehe ich eben denienigen, der unter diesem Namen in den symbolischen Büchern stehet. Daß der kürzere wol auch manchmal der kleine, paruus Catechismus, genennet worden sey, begere ich nicht zu leugnen. Ich sage auch nicht, daß zwischen dem kürzern und kleinern ein wesentlicher Unterschied sey. Bisher aber kan ich mir die Sache anderst nicht vorstellen, als daß aus dem kürzern erst der kleinere entstanden sey. Ich habe davon schon zu reden Gelegenheit gehabt im 2 Bande meiner Nachrichten S. 92, da ich von einer bisher ganz unbekannt gebliebenen Einrichtung des Catechismi sagte, die vermutlich noch älter, als iene (des kleinern) ist, weil der Catechismus noch kürzer darinnen abgefaßt ist. Mit einem Worte, diesen halte ich für den kürzern Catechismum, der nicht nur den Text aufs kürzeste vorträgt und in der Auslegung weniger hat, als der kleinere, sondern auch nicht durchaus in Frag und Antwort eingekleidet ist. Nach und nach hat man den Text (in den 10 Geboten hauptsächlich,) vollständiger ge-

gemacht, in der Auslegung noch merers hinzugetan, z. E. die Erklärung des Eingangs vom Vatter Unser, und die Fragen von der Beicht. Und doch heist es noch der kürzere Catechismus. Bis endlich nebst diesem allen der Vortrag durchgängig nach Frag und Antwort abgefasset, und daraus der kleinere Catechismus worden ist, wie er ietzo gewönlich bey uns gefunden wird. So weit kan ich wenigstens ietzo kommen, und werde die Ursachen davon sogleich anzeigen. Finde ich mit der Zeit merere alte Abdrücke von verschiedener Art, so wird sich diese Mutmassung verbessern oder bestättigen lassen.

Die Benennung des kürzern Catechismi rechtfertige ich dadurch, daß der Titel davon im lateinischen heist: Simplicissima et *breuissima* Catechismi expositio; S. am angez. O. S. 93, in dem lateinischen Betbüchlein von 1529 zu Witt. bey Joh. Lufft, so ich daselbst beschrieben habe. In dem eben gedachten Betbüchlein stehet die Vorrede Lutheri, die ietzo dem kleinern Catechismo vorgesetzet ist, als eine lateinische Epistel unmittelbar vor dieser *breuissima* expositione. Vermutlich ist auf dieselbe in dieser Vorrede gesehen worden, wenn es im Bogen l daselbst heist: Tertio, postquam hanc *breuem* Catechismi expositionem absoluisti, tum illam longiorem tractationem ingredieris etc. Welches im teutschen auch so lautet: „Zum dritten, wenn du sie nun „solchen kurzen Catechismum gelernt hast, als„denn nimm den grossen Catechismum für

„ dich ꝛc.„ Und erst dieser Tagen ist mir ein kleines Octavbüchlein zu Handen gekommen, unter dem Titel: Enchiridion pro pueris instituendis. Cui addita est noua Catechismi *breuioris* translatio, Cum Psalmis quibusdam a Philip. Melan. ex Haebreo uersis. Wittenbergae MDXXXII. Am Ende stehet Excussum Wittebergae per Nicolaum Schirlentz. Es beträgt 5 Bogen und ist auser dem Titel und einem einigen scholio nichts mit lateinischen, sondern alles mit teutschen, und was den Text des Catechismi betrift, ser grossen, Buchstaben gedruckt worden. Hier haben wir also die Benennung breuioris Catechismi. Ich gebe gerne zu, daß breuior catechismus nichts mer, noch weniger, sagen soll, als paruus. Ich halte mich aber um soviel mer berechtigt, den Ausdruck des kürzern Catechismi zu gebrauchen, weil ich dadurch auf einmal den kleinern von dem kürzern unterscheiden kan.

Es hat dieses Büchlein keine Vorrede, ist auch Luthers Name nirgends darinnen zu finden. Auf der andern Seite des Titelblates stehet der Index, der aber dem Titel zu Folge nur den Anhang, cui addita est etc. betrift, indem die 5 Hauptstücke, Forma peccata confitendi, die Tisch- und Morgen- und Abend-Gebete, die Litaney, die Haustafel, und die von dem Melanchthon aus dem Hebräischen übersezte Psalmen darinnen angezeigt worden. Und das ist doch wirklich auch der Hauptinhalt des Buchs, daher

her die Worte cui addita est auf dem Titel ziemlich unschicklich sind. Es steht auch nichts weiter sonst darinnen, als auf 4 Seiten eine Anweisung zum Lesen, die blos darinnen bestehet, daß erstlich das Alphabet hingesezt, hernach die 5 Vocales, die hier literae longae heisen, angezeigt, das ab, ba rc durch alle Consonantes durch vorgestellt, die Diphthongi gemeldet, und dann in einer langen Reihe unter einander die Consonantes, zu beeden Seiten aber in kürzern Reihen 2mal die 5 Vocales gesezt werden, one Zweifel, damit, wenn in diesem Buchstabierbüchlein ein Kind das a b, ab rc. gelernt, es zu weiterer Uebung selbst Sylben machen lernen solte, durch willkürliche Zusammensetzung eines Consonantis und Vocalis.

Der Catechismus hat die schon 1529 gewönliche Ueberschrift: Simplicissima et *breuissima* Catechismi expositio; ist aber von dem im lateinischen Betbüchlein in einigen Stücken unterschieden, doch nicht so, daß ich es so genau für eine *nouam translationem*, wie auf dem Titel stehet, halten könte. Eher möchte mans emendationem translationis nennen, oder editionem locupletiorem. Was gegen ienes im lateinischen Betbüchlein 1529 befindliche Exemplar geändert, und was hinzu getan worden, will ich beederseits anzeigen; ienes der Kürze halben A, und dieses B nennen.

Die Vorrede Lutheri, welche in A steht, ist hier in B gänzlich weggelassen. Im 1

Hauptstücke sind beederseits keine Fragen, sondern über dem Texte der Gebote steht die iedesmalige Zahl, primum, secundum etc. und die Auslegung ist damit blos durch, hoc est, verbunden. Um die Uebersetzung genauer kennen zu lernen und zu erweisen, daß es nicht Joh. Sauromanni seine sey, deren vermutlich erste Ausgabe, 1529, 3 Cal. Oct., im Alten aus allen Teilen der Geschichte, 1 Bande, S. 778 ff. recensirt wird, und auf die vielleicht hier mit der noua translatione gezielt wird, das ist, daß sie von einem andern Uebersetzer sey, will ich die Stellen, wo einige Veränderung vorkommt, in den Geboten, ganz ausschreiben.

Im A lautet das 7 Gebot also: Septimum. Furtum non facies. Hoc est, debemus timere et amare Deum, aliorum fortunas non eripere ui, neque corruptis mercibus aut fraude aliqua ad nos transferre, sed promouere aliorum commoda, tueri [hier steht im B voran: eaque] tueri, [B hat noch: ac] defendere. Das 9: Nonum. Non concupisces domum proximi tui. Hoc est, debemus timere et amare Deum, non [Dieses Non felt im B, durch einen offenbaren Druckfeler] fraude aut dolis in proximi haereditatem aut fortunas irrepere, neque si etiam quaedam iuris species fauere nobis uideatur, ad nos transferre, sed potius iuuare eum, ut suas fortunas retineat integras. Das 10: Decimum. Non desiderabis uxorem eius, non seruum, non ancillam, non bouem, non asinum, nec omnia quae illius sunt. Hoc est, debemus D. t. e. a., proximi neque uxorem, neque seruos, neque iumenta, ad nos, arte aliqua, transferre, non uel ui uel dolo aliquo eos *ab aliis* [B hat *a dominis*] abalienare, sed monere et cohortari potius, ut in seruitio, quod do-

dominis debent, remaneant. Der Beschlus der 10 Gebote ist mit seiner Erklärung one einige Frage also abgefaßt: De his praeceptis omnibus sic dicit Deus Exo. 20. Ego sum Dominus Deus tuus, fortis, Zelotes, uisitans iniquitatem patrum in filios, in tertiam et quartam generationem eorum, qui oderunt me. Et faciens misericordiam in milia his qui diligunt me et custodiunt praecepta mea. *Grauiter hic* [B. Hic grauiter] comminatur Deus omnibus illis, qui ista praecepta uiolant et excedunt. Debemus igitur eius metuere iram et seruare haec praecepta. Contra, promittit quoque gratiam et omnia bona illis, qui praecepta haec seruant, Quare amare [B sezet hinzu eum] et confidere *nos illi* [B hat illi nos] conuenit et sequi mandata ipsius.

Im 1 Artickel in der Auslegung: A: et *illos* sensus. B: et *hos* sensus. A: omnia *illa*, alias peritura. B: o. *haec* a. p. In A stehet weder der Eingang des Vatter Unsers, noch dessen Erklärung. In B aber lautet beedes also, und zwar schon mit einer Frage:

Pater noster, qui es in coelis. Quid hoc est, Responsio. Deus amanter nos hac präfatiuncula inuitat, vt vere credamus, eum nostrum verum Patrem, nosque eius veros filios esse, vt eo confidentius, plena fiducia, oremus, quemadmodum videmus liberos certa fiducia aliquid a parentibus suis rogare.

Gleichwol aber kommt bey den folgenden Bitten weder in A noch B eine Frage, auch nicht einmal das hoc est vor, sondern die Erklärung wird sogleich der Bitte angehängt. Die lezten Worte der Erklärung der 2 Bitte heisen in A: ut et credamus uerbo Dei, et illud quoque referamus in nostra uita, quoad hic uiuimus, et post hanc uitam in

in secula. In B aber: vt et credamus verbo Dei, et sanctam ac diuinam vitam agamus hic et in futuro soeculo. Bey der 4 Bitte, A: *seruitia* quae suum *faciunt* officium. B: familia, q. s. *faciat* o. Die 5; A: Et *remitte*. B: Et dimitte. Beym 4 Hauptstücke sind auch einige Fragen. A: *Qui* potest aqua tantas res *conficere*? B: Quomodo p. a. t. r. efficere? A: Quid Baptismus significet. B hat eine förmliche Frage: Quid significat Baptismus. Welches sich zu dem in beeden folgenden Respondeo besser schickt. Also auch im folgenden hat A: Confirmat hoc scriptura Ro. 6. B aber: Vbi hoc est scriptum. Paulus ad Romanos. 6. sic inquit. Das 5 Hauptstück ist völlig gleichlautend in beeden und haben die lezten Absätze beederseits Fragen.

Nun kommt, in B allein, ein Stück, welches ich mit grossem Vergnügen anzeige: nemlich das in dem kleinen Catechismo befindliche Stück: Wie man die Einfältigen soll lernen beichten, mit den angehängten Absolutionsformeln. Ich habe im 3 B. der Nachr. S. 347 ff. das unverschämte Vorgeben, als wenn das Beicht- und Absolutionswesen nach Lutheri Tod in seinen Catechismum eingeschoben worden wäre, widerlegt; konte aber gerad von diesem Stücke: Wie man die Einf. soll b. leren, nicht anzeigen, wenn es eigentlich in Lutheri Cat. gekommen sey. Indessen aber habe eine Ausgabe des teutschen kleinern Cat. Luth. von 1544, zu Leipz. bey Val. Bapst in 8 gedruckt, erhalten, wo es im Bogen F nach dem

Haupt-

Hauptstücke von der Taufe, und also noch bey Lutheri Lebzeiten, in seinem Cat. befindlich ist. Jetzo aber finde ich es im Cat. breuiore zu Witt. unter seinen Augen gedruckt schon 1532 lateinisch. Es hat nur diese Aufschrift: de Confessione. Der Raum leidets nicht, sonst lies ichs ganz hersetzen. Ich will nur den Anfang der Fragen beyfügen. Quid sit Confessio. Confessio duo complectitur ꝛc. Quae igitur peccata sunt recitanda? Coram deo ꝛc. Sed coram fratre, cui confitemur ꝛc. Quae sunt ea peccata? Hic diligenter considera ꝛc. Quaeso te indica mihi breuem formam Confessionis. Sic igitur alloqueris eum cui confiteberis ꝛc. Praeceptor herus uel Materfamilias sic dicat ꝛc. Quod si quis talibus aut maioribus ꝛc. Quod si prorsus nullum ꝛc. Minister vel Frater qui audit confitentem, dicat ꝛc. ꝛc. Si qui autem sunt, qui grauioribus - - - Nos generalem tantum formam confitendi pro rudibus instituere voluimus.

Von den übrigen Stücken, die aus dem Index zu erkennen sind, will ich Kürze halben nichts sagen. Die darunter befindliche Haustafel ist in A und B gleichlautend.

Ich gebe nur am Ende zu erwegen, ob man nicht eine dreyfache Abfassung des Catechismi Lutheri anzunemen habe, die grössere, die kürzere und die kleinere; und ob nicht aus Verbesserungen und Zusätzen des kürzern der kleinere entstanden sey. Nur gestehe ich, daß ich bisher den kürzern Catechismum anderst nicht, als lateinisch angetroffen habe. Gleich-

wol

wol muß er in dieser Abfassung teutsch vorhanden gewesen seyn, weil man Sauromanni Uebersetzung und eine nouam translationem davon hat. Vielleicht hat man diesen breuiorem catechismum nur im lateinischen beybehalten; im teutschen aber schon gleich Anfangs durch Verbesserungen aus dem kürzern den kleinern gemacht. Wenigstens habe ich im 2 Bande der Nachrichten S. 98 ff. den kleinen Catechismum Lutheri gemert und gebessert, schon von 1529 beschreiben können. Es ist derselbe aber auch, wie aus der Vergleichung erhellet, nicht einmal so vollständig, als die noua breuioris Catechismi translatio von 1532, indem der Eingang des Vatterunsers und das Stück von der Beicht noch felt. Hingegen sind, wie ich ehemals nicht ausdrücklich angemerkt, iezt aber nochmals mit Fleis mich darnach umgesehen habe, im kleinen Catechismo von 1529, fast durchgehends Fragen und Antworten; nur noch nicht bey den Geboten, Artickeln und Bitten, oder dem biblischen Texte derselben, allwo nemlich nur die Zal: das 1, 2 rc. Gebot rc. doch mit dem darauf folgenden: Was ist das? stehet: wiewol ich die Fragen: Welches ist das 1, 2 rc. Gebot rc.? in spätern Ausgaben, z. E. 1544, und in Luthers sowol als den symbolischen Schriften, auch nicht finde. Wenigstens, wo man auch den Unterschied des kürzern und kleinern Catechismi nicht zugeben wolte, ist doch nicht zu leugnen, daß der kleine Catechismus mancherley Veränderungen, zu seinem Vorteil, schon vom Anfang erfaren habe.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riederer, Johann Bartholomäus, 1720-1771

Johann Bartholomaeus Riederer's Nüzliche und angenehme Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher und gelehrten Geschichte von verschiedenen Verfassern zusammengetragen
Bd.: 1. Stück.

Altdorf 1768

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 2499 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267055-1
VD18 80230059-001